Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtl. in Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernruf: Redaktion 23861, Geschäftsleitung u. Druckereikontor 23862, Verlag u. Expedition 23863, Anzeigenannahme 23864, Buchhandlung 23865. Postzeitungsliste Seite 268. Bezugspreis Monatl. 1.75 Mk. (dav. 26,5 Pf. Trägerlohn), bei Abhol. in den Filialen monatl. 1.60 Mk. Durch die Post bezogen monatl. bei Abhol. 1.75 Mk., bei Liefer. durch den Postboten 2.11 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung usw. hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen 68 mm Breite lokal 50 Pf. auswärts 70 Pf. und Stellengesuche 8 Pf. — Reklame 1 mm Höhe und 68 mm Breite lokal 50 Pf. auswärts 70 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 W. Pfannkuch & Co. Magdeburg. —

Nr. 269 — Magdeburg, Montag, den 14. November 1932 — 43. Jahrgang

Wieder Reichstagsauflösung?

Was plant Papen? – Gerüchte und Warnungen
Verantwortung und Schuld der Parteien

Der November 1918 hat die deutsche Demokratie geboren, der November 1932 soll sie begraben. Im Sturm ist sie erstanden, im Sturm soll sie untergehen. Die Reichsratssitzungen vom 12. November haben darüber klaren Aufschluß gegeben.

Der Baron Gayl, Innenminister der deutschen Republik, wurde gefragt, ob es zuträfe, daß die Regierung den neugewählten Reichstag schon vor seinem Zusammentritt wieder auflösen wolle. Er antwortete zunächst, daß seien „Kombinationen“, und später: ihm sei davon nichts bekannt. Aus dem Diplomatischen ins vulgär Deutsche übertragen heißt das, die Gerüchte sind zutreffend. Die Regierung hat allerdings noch keinen offiziellen Beschluß darüber gefaßt. Drum ist dem Minister noch „nichts bekannt“. In dieser Art wird Antwort gegeben auf Anfragen, die „zu früh“ gestellt werden.

Also: es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß die Absicht besteht, den Reichstag wieder nach Hause zu schicken, bevor er sein Haus betreten hat. Weshalb die Regierung erst die großen Umstände mit der Wahl gemacht hat, wo sie doch autoritär regieren will, ist nicht recht verständlich. So ungefähr ließ sich doch der Wahlausfall voraussehen.

Nach Mitteilungen Berliner Montagsblätter hat der Reichspräsident bisher seine Zustimmung zur Reichstagsauflösung noch nicht erteilt. Er will sie auch nicht geben, falls das Kabinett keine andre Begründung findet, als die, die bei der Auflösung im Juni gegeben wurde. Es kommt nun auf die Begründung an. Wenn die gefunden ist, muß mit der Auflösung gerechnet werden.

Und die Barone haben einen äußern und neuern Grund für ihr Vorgehen anzuführen. Die nationalsozialistische Führung hat erklärt, daß sie zu den Besprechungen über die parlamentarische Lage bei Papen nicht erscheinen werde. Weder Hitler noch ein von ihm bevollmächtigter Vertreter. Folglich sind die Erörterungen mit den Parteien von vornherein aussichtslos. Die größte Fraktion versagt sich, die „nationale Konzentration“ ist dadurch unmöglich, jedes Palaver mit den übrigen Parteien als überflüssig.

Gar keine Wahl mehr? O doch! Die Barone wollen das Volk doch nicht ausschalten, nur muß das Volk wählen, wie die Junker es wünschen. Um die blöden 35 Millionen Wähler, die am 6. November vor den Urnen erschienen, dazu instand zu setzen, wird das Wahlrecht geändert, werden die Befugnisse des Reichstags geändert, wird ein Oberhaus eingesetzt, wird die Regierung unabhängig gemacht von dem Votum der Massen, wird der Termin für die Neuwahl ebenfalls geändert.

Nachdem all dies vollbracht, darf das Volk im Frühjahr zwischen März und Mai durch seinen Stimmzettel ohne Wahlkuvert sagen, was es über all die Segnungen denkt. Notabene, sagen, ohne daß es etwas zu sagen hat. Denn die Entscheidung fällt das Oberhaus, das Haus der Herren. Der entrechtete Reichstag darf Reden halten, soviel ihm beliebt, aber die Minister hören weder zu, noch kümmern sie sich darum. Und dieser Reichstag braucht dann nicht mehr aufgelöst zu werden. Die Demokratie ist eingesargt.

Der Reichstag des allgemeinen Wahlrechts bringt keine Regierung zustande, so wird erklärt. Da muß ein andres System an ihre Stelle treten. Denn irgendwie regiert muß werden.

Folglich herrscht ein staatsrechtlicher „Notstand“. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat den ostpreußischen Bauern, die mit Heugabeln und Dreschflegeln gegen Beamte vorgingen, bescheinigt, daß sie in ihrer Verteidigung von Haus und Hof einem Notstand unterlagen und sind demgemäß freigesprochen. Was für ostpreußische Bauern gilt, ist tausendmal rechtens für ostpreußische Granden. Sie riskieren also nicht einmal eine spätere Verurteilung, wenn der vierte Strafsenat über sie zu Gericht sitzen sollte.

Aber die politischen Folgen! Im Reichsrat sind am Sonnabend die Ministerpräsidenten der süddeutschen Länder und Sachsens an die Seite Otto Brauns getreten, als er gegen die Behandlung Preußens protestierte und in den schärfsten Worten gegen die Fortsetzung oder gar Ausdehnung der diktatorischen Abenteuer warnte. Diese Ministerpräsidenten wollen sich in einer Eingabe an den Präsidenten der Republik wenden. Wir fürchten nach allem Vorangegangenen, daß sie damit nichts ausrichten werden. Otto Braun hat sich am 7. November ebenfalls an Hindenburg gewandt und ihn ersucht, den Hinauswurf der 68 Republikaner aus den preußischen Ministerien zu verhindern. Er ist doch erfolgt und Hindenburg hat kühl geantwortet, daß das Recht dazu der Staatsgerichtshof den Kommissaren zugesprochen habe. Das stimmt zwar nicht ganz, aber die 68 sitzen draußen und andre im Lande werden folgen. Es wird „aufgeräumt“.

Nun tritt am 24. November der Preußische Landtag zusammen. Es liegt schon ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion vor, der „alle Verordnungen, Verfügungen oder Erlasse“ der Kommissare als „nicht verfassungsmäßig zustande gekommen und daher als ungültig“ ansieht. Wenn der Landtag diesen Antrag annimmt, was dann? Dann erklären die Kommissare entweder: ihr könnt uns sonst was und herrschen weiter oder sie lösen auch den Landtag auf. Nicht kraft Rechtens, denn über die Auflösung hat das „Drei-Männer-Kollegium“ — der Ministerpräsident, der Staatsratspräsident und der Landtagspräsident — zu befinden, aber kraft ihrer Waffenmacht, denn über die Karabiner der Polizei befindet der Kommissar Bracht. Der preußische Verfassungskonflikt ist ja seit dem 20. Juli offen ausgebrochen. Was liegt daran, ob er noch um einige Fälle mehr verstärkt wird!

Und die Parteien? Zum parlamentarischen System stehen nur Sozialdemokratie, Zentrum und Staatspartei, soweit von dieser noch zu reden ist. Die Deutschnationalen und die Volkspartei Mann für Mann auf seiten der Barone. Die Nazis kommen in die Klemme. Sie haben den Reichskommissar für Preußen gefordert und die Demokratie bekämpft. Sie haben die „feinen Leute“ bekämpft vor der Wahl. Sie fordern ihren Sturz nach der Wahl. Um der Demokratie zu dienen als Anbeter der Diktatur? Sie kommen in Teufels Garküche, wenn sie sich im Landtag entscheiden müssen. Sie müssen dort schwitzen und braten.

Bleiben die Kommunisten. Sowie sie sich zur Verteidigung der Demokratie bequemen würden, wäre der Junkerspuk verflogen. Eine Reichstagsmehrheit für positive demokratische Arbeit wäre vorhanden. Die Barone müßten gehen. Aber die Kommunistenführer werden sich dazu nicht bereit finden. Sie stehen unter dem Befehl Moskaus und Moskau will die Gegenrevolution, will den Bürgerkrieg, weil es hofft, danach das Sowjet-Deutschland erreichen zu können.

Die Junker können sich freuen, daß es Kommunisten gibt. Ohne diese dürften jene nicht die Hand nach der Demokratie ausstrecken. Mit ihnen können sie es wagen. Der alte Junker Elard Oldenburg auf Januschau hat in der letzten Wahlbewegung in Elbing erklärt: „Wir werden dem deutschen Volk eine Verfassung aufbrennen, daß ihm Hören und Sehen vergeht.“ Die Nazis haben dies Wort aufgegriffen und agitatorisch verwertet. Ein Widerruf ist nicht erfolgt.

Junkerübermut und Junkermacht wachsen nur auf dem kommunistischen Holze. Die Novemberstürme, die unausweichlich kommen, rasen nur so weit und so lange, wie die kommunistischen Massen ihren Führern Gefolgschaft leisten. —

Wahlen in Sachsen und Lübeck

Verluste infolge schwacher Wahlbeteiligung – Nazis verlieren weit darüber hinaus

Dresden, 14. November. Am Sonntag wurden im Freistaat Sachsen die Gemeindeparlamente, in Lübeck die Bürgerschaftsabgeordneten neugewählt. Die Wahlen sind überall ruhig verlaufen. Sie ergaben noch eine geringere Beteiligung als sie bei der letzten Reichstagswahl am vorletzten Sonntag zu verzeichnen war, wobei aber zu beachten ist, daß die Beteiligung für Gemeindewahlen immer noch gut genannt werden muß.

Die letzte Bürgerschaftswahl in Lübeck war am 16. November 1929, die letzte Kommunalwahl in Sachsen am 17. November des gleichen Jahres.

Von der gestrigen Wahl in Sachsen liegen uns diese Ergebnisse vor: (Die Vergleichsziffern sind die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl. Bei den Mandaten sind als Vergleichsziffern die Ergebnisse der letzten kommunalen Wahlen im Jahre 1929 herangezogen worden.)

Die sächsischen Gemeindewahlen

Dresden. Sozialdemokraten 103 883 (123 135), Mandate 22 (28); Deutschnationale 20 369 (36 185), Mandate 4 (7); Nazis 104 107 (134 333), Mandate 22 (14); Deutsche Volkspartei 16 955 (22 522), Mandate 4 (12); Kommunisten 59 780 (64 515), Mandate 13 (17); Staatspartei 7749 (8108), Mandate 2 (5); Allgemeine Hausbesitzer 11 910, Mandate 3 (3); Zentrum 6643 (7231), Mandat 1 (1); Christlichsoziale 4733 (4310), Mandat 1 (0); Handwerk, Gewerbe, Mittelstand 6947, Mandat 1 (0); Handel, Gewerbe 2858, Mandat 1 (0); Ueberparteiliche Rechte 1661, Mandat 1.

Leipzig. Sozialdemokraten 132 871 (153 698), Mandate 24 (27); Nazis 101 090 (128 558), Mandate 18 (3); Kommunisten 96 275 (100 202), Mandate 17 (9); Nationale Bürgerliste 55 858 (63 188), Mandate 10 (28); Volksrechtpartei 16 090, Mandate 2 (4); Staatspartei 7900 (7089), Mandat 1 (3); Christlichsoziale 5505 (4305), Mandat 1 (0).

In der Leipziger Stadtverordneten-Versammlung stehen 41 Mandate der Sozialdemokraten und Kommunisten (früher 36) gegen 34 Mandate der übrigen Parteien.

Zwickau. In Zwickau, wo die Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen 12 765 Stimmen erhielt, brachte sie es am Sonntag auf 10 738. Von den bisherigen 15 Stadtverordnetenmandaten konnte sie 10 behaupten. Die Nationalsozialisten gingen von 20 456 auf 14 283 Stimmen zurück. Sie erhalten 13 Mandate. In dem alten Stadtverordnetenparlament, das 1929 gewählt wurde, besaßen sie 7. Im Vergleich zu den letzten Reichstagswahlen verloren auch die Kommunisten. Sie gingen von 8222 Stimmen auf 7576 zurück.

Freital. In Freital behauptete die Sozialdemokratie von ihren bisherigen 20 Mandaten 15. Die Kommunisten stiegen von 5 auf 11. Die bürgerlichen Parteien erhielten 4 Sitze, die Nationalsozialisten 6.

Zittau. In Zittau wurden gewählt: Sozialdemokraten 6 (9), Staatspartei 2 (4), Deutsche Volkspartei 1 (2), Nazis 8 (2), Deutschnationale Volkspartei 1 (1), Volksdienst 1 (2), Kommunisten 5 (1), Berufsständige Vereinigung 4 (5).

Bautzen. In Bautzen ergab die Wahl folgendes Bild. Sozialdemokraten 8 (13), Nazis 10 (4), Deutschnationale 5 (4), Staatspartei 1 (3), Kommunisten 5 (2), Freie bürgerliche Liste 1, Christlicher Volksdienst 1, Zentrum 2 (1), Deutsche Volkspartei 2 (4).

Meißen. In der Stadt Meißen erhielt die Sozialdemokratie 16 (18), Kommunisten 4 (1), die bürgerlichen Parteien 8 (16), Nazis 9 (2) Mandate.

Chemnitz. In Chemnitz führten die gestrigen Gemeindewahlen zu folgender Mandatsverteilung: Sozialdemokraten 17 (21), Kommunisten 14 (9), Chemnitzer Mittelstand 3, Deutschnationale Volkspartei 4 (7), Deutsche Volkspartei 1 (7), Nazis 20 (4), Staatspartei und Zentrum 1 (2), Volksrecht — (2), Volksdienst 1 (1).

Wir bemerken noch einmal, daß die zum Vergleich herangezogenen Mandatszahlen aus der Wahl im Jahre 1929 stammen, aus der Zeit vor der großen nationalsozialistischen Welle, die erst bei der Reichstagswahl 1930 in Erscheinung getreten ist.

Die Lübecker Bürgerschaftswahl

Lübeck. In Lübeck, wo Sozialdemokraten und Kommunisten bisher 41 von 80 Bürgerschaftssitzen innehatten, ohne daß diese Mehrheit sich hätte auswirken können, besitzen sie jetzt nach den Wahlen des gestrigen Sonntags 38 von 80.

Im einzelnen ergaben die Wahlen folgendes Bild: Sozialdemokraten 30 317 (32 036) 29 Mandate, Komunisten 9940 (9894) 9 Mandate, Nazis 27 681 (31 613) 27 Mandate, Hanseatischer Volksbund 5010, 5 Mandate, Staatspartei 1314 (1003), 1 Mandat, Zentrum 765 (964), 1 Mandat, Haus- und Grundbesitzer 4135, 1 Mandat, Deutschnationale 3791 (5788), 1 Mandat.

Die Vergleichszahlen sind die Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Prozent, gegenüber 89 Prozent am 6. November. Eine Mehrheit besitzt der gegenwärtige Senat, der von der Sozialdemokratie geführt wird, in der Bürgerschaft nicht mehr. —

Bombenwurf in Lausanne

Fünf Jugendliche schwer verletzt

Genf. In Lausanne war es der Leitung und der Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei trotz aller Provokationen durch ein großes Militäraufgebot gelungen, die Proteste gegen den Genfer Arbeitermord in würdiger Form zu halten.

Am Sonntagabend haben unverantwortliche Elemente die Sache der Arbeiterschaft durch ein unsinniges Attentat diskreditiert. Um 10.15 Uhr explodierte vor dem Rathaus in Lausanne eine Bombe, die fünf jugendliche Passanten, darunter ein junges Mädchen, schwer verletzte und schwere Zerstörungen an der Vorderfront des Hauses anrichtete.

Die Bombe war aus einer Konservenbüchse hergestellt, mit Bleistücken gefüllt und mit einer langen Zündschnur versehen.

Die Arbeiterschaft von Lausanne und die Sozialdemokratische Partei rücken mit Empörung ab von solcher Tat. In der Stadt ist eine ungeheure Erregung, und die Angst vor weitern Gewaltaten läßt die Polizei eine wilde Jagd nach „verdächtigen Elementen“ machen. Eine ganze Reihe bekannter Kommunisten wurde bereits verhaftet. Das Militär nimmt zahlreiche Haussuchungen vor und sucht ständig die öffentlichen Gebäude nach weitern Bomben ab.

Auch in Genf sind in der vergangenen Nacht zehn weitere Verhaftungen von Kommunisten erfolgt. —

Würdige Trauerfeier

Genf. Die Trauerfeierlichkeiten der Genfer Arbeiterschaft für die Opfer der hiesigen Straßenunruhen verliefen ruhig. Vor den Trauerhäusern wurde den Leichen nach Genfer Sitte durch stummen Vorbeimarsch von Tausenden die letzte Ehre erwiesen.

Der Generalstreik ist am Sonnabend um Mitternacht abgebrochen worden. Die Arbeit wurde heute überall wieder aufgenommen.

Inzwischen sind auf Anordnung des Militärbefehlshabers 22 Genfer Soldaten festgenommen worden, die sich am Sonnabend nach den Beerdigungsfeierlichkeiten mit den Arbeitern verbrüdert und mit ihnen die Internationale gesungen haben.

A 1 Universitäts-Bibliothek.

Die Länder gegen die Papen-Barone

Verfassungsexperimente finden heftigsten Widerstand – Dringende Warnung an Reichskabinett und Reichspräsidenten

Amtlich wurde über die am Sonnabend abgehaltenen Beratungen der Ausschüsse des Reichsrats folgende Verlautbarung veröffentlicht:

„In der Sonnabend-Sitzung der Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats wurde zunächst die Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden besprochen. Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin-Krosigk, gab dazu einen Ueberblick über die Finanzlage im Reiche. Danach rechnet er mit einem Ausfall bei den Steuer- und Zolleinnahmen in Höhe von etwa 700 bis 800 Millionen Mark, von dem etwa 400 Millionen das Reich, der Rest die Länder treffen. Außerdem legte der Minister den Schuldenstand des Reiches und die Verpflichtungen des Reiches aus Garantien usw. dar.

Die Länder machten ihre bekannten Forderungen geltend: Abschlagszahlung des Reiches an die Länder auf die Eisenbahnabfindung, Beteiligung der Länder an den Zuschlägen zur Einkommensteuer und schließlich gleichheitliches Vorgehen des Reiches und der Länder bei der Ergreifung von Sparmaßnahmen. Der Reichsminister der Finanzen sagte zu, diese Forderungen innerhalb der Reichsregierung zu besprechen.

In der Nachmittags-Sitzung gab der Reichsminister des Innern, Freiherr v. Gayl, eingangs einen Ueberblick über die Pläne der Regierung zur Reichsreform, wobei er betonte, daß diese Pläne in enger Fühlung mit den Ländern weiter bearbeitet werden sollen. Hieran schloß sich eine ausführliche Aussprache. Abschließend faßten die Vereinigten Ausschüsse folgende Entschließung, die dem Reichsrat in seiner nächsten Plenarsitzung vorgelegt wird:

I. Die Maßnahmen des Reiches vom 29. und 30. Oktober 1932 gehen über die Maßnahmen, die auf Grund der Notverordnung vom 20. Juli 1932 getroffen wurden, weit hinaus. Ohne bei diesem Anlaß die Frage der Rechtsbeständigkeit dieser Anordnungen weiter zu berühren, stellt der Reichsrat fest, daß durch diese Maßnahmen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfassungsmäßig festgelegten Kräfteverhältnis zwischen dem Reich und Preußen, zwischen dem Reich und den Ländern und zwischen den Ländern untereinander herbeigeführt worden ist. Die obersten Reichsorgane haben wiederholt die Zusage gegeben, daß an dem grundsätzlichen Verhältnis zwischen dem Reich und den Ländern nichts geändert werden soll. Der Reichsrat erwartet daher, daß die Reichsregierung im Hinblick auf diese Zusage so rasch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsveränderung erforderlichen Maßnahmen trifft.

II. Bei der großen Bedeutung einer Reichsreform für das Schicksal von Volk und Reich stellt der Reichsrat an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, unter Vermeidung überstürzter Maßnahmen und einer übereilten Behandlung die deutschen Länder bei der Gestaltung der Entwürfe noch vor ihrer Verabschiedung im Reichskabinett und vor einer öffentlichen Bekanntgabe maßgebend zu beteiligen. —

*

In den Vereinigten Ausschüssen des Reichsrats hat sich die Papen-Regierung am Sonnabend eine neue Niederlage geholt. Der Chef der Barons-Regierung glänzte wieder durch Abwesenheit. Statt seiner mußte der Reichsinnenminister die Niederlage einstecken. Sie offenbarte sich darin, daß die Landesvertreter, die das Wort nahmen, sich eindeutig dem Standpunkt der preußischen Staatsregierung anschlossen und schließlich eine Entschließung angenommen wurde, in der zum Ausdruck kommt, daß die mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringende „Gleichgewichtsveränderung" in dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern schnellstens behoben werden muß.

Otto Braun führte im Verlauf der Sitzung u. a. aus, daß Vorbesprechungen der Reichsregierung mit den größern Ländern stattgefunden hätten, zu denen Preußen „und die übrigen kleinen Länder" nicht zugezogen worden seien, so daß diese auf die wenig ergiebigen Mitteilungen des Reichsinnenministers über die beabsichtigten Reformen angewiesen seien. Daraus ergebe sich aber, daß noch immer keine konkreten Entwürfe vorlägen, nicht einmal im Schoße der Reichsregierung. Das Problem der Reichsreform sei nicht neu. Es sei namentlich auf der Länderkonferenz bis in alle Einzelheiten erörtert worden. Er hoffe, daß die Arbeiten im wesentlichen auf dieser Grundlage fortgesetzt würden. Zweifellos bestehe nach der Reichsverfassung ein unzweckmäßiger Dualismus zwischen Reich, Preußen. Preußen habe sich in den letzten 10 Jahren mit Erfolg bemüht, durch entgegenkommende Haltung gegenüber dem Reiche diesen Dualismus möglichst wenig fühlbar zu machen. Artikel 48 sei kein geeigneter Weg, um die Mängel zu beseitigen. Nachdem der Staatsgerichtshof entschieden habe, sei es das einfachste Gebot der Loyalität, wenn nicht der Rechtsgedanke vor die Hunde gehen solle, daß die preußischen Minister wieder in ihr Amt eingesetzt würden. Das sei bisher nicht geschehen. Das müsse der erste Schritt sein; dann werde es auch möglich sein, sich über die Zusammenarbeit zu verständigen.

Die preußischen Minister klebten nicht an ihren Aemtern; sie seien sofort zurückgetreten, aber er könne nach der Verfassung als Ministerpräsident sein Amt nicht niederlegen, solange der Landtag noch keinen Nachfolger gewählt habe. Nach der bisherigen Behandlung durch die Reichsregierung könne er trotz des Leipziger Urteils noch nicht einmal über einen Bleistift selbst verfügen. Zu den übrigen Plänen der Reichsregierung auf Verfassungsreform müsse man sich als Politiker doch fragen, ob eine Aussicht für eine verfassungsändernde Mehrheit für solche Reformen vorhanden sei. Wie denke die Regierung denn ihre Reformen durchzuführen, wenn das nicht der Fall sei. Darüber etwas zu wissen, liege durchaus im Interesse der Länder und insbesondere im Interesse der Ruhe und Ordnung. Wenn nicht weiter wilde Gerüchte kursieren sollten, wenn die Oeffentlichkeit nicht noch verwirrter werden solle, als sie jetzt schon sei, dann müsse man hierüber Klarheit verlangen und rechtzeitig die Reichsregierung warnen.

Im Anschluß an Braun, dessen Rede einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ, wandte sich der bayrische Ministerpräsident Held ebenfalls gegen die Papen-Barone. Auch er warnte vor Verfassungsexperimenten und forderte die Papen-Regierung auf, dem Konflikt mit Preußen schnellstens in loyaler Weise ein Ende zu machen. Der badische Staatspräsident Schmitt, der ebenfalls in die Debatte eingriff, fragte den Reichsinnenminister, was an den neusten Gerüchten über Verfassungsexperimente der Reichsregierung sei. Freiherr von Gayl erwiderte in ein und derselben Rede, daß es sich dabei um „Kombinationen" handle und etwas später — ihm sei von derartigen Plänen nichts bekannt. Und Herr von Papen?

Die Sitzung der Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats hinterließ den Eindruck, daß die Papen-Barone bei irgendwelchen Verfassungsexperimenten auch in den Ländern scharfe Gegner haben werden. —

Die Opfer der Lahusen

Die Bankrottwirtschaft der Nazi-Gönner – Vier Prozent für die Gläubiger – Werksparer gehen leer aus

Der Konkursverwalter des Nordwollekonzerns hat einen neuen Bericht, den sechsten, vorgelegt und erinnert damit die Welt wieder einmal an die Gebrüder Lahusen, die sich als Protektoren Hitlers betätigten und geradezu einen ganzen Industriezweig zugrunde wirtschafteten. Diese Bankrotteure haben viel zur Verschärfung der Wirtschaftskrise in Deutschland beigetragen.

Ueber ein volles Jahr hat nun der Konkursverwalter gebraucht, um den Nordwolleknäuel auch nur einigermaßen abzuwickeln. Das Ergebnis ist folgendes: An bevorrechtigten Forderungen sind fast 5,25 Millionen Mark angemeldet worden, an nicht bevorrechtigten Forderungen über 300 Millionen. Mitte Dezember soll es das erste Geld aus dem Nordwollekonkurs geben. Bevorrechtigte Forderungen will man ganz zahlen. Auf die nichtbevorrechtigten Forderungen sollen 4 Prozent ausgeschüttet werden. Diese Reglung erfordert die Aufwendung von über 16 Millionen Mark. Außerdem hat der Steuerfiskus für die Jahre 1930 und 1931 noch einer Forderung von einer Million Mark.

Wie auch in andern Fällen, wo Großkonzerne in die Pleite gingen, bezahlen Arbeiter und Angestellte, Pensionäre, Witwen und Waisen die Zeche. Man hat sich in diesen Kreisen vielfach noch getröstet, daß ihre Forderungen als bevorrechtigt angesehen und voll ausgezahlt werden. Mit diesem Glauben macht der Konkursverwalter Schluß. Aus den bevorrechtigten Forderungen, die in Höhe von 5,24 Millionen Mark angemeldet wurden, scheiden nämlich 640 000 Mark Sparguthaben und 1,24 Millionen Mark Anmeldungen der Pensionäre aus. Hoffnungen, daß diesen Leuten Gerechtigkeit wird, müssen wohl damit begraben werden.

Aber der Betrug der Lahusen wirkt sich noch weiter aus. Als bevorrechtigte Forderungen waren u. a. angemeldet von Pensionären 2,48 Millionen Mark, von Pensionärswitwen 1,1 Millionen, von aktiven Mitgliedern der Pensionskasse 7,2 Millionen und von Unterstützungsempfängern 40 000 Mark. Diese Anmeldungen werden als bevorrechtigte Forderungen nun umstritten und es steht schlecht um die Hoffnungen der Betroffenen, hier auch nur in etwas zu ihrem Rechte zu kommen.

Noch immer ist aber die Forderung der Sozialdemokratie unerfüllt, Werksparkassen usw. unter besondere Kontrolle zu stellen, damit sich Vorfälle wie die bei Lahusen nicht wiederholen. Der Fall Lahusen muß ein Alarm sein, daß diese sozialdemokratische Forderung endlich erfüllt wird.

Im übrigen wäre es nur Recht und Gerechtigkeit, wenn die Forderung des Steuerfiskus zugunsten der betroffenen Pensionäre, Witwen, Sparer usw. abgebogen würde. Die Regierung Papen hat so viel Steuern an die Landwirte und die Industrie verschenkt. Ist es nicht billig, wenn sie hier auf Steuern verzichtet, wo es sich um die Aermsten der Armen handelt? —

Papen schießt Fasanen

An dem jetzt noch amtierenden Reichskanzler muß eins bewundert werden: seine Verkehrsbehendigkeit. Er wird alle drei Tage aus einem andern Ort gemeldet. Redet hier, schießt Böcke dort, besucht Pferderennen, wird photographiert als Zuschauer bei einer Modevorführung, taucht wieder auf als Herrenreiter im Berliner Tiergarten, ist wirklich bald hier, bald da, wie Wilhelm der Zwote, redseligen Angedenkens.

Man muß bedenken, daß es Papen schwerfällt, frei zu reden, daß seine Reden immer sorgfältig zu Papier gebracht und von da abgelesen werden, man muß ferner bedenken, daß seine Lebensführung erhebliches Niveau besitzt, um zu ermessen, welche physischen und technischen Kräfte durch den neuen Reichskanzler in Bewegung gesetzt werden.

Diese Woche ist er in Neugattersleben beim Führer des Herrenklubs, Herrn von Alvensleben, zur Fasanenjagd. Die Fasanen sollen im Revier des Herrn von Alvensleben sehr zahlreich und sehr fett, die Weine im Keller des Neugattersleber Herrenhauses ausgezeichnet sein. Es besteht daher kein Anlaß zu der Befürchtung, auch die Reise nach Neugattersleben könnte ein Mißerfolg werden für den Reichskanzler von Papen. Wir gönnen dem Herrn von Papen die Freuden der Fasanenjagd in Neugattersleben, um so mehr, als diese Beschäftigung zu den ungefährlichsten gehört, die sich der Chef der autoritären Staatsführung wählen kann. Wer Fasanen schießt, kann in dieser Zeit keine Böcke schießen. —

Sogar Rechtspresse warnt.

Die „DAZ.", die zu den treibenden Kräften gehört, die die Regierung ermunterten, endlich ganze Arbeit zu machen, schreibt über die Gerüchte einer Reichstagsauflösung:

„Wir halten uns für verpflichtet, vor den Folgen politischen Leichtsinns zu warnen, als der uns dieses geschäftige Gerede erscheint... Die Initiative liegt nach einer Parlamentswahl nicht so sehr beim Reichskanzler, wie beim Staatsoberhaupt, und gerade das ist der Punkt, der bei den eingangs erwähnten Gerüchten zu den stärksten Bedenken Anlaß gibt. Der furchtbarste Schicksalsschlag, der das deutsche Volk treffen könnte, wäre im gegenwärtigen Augenblick eine zu starke Exponierung des Reichspräsidenten, wie sie mit jenen Redereien, wenn sie in der Nation Glauben finden, verbunden sein würde."

Wenn sogar die „DAZ." solche Warnungsrufe ausstößt, dann muß es sehr weit gekommen sein mit abenteuerlichem Pläneschmieden. —

Echtheit der Röhm-Briefe

Das Kammergericht stellt fest

Durch eine Entscheidung des Kammergerichts, die der Herausgeber einer antifaschistischen Korrespondenz, Dr. Klotz, herbeiführte, ist gestern die Echtheit der sogenannten Röhm-Briefe gerichtlich bestätigt worden. Klotz hatte seinerzeit die den Hauptmann a. D. Röhm, den nationalsozialistischen SA.-Führer, schwer kompromittierenden Briefe verbreitet. Als er daraufhin vom „Angriff" als Verleumder bezeichnet wurde, beantragte er gegen den „Angriff" eine einstweilige Verfügung. Diese wurde in erster Instanz abgewiesen, aber auf die Beschwerde, die Klotz einlegte, hat nun das Kammergericht die einstweilige Verfügung erlassen. Es wird darin dem „Angriff" verboten, weiterhin Klotz als Verleumder zu bezeichnen. —

Drei Brüder Busch und die Dresdner Philharmoniker

Stadthalle.

Es war für Magdeburg ein seltenes Ereignis, das brüderliche Künstlertrifolium Busch in der Stadthalle zu hören. Ihr glänzender Aufstieg am musikalischen Himmel ist ja von dem Hauch der Romantik umweht, wie überall, wo sich das Genie aus den einfachsten Volksschichten zu den Höhen der Menschheit emporarbeitet. Man vergißt, daß Arbeit, dieses unromantisch-nüchterne Wort, auch beim Künstlertum das letzte Geheimnis des Erfolges birgt, und hält das Genie für eine Art Märchenprinz, dem durch einen Glückszauber ein Königreich mühelos in den Schoß fällt. Tausende von Strebenden sind an dieser Märchenpoesie zugrunde gegangen, die ein unpädagogisches romantisches Zeitalter der Kindesseele in unzähligen Variationen einsuggerierte.

Generalmusikdirektor Fritz Busch und Prof. Adolf Busch haben auf ihren Konzertreisen wiederholt in unsrer Elbestadt haltgemacht. Den dritten im Bunde, den Violoncellisten Hermann Busch, begrüßten die Magdeburger zum erstenmal. Er spielte mit Adolf Busch zusammen das „Doppelkonzert in A-Moll für Violine und Violoncello mit Orchester op. 102" von Brahms. Dieses, wie schon die hohe Opuszahl andeutet, reife Werk aus der Spätzeit des Meisters — es war das letztemal, daß er ein Orchester anpackte — hat bis heute noch nicht die gebührende Würdigung gefunden. Vielleicht liegt dies nur an der Schwierigkeit seiner Ausführung, denn das Werk selbst gehört unstreitig zu dem Schönsten und Klarsten, was Brahms geschrieben. Das einzigartige lyrische Thema des Andante vergißt man sein Lebtag nicht, zumal wenn man es von zwei so gereiften und ausgeglichenen Musikern gehört hat wie Adolf und Hermann Busch.

Eine besondere Ueberraschung bot dieses an erlesenen musikalischen Genüssen reiche Konzert mit einer Aufführung des „Capriccio für kleines Orchester op. 46" von Adolf Busch. Der große Meister der Geige ist auch als Tonsetzer den Magdeburgern nicht mehr fremd. Der an der Kunst Regers geschulte und zu einer kraftvollen Eigenart reifende Komponist zeigt hier ein bewegliches und ausgeglichenes Gefüge, das auf neue selbständige Wege hindeutet. Generalmusikdirektor Fritz Busch entfaltete die zarten Gespinste der Komposition mit all ihren kapriziösen Feinheiten, wobei der herrlich durchkultivierte Instrumentalkörper des Dresdner Philharmonischen Orchesters ein kostbares Werkzeug in der Hand des Meisters bedeutete.

Der Gesamtapparat des Orchesters, der sich bei dem Brahms-Doppelkonzert mit den Solisten zu einer unbeschreiblichen Wirkung vereinte, erschloß den ganzen Zauber seiner Klangfarben in der Ouvertüre „Die Hebriden" von Mendelssohn und in Beethovens „Eroica-Sinfonie". Mendelssohn, dem es die schottische Landschaft angetan hatte, findet in dieser Ouvertüre geradezu hellseherisch Klangkolorit und Klangsprache für das Helldunkel und Geheimnisvolle des nordischen herben Hochlandes. Selbst die berühmte Schottische Sinfonie, deren sonst herrliches Andante durch kleine schmalzige Partien entstellt wird, kann mit der klassischen Reinheit dieser Ouvertüre nicht wetteifern. Fritz Busch beobachtete bei der Wiedergabe des Werkes eine maßvolle Verwendung hoher dynamischer Stärkegrade und verlieh der Musik insgesamt eine staunenswerte Delikatesse. Einzigartig groß erstand unter seiner Stabführung die „Eroica". Gleich das Tempo überraschte durch seine echt klassische Beschwingtheit. Die Zeit Beethovens und Napoleons liebte nicht das schleppende Pathos, wie es später die Romantiker heraufzogen. Fritz Busch ließ selbst das Hornertrio im Scherzo, meistens meno presto geblasen, das einmal angeschlagene Tempo beibehalten. Dagegen brachte er den Ausklang der Sinfonie, der meist als Prestoendspurt aufgefaßt wird, nicht im höchstmöglichen Schnelligkeitsgrad. Dadurch gewann das grandiose Werk einen angemessenen, nicht verfrüht überhasteten Abschluß. Die beiden Solisten huldigten dem Genius Beethovens und besonders, indem sie es nicht unter ihrer Würde hielten, bei der „Eroica" die Führung ihrer Instrumentalgruppen zu übernehmen. Das ausverkaufte Haus ehrte Dirigenten, Solisten und Orchester durch langanhaltenden Beifall. J. Pf

Kameradschaft

Film-Matinee der Volksbühne.

Dieser Film der Nero-AG., in England als bester Film des Jahres preisgekrönt und überall im Ausland mit Begeisterung aufgenommen, hat sich bei seiner Uraufführung in Berlin ganze sechs Tage auf dem Spielplan halten können. In Vororten der Reichshauptstadt lief er länger, aber in der Provinz wagt sich kein Theaterbesitzer heran, weil er fürchten muß, daß er vor leeren Häusern spielt, oder daß ihm „aufbauwillige Elemente" die Saaleinrichtung demolieren. Kann es etwas Bezeichnenderes geben für das gegenwärtige kulturelle Niveau in Deutschland? Dieser deutsche Film, das Hohelied der Menschlichkeit und Kameradschaft, muß sich in Privataufführungen flüchten, weil ein Teil des deutschen Volkes, der lauteste Teil, grundsätzlich gegen Menschlichkeit und Brüderlichkeit ist!

Wieder war es die Volksbühne, die in einer Vormittagsdarstellung die Bekanntschaft mit diesem Kunstwerk vermittelte. Sie hatte der Aufführung einen würdigen Rahmen gegeben. Die Organistin Else Hohmann leitete die Feier mit dem Vortrag des herben C-Moll-Präludiums von Max Reger ein. Danach lief ein Kulturfilm „Stahl", der den Produktionsprozeß dieses Metalls und die schwere Arbeit der Werkleute in eindringsamen, sachlich dramatischen Bildern zeigte. Gillis van Rappard von den städtischen Bühnen sprach in packendem Vortrag Heinrich Lerschs Gedicht „Wir Werkleute all", dann begann „Kameradschaft", das bisher stärkste filmische Erlebnis. Ueber Stoff und Sinn der Handlung haben wir unsre Leser schon unterrichtet, haben ihnen gesagt, daß in dieser, einer wahren Begebenheit frei nachgestalteten Schilderung sich die Bergleute über die politischen Grenzen hinweg in Not- und Hilfsgemeinschaft zusammenfinden, daß französische Kumpels deutschen die Hand drücken, weil diese in ihren Klassengenossen nur Werkbrüder und nicht Angehörige einer feindlichen Nation sehen, weil die Solidarität der Schaffenden die von den Herrschenden aufgerichteten und peinlich gehüteten Grenzen überbrückte, und weil das in der Stunde der Not von allen als das einzige Mittel gegen soziale Ausbeutung und chauvinistische Verhetzung erkannt wird. Der Sprecher der französischen Arbeiter sagt zum Schluß: Wir alle zusammen sind Bergleute, ob in französischen oder in deutschen Gruben! Und der Führer der deutschen Rettungsmannschaft fragt: Warum halten wir nur zusammen, wenn es uns dreckig geht?

Ich brauche unsern Lesern nicht zu sagen, wie groß, wie wichtig und wie richtig die Demonstration solcher Gedanken ist, brauche auch kaum zu sagen, wie uns das allen ans Herz griff und uns innerlich erhob. Wer nicht von ähnlichen Empfindungen bewegt wurde, der merkte an dem häufigen spontanen Beifall, daß dieser harte, schmucklose aber echte Film die Zuschauer mehr packte und anging, als alle Tonfilm-Operetten zusammen. Ich will lieber noch auf einige künstlerische und dramatische Höhepunkte hinweisen, die wir dem Regisseur des Werkes, G. W. Pabst, verdanken. Wie ist die Landschaft des Kohlenbaugebiets eingefangen, wie sind die Schlote, Fördertürme, Halden aus der Perspektive des von ihnen beherrschten Menschen photographiert! Wie ist die Atmosphäre unter Tage eingefangen, und mit welch bestürzender Realistik vollzieht sich die Katastrophe! Welch Elan in der Szene, da die deutschen Retter ohne Paßformalitäten mit Vollgas über die Grenze preschen, welche Echtheit in den Massenszenen vor dem Zechentor! Und wie ergreifend die lyrische Verhaltenheit der Bilder, in denen die junge Mutter mit ihrem Kindchen ohne Klage, aber von schmerzlichster Sorge gequält, neben dem Auto herläuft, das ihren Mann in den brennenden und berstenden Schacht führt! Man möchte unter Tränen lächeln, wenn man sieht, wie Kasper, einer der drei muntern deutschen Kumpels, die die Grenze unter Tage durchbrochen haben, in kindlicher Freude das Telephon streichelt, das sie endlich in Verbindung mit der Oberwelt gebracht hat, die sie — eingeschlossen im zusammengestürzten Stollen — nie wiederzusehen geglaubt haben. Das sind wundervolle kleine Dessins in dem großen, schaurigen Gemälde vom Bergmannstod.

Wie eine Fanfare ist der Schluß, aber er tönt zu hell in unsrer dunkeln Zeit. Deshalb ist es bedauerlich, daß die originalen Schlußbilder weggeschnitten wurden. Sie zeigten, wie nach dem edeln Rausch der Verbrüderung unten, 800 Meter unter der Erde, die von den drei hilfsbereiten Kumpels niedergerissene Grenze zwischen dem französischen und dem deutschen Teil der Grube von Beamten wieder aufgerichtet wird. Ein neues Gitter trennt die Fronten, und der eine Kumpel sagt: „Nun ist ja doch alles wieder wie vorher." Dieses Bild und dieser Ausspruch zeigen, wie weit wir noch von praktischer und ständiger Solidarität des Proletariats entfernt sind und wie nötig es ist, unentwegt daraufhin zu arbeiten. Ede.

Stadt Magdeburg

Wilhelm und das Konzert

Sonnabend gegen Abend. Der Arbeitslose Wilhelm steht auf der Rotenhornspitze, läßt sich den kühlen Herbstwind mit dem Geruch der Elbe um die Nase wehen, hält mit frierenden Händen sein Fahrrad am Lenker und starrt ins Weite. Leise und unheimlich gluckst das Wasser. Die Lichtreflexe des Mondes bilden quer über die Wellen eine glitzernde, zitternde, silberfarbene Milchstraße wie von flimmernden Sternen. Am Ende dieser Straße hebt sich die Silhouette des schwimmenden Fährhäuschens vom Elbdeich ab.

Der Arbeitslose Wilhelm steht still da und grübelt ein bißchen über sein Dasein und über den Sinn der Welt. Diese abendliche, etwas sentimentale Romantik löst den innern Menschen von den Alltagssorgen. Schließlich klappern Wilhelm bei allem Philosophieren doch die Zähne und er fährt durch die kühle Stille des Stadtparks heimwärts. Kurz vor dem Schützenhaus fällt ihm auf, wie in ununterbrochener Reihe Autos um das Rondell des Heinrich-Heine-Platzes fahren. Wilhelm tritt aus Neugier so kräftig in die Pedale, daß seine alte Karre in allen Fugen kracht und die Lichtdynamo bedrohlich schnurrt.

Große Vorstellung in der Stadthalle. Von einem Passanten hört Wilhelm, daß dort ein Konzert des Kaufmännischen Vereins, dirigiert von Professor Busch, stattfindet. Rasch stellt er sein Vehikel beiseite und sieht zu bei der Auffahrt der Wagen. Wilhelm ist nicht neidisch, aber er staunt, wie es einem bescheidenen Arbeitslosen zukommt . . .

Und wenn er sich bei der Parade der Autos, der Damen, die in eleganter Toilette, mit schweren Pelzen über den nackten Armen, aus ihren Wagen steigen, und der Smokingherren auch etwas — denkt, so ist das ja nur eine nachahmenswerte Tätigkeit . . .

Hunderte von Autos kommen, verstopfen die Anfahrt, neben- und hintereinander fahren die großen Limousinen vor. Die drei verkehrsregelnden Schupos machen ab und zu mit ihren weißen Handschuhen krampfhafte Freiübungen, müssen aber im übrigen aufpassen, daß die Chauffeure der Generaldirektoren sie nicht über den Haufen fahren.

Wilhelm ärgert sich, daß er nicht 10 Jahre jünger und darum flinker ist, um sich ein Trinkgeld beim Oeffnen der Wagentüren zu verdienen, weil ihm die beiden grünbefrackten Stadthallendiener leid tun, die schwitzend und dienstbeflissen von einem Wagen zum andern stürzen.

Endlich ist das Schauspiel vorbei. Wilhelm zählt noch die parkenden Autos: es sind 120 bis 130 Wagen! Und dann trollt er sich über die Ebert-Brücke nach Hause; dabei ist er so in Gedanken vertieft, daß er beinahe vom Rade fällt, als die Kette vom Zahnrad springt. Na ja,, die Gedanken . . .

Selbstverständlich gibt er zu: Vergnügen ist auch anstrengend. Und Kunstgenuß ebenfalls, besonders, wenn man die Sache als eine gesellschaftliche Pflicht der Repräsentation auffaßt . . . Uebrigens ist Wilhelm, der Arbeitslose, auch musikalisch. Er hat bloß wenig Gelegenheit, sein Interesse dafür der Oeffentlichkeit zu zeigen . . .

Deshalb wird er sich zu Hause an sein Radio setzen und einen kulturbolschewistischen Sender suchen, der mal keinen Militärmarsch spielt . . .

Es ist doch etwas Schönes um ein gutes Konzert, nicht wahr? — — — Jan.

Ersparnisse bei der Schule?

Man schreibt uns:

Jawohl, Ersparnisse bei der Schule!!! —

Also, in Dreiteufelsnamen, — wo soll denn da noch gespart werden? So hört man den Leser ergrimmt auffahren! — Gemach Freunde, hört und handelt!

Ende September saßen da in Berlin die Finanzminister der Länder in Eintracht zusammen und berieten wieder einmal, wie man der Not am besten beikommen könnte. Und wie das dann so ist, genau so wie bei einer Zitrone, wenn die so ausgepreßt ist, daß auch kein einziger Tropfen Saft mehr herausgepreßt werden kann, dann — ja dann ist immer noch einer da, der doch noch stärker ist, und der dann einen weitern letzten, aber nun allerletzten Tropfen herausquetscht, bis schließlich der leeren Hülle nichts weiter übrigbleibt, als in den Ruhestand zu gehen. Der Saft dieser Zitrone ist die Wohlfahrt des Staates. Und dieser allerletzte Tropfen, das ist — das Wohl der Schule!

Ernst wenn dieser Tropfen 'raus ist, dann hat die liebe Seele Ruh — bis vielleicht noch einer kommt, der es noch besser kann. Und der fordert jetzt: Aufhebung der pädagogischen Akademien (Volksschulkinder und ihre Lehrer dürfen ja nicht zu klug werden!); Wiedereinführung privater Vorschulen (bessere Leute haben eben bessere Kinder! Gottgewollte Ordnung, — nicht wahr?); Einschränkung der Lernmittelfreiheit für Volksschulen! (Ja, wo gibt es denn überhaupt Lernmittelfreiheit in Volksschulen? Das ist doch nur ein schöner Traum gewesen!); Erhöhung der Klassenfrequenzen und der Pflichtstundenzahl der Lehrer. Den Ernst dieser Sache gibt eine Bemerkung der „Magdeburgischen Zeitung" wieder: — „es ist, was wenigstens Preußen angeht, zu sagen, daß hier im allgemeinen kaum noch etwas getan werden kann, denn unter dem Druck der Finanznot ist in den letzten Monaten schon eine so starke Zusammenlegung von Klassen erfolgt — über 7000 Lehrer wurden abgebaut —, daß eine weitere Erhöhung der Klassenfrequenzen vielfach eine Lahmlegung des Unterrichts zur Folge haben würde."

Wenn schon eine bürgerliche Zeitung die Katastrophe kommen sieht und warnt, wieviel mehr müssen dann die weltlichen Schulen besorgt sein, vor allen Dingen, wenn ein deutschnationaler Kultusminister im Amt ist. Und das sagt wohl alles. Das sagt aber nicht, daß die Gesinnungsfreunde nun mit vollen Segeln aus der Schule stürzen sollen. Nein, im Gegenteil: jetzt gilt es gerade wieder, den Kampf aufzunehmen, für das zu streiten, was erreicht wurde, und auch für das weitere Aufblühen dieser wahren Schulen des werktätigen Volkes.

Es ist daran zu erinnern, daß der Kieler Parteitag diese Schulen unter die Fittiche der Partei gestellt hat! Daran ist vor allen Dingen bei der Anmeldung der Schulneulinge zu denken! Das ist auch denen zu sagen, die keine Zeitung lesen! Die Frist zur Anmeldung von Schulneulingen läuft am 15. November ab! —

Wollen Sie noch länger warten?

Vom Presseausschuß der Magdeburger Winternothilfe werden wir um Veröffentlichung folgenden Aufrufs gebeten, der sich an alle wendet, die noch geben können:

Notleidende Mitbürger warten auf Ihre Spende. Der Winter steht unmittelbar vor der Tür. Jeder Tag schafft neue Not, neue Sorgen, bringt neue Hoffnungslosigkeit. Jede Stunde vergrößert die Zahl derer, die der Hilfe bedürfen. Jede Minute, die Sie mit Ihrer Spende für die Winternothilfe zögern, bringt eine Vergrößerung nicht nur des Wartens, sondern auch der Not selbst mit.

Haben Sie schon einmal Gelegenheit gehabt, in die müden, verbitterten, von Sorgen durchfurchten Gesichter der Zehntausende zu schauen, bei denen die Sorge um das tägliche Brot täglicher Gast ist? Haben Sie schon einmal feuchte, kalte Wohnungen aufgesucht, wo Sie kein Holz und keine Kohle im Haus finden, weil die Kasse leer ist? Haben Sie schon die bitterste Not in weiten Kreisen unsrer Mitbürger mit eignen Augen geschaut und sollten auch Sie sich nicht zur Hilfe bereit finden?

Alle die unschuldig in Not geratenen Mitbürger, die kein Sonnenstrahl der Freude aufheitert, warten auf Ihre Gabe. Wollen Sie noch länger warten? Ueberweisen Sie noch heute Ihre Geldspende für die Magdeburger Winternothilfe auf das Postscheckkonto Magdeburg Nr. 14. Sie helfen mit, die Sorge um das tägliche Brot in Tausenden von Familien unschuldig in Not geratener Mitbürger zu lindern. Nicht Tropfen auf den heißen Stein, nein, größer muß dein Opfer sein. —

Zur Krise in der Elbschiffahrt

Aus Schiffahrtskreisen wird uns geschrieben:

Wer weniger mit der Schiffahrt auf unsrer Elbe vertraut ist, wird vielleicht sagen: Nun, warum soll denn die Schiffahrt von der Krise verschont bleiben, wenn alle Zweige der Wirtschaft darunter leiden. Logisch wäre das, aber es stimmt doch nicht ganz. Bei der Schiffahrt liegt es etwas anders. Bei der Schiffahrt handelt es sich um eine Dauerkrise, die auch kein Konjunkturumschwung restlos beseitigen kann.

Selbst in einer kommenden bessern Zeit wird die Schiffahrt nicht viel mehr zu fahren haben als heute im Stadium der Krise. Denn der Kaufmann, der heute viel Zeit hat, aber infolge des Geldmangels mit jedem Bruchteil eines Pfennigs rechnen muß, läßt heute seine sämtlichen Waren, soweit dies möglich ist, auf dem Wasserweg befördern. In guten Zeiten aber, wo es wieder mehr auf die Zeit ankommt, wo wieder Zeit Geld ist, kann er wieder die bedeutend teuere aber auch schnellere Eisenbahn für seine Warenbeförderung nehmen. Dadurch wäre also die Eisenbahn in erster Linie diejenige, die von einem Konjunkturumschwung profitieren würde, und nicht die Schiffahrt. Heute ist die Schiffahrt ganz gut im Gange. Schleppzüge kommen und gehen und die Talschiffahrt macht ohne große Pausen die gleiche Tour in entgegengesetzter Richtung. Ein emsiges Leben herrscht tageweise auf dem Fluß im Weichbild unsrer Stadt und auch dementsprechend ist der Verkehr. Der Kaufmann und Spediteur will schnell noch seine Waren ans Ziel haben, ehe eventuell plötzlich eintretender Frost die Schiffahrt stillegen könnte.

Trotzdem liegen in allen Hafenstädten von Böhmen bis Hamburg noch eine Unmenge Fahrzeuge vor Anker und warten auf Ladung. In Hamburg allein liegen immer hunderte leerer Kähne, die wochen- ja monatelang auf eine Fracht warten müssen. Der kleine Schiffer mit einem Fahrzeug leidet am meisten darunter. Viele sind schon ruiniert und erschreckend viele stehen dicht vor dem Abgrund. Denn durch die vielen Feierschichten wird nichts verdient, aber die Zinsen und Verzugszinsen haben das Kapital des Schiffers, das er in seinem Kahne stecken hat, schon aufgezehrt in den meisten Fällen. Die Fahrzeuge gehören den Schiffern meist nur noch dem Namen nach, in Wirklichkeit aber den Banken und sonstigen Geldgebern. Wenn die Schiffer nicht so eine solide, sparsame Volksschicht wären, dann hätten sie diese Krise bisher gar nicht überstanden.

Brüning versuchte die Not der Schiffer dadurch abzuschwächen, indem er die vorhandenen Frachten gleichmäßig verteilen wollte. Und dies versuchte er in der Form eines Zwangskartells. Sicher sähe es anders aus, wenn Brüning geblieben wäre. Dann wäre es jedenfalls nicht möglich, daß trotz Zwangskartell und strikten Bestimmungen jeder machen könnte was er wollte auf der Elbe — [illegible] es doch heute ist. Die Hamburger Reederei Ber[illegible] und Meewes fährt trotz allerlei Klagen und [illegible]mahnungen ruhig weiter. Macht ihre eignen Frachten aus, meistens billiger als der Frachtenausschuß festsetzt und nimmt sich noch Kähne an (Mietkähne) und wird von keiner Seite mal auf die Finger geklopft. Ein großer Teil Schiffer macht natürlich mit. Wer kann es schließlich dem kleinen, ausgehungerten Schiffer vom menschlichen Standpunkt aus verdenken, wenn er zugreift und dasselbe macht, was große unbestraft tuen dürfen.

Das Zwangskartell, das unter Brünings Leitung bestimmt viel zur Milderung der Not der Kleinschiffer beigetragen haben würde, ist unter der Regierung Papen zum Krebsschaden des Kleinschiffers geworden. Es ist eine Fessel geworden, die dem kleinen Schiffer die Hände bindet und dafür den Großen den Profit verdoppelt hat. Den Gesellschaften ist durch das Kartell geholfen. Sie können ja einen Teil ihrer Tonnage auflegen, sie erhalten dann für diese die Frachtquote mit. Dadurch können sie das so regulieren, daß die im Gange befindlichen Fahrzeuge dauernd auf Fahrt sind. Da man jetzt aber herzlich wenig (in Magdeburg augenblicklich gar keine) Reedereikähne aufliegen sieht, scheinen die Gesellschaften voll zu tun zu haben.

Dafür liegen aber um so mehr Schiffer mit ihren Fahrzeugen umher. Ihnen ist das Recht genommen, Kompanie zu machen, das heißt, ein oder zwei Fahrzeuge aufliegen zu lassen und mit dem zweiten resp. dritten die Frachtquote der andern mitzubefördern. Sie sind zum Warten verdammt, und derweil steigen die Schulden. Die Banken und Gesellschaften warten im Hintergrund auf den Tod der Konkurrenz, denn wenn der kleine Schiffer nachher nicht mehr ein noch aus weiß, werden ihm die Gesellschaften schon zur rechten Zeit seinen Kahn für Spottgeld abnehmen. Und die hinter den Gesellschaften stehenden und an den Gesellschaften interessierten Banken werden schon dafür sorgen, daß es dahin kommt. Die kapitalkräftigen Schiffer bindet man durch langjährige Mietverträge, hauptsächlich die Motorkahnschiffer, und die übrigen zermürbt man langsam. Und dazu bietet das Elbezwangskartell in seiner heutigen Struktur die beste Hilfe.

Das einzige Mittel, die Schiffahrt wieder rentabel zu machen, ist: ein Drittel der Fahrzeuge müssen verschwinden. Müssen abgeschlachtet werden. Bei der Seeschiffahrt ist es genau dasselbe. Aber dort handelt es sich nicht um kleine Leute, da handelt es sich um mächtige Gesellschaften, und darum war auch die Papen-Regierung gleich bei der Hand und zahlt für jedes abgewrackte Schiff ein Aufgeld, so daß die Reedereien auf den gebuchten Wert des Fahrzeuges kamen.

In der Binnenschiffahrt soll man sich selbst helfen. Bis heute denkt noch keine Regierung daran, hier einen Pfennig zu zahlen. Vielleicht drücken es die Gesellschaften für sich durch, aber für die Kleinschiffahrt — Gott, wozu auch da Geld wegwerfen, wo im nächsten Jahre doch schon die Hälfte eines natürlichen Todes sterben wird. Und wie leicht wäre es für die Regierung, die Binnenschiffahrt wieder rentabel zu machen. Manch alter Schiffer würde gern die Schiffahrt an den Nagel hängen, wenn er seinen alten Kahn noch mit ein [illegible] tausend Mark abstoßen könnte. Hier ließe [illegible] mit ein paar Millionen nicht nur eine Existenz für Hunderte von Schiffern schaffen, sondern auch Arbeit und Verdienst für viele Städter, die auf den Werften das Abwracken besorgen. Und die übrigen Fahrzeuge könnten jährlich ein paar Fahrten mehr machen — auch denen wäre dadurch geholfen. —

Der Arbeitsmarkt

Das Arbeitsamt Magdeburg berichtet:

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist während der zweiten Oktoberhälfte von 52 662 (davon 8222 weiblich) um 3832 auf 48 830 (davon 7866 weiblich) zurückgegangen. Die augenblicklich günstige Arbeitsmarktlage in der Zuckerindustrie und Steinindustrie verursachte ein beachtliches Sinken der Arbeitsuchendenzahl in fast sämtlichen Berufsgruppen. Die Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft hat merklich nachgelassen. Durch Uebergang zahlreicher Arbeitskräfte nach beendeter Rübenernte in die Zuckerkampagne ist ein Ansteigen der Arbeitsuchendenzahl vermieden.

Im Braunkohlenbergbau ist die Arbeitsmarktlage unverändert ungünstig. In der Industrie der Steine und Erden festigte sich das Beschäftigungsverhältnis. Die Steingut- und Keramindustrie stellte noch Arbeitskräfte ein. Die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie ist unverändert ungünstig. In der Maschinen-Großindustrie fanden nur Spezialkräfte kurzfristige Beschäftigung. Eine Schiffbauerei hat die erst vor einiger Zeit eingestellten Fachkräfte wegen Arbeitsmangels wieder entlassen. Die Heizungsindustrie, die einige Wochen gut beschäftigt war, hat bereits wieder Entlassungen ausgesprochen.

In der Lederindustrie zeigte der Beschäftigungsgrad keine Aenderung. Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe war die Entwicklung der Arbeitsmarktlage uneinheitlich, während einzelnen Tischlereien durch Erteilung von Behördenaufträgen und Arbeiten für die Stadtrandsiedlung zahlreiche Arbeitskräfte zurückrufen konnten, erfolgten bei den Sägewerken Entlassungen. Die Beschäftigungsverhältnisse im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe zeigten mit Ausnahme der Zuckerindustrie fast durchweg ungünstige Entwicklung. Die in verstärktem Maß einsetzende Zuckerkampagne bot in großem Umfang Vermittlungsmöglichkeiten für Arbeitskräfte aller Berufsgruppen. Der Arbeitsmarkt des Baugewerbes setzte nach Beendigung von Bauarbeiten weitere Arbeitskräfte frei. Durch Aufnahme berufsfremder Arbeit (Zuckerkampagne) ging die Zahl der Arbeitsuchenden merklich zurück. In der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art ist durch Arbeitsaufnahme bei der Zuckerkampagne, Fristablauf und Bereinigung der Kartei ein beachtlicher Rückgang eingetreten.

Von den 14 645 Hauptunterstützungsempfängern wurden 4523 durch die Arbeitslosenversicherung und 10 122 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt. —

Jugend wirbt

Rastlos werkt die Arbeiterschaft, um einer bessern Zeit mit gerechtern Verhältnissen den Weg zu bereiten. Bei diesem Kampf geht es in den [illegible] Sinne [illegible] die Formen, mit denen wir zu den Menschen sprechen, verschieden, das Ziel wird doch ewig das gleiche bleiben. Auch die Jugend hat sich in den Dienst der großen Sache gestellt. So auch bei einer gut gelungenen Veranstaltung der Abteilung Magdeburg-Neustadt des Reichsbanners. Unter dem Motto „Die Jugend wirbt" wickelte sich eine Veranstaltung ab, wie

Was meinen Sie, wieviele täglich geraucht werden?

OBERST

Wir haben keine Geheimnisse vor dem Raucher. 1931 um diese Zeit war der Monatsumsatz 50 Millionen Stück. Heute setzen wir monatlich ca. 165 Millionen um, täglich also rund 5½ Millionen OBERST Zigaretten. Man sieht aussergewöhnliche Leistungen setzen sich durch.

OBERST
die 3⅓ Pf.-Zigarette

3⅓ OBERST Bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

nan sie selten sah. Die bühnentechnische Gestaltung war bei den bescheidenen Raumverhältnissen in allen Beziehungen gelungen. Schon im Prolog, gesprochen von Bert Brennecke, der den Krieg am eignen Leibe empfand und aus diesem Erlebnis heraus die Darbietungen des Abends gestaltete, kam zum Ausdruck, um was wir ringen.

„Im Niemandsland“ rief noch einmal alle Not und alles Elend der Soldaten in Flandern wach. Böse Erinnerungen sind das, aber man muß sie immer wieder hervorkehren; denn leicht enteilt dem Volke Gewesenes, selbst wenn es noch so schrecklich war. „Die Fahne der dritten Hundertschaft“, ein Laienspiel in zwei Bildern, zeigte Leben und Treiben in einer SA.-Kaserne. Ein Reichsbannermann wurde erstochen. Der Täter wurde von der Nazileitung verschickt. Zeitungen meldeten den Ueberfall. Aus diesen Meldungen ersieht der SA.-Standartenführer, daß es sein Bruder war, der ermordet worden ist. Er kämpft mit sich, eilt zum sterbenden Bruder und trägt dann, befreit vom Hitlerwahn, die Fahne. Ein etwas umständlicher Weg, daß erst der Tod einem Nazimann die Augen öffnen mußte. Aber ist es im Leben nicht manchmal so?

Frisch und kampfbereit klang „Der Marsch auf Weimar“. Ein ganz besonderer Erfolg war die politisch-satirische Posse „Der Henker von Braunau“ Die ersten 5000 Marxisten sollten als Auftakt zum „Dritten Reich“ auf dem Marktplatz von Braunau hingerichtet werden. Die Marxisten wurden angeschleppt. Das Schauspiel sollte beginnen, da wurden die Nazis schlapp, wie so oft in der Wirklichkeit. Man kehrt die Fronten. Die Marxisten haben wieder die Oberhand.

Noch freudiger war die Anteilnahme des Publikums bei dem Zeitspiel „Hannemann wird Republikaner“. Eine gute Idee: einer ist gewonnen, nun — an die Zuhörer — holt ihr den nächsten heran! Monke und Ranke brachten als originelle Typen etwas Lokalhumor. Wohl gelungen, aber doch nicht ganz in den Rahmen der Veranstaltung passend. Der Besuch war stark. Man vergaß gewiß einmal für Stunden die drückende Not der Zeit. Man möchte wünschen, daß diese Gruppe ihr Programm auch in andern Bezirken zeigen kann. B—e.

Wettschwindler?

Unter verdächtigen Umständen wurden am Freitagabend drei Personen in der Olvenstedter Straße festgenommen, die mit einem Adler-Wagen über Braunschweig aus Düsseldorf angekommen waren. Sie wurden verdächtigt, in unlauterer Weise Wettgeschäfte bei Magdeburger Buchmachern betrieben zu haben. Auf Grund ihrer zweifelhaften Angaben, die noch dadurch auffälliger waren, daß der Kraftwagen gemietet war, war die Polizei zum Einschreiten genötigt. Die Ermittlungen schweben noch. Festgestellt wurde, daß der Wagen nicht gestohlen worden ist. Er gehört einem Taxenvermieter aus Düsseldorf. —

Tödlicher Verkehrsunfall

In der Nähe von Wanzleben wurde am Sonntag der Radfahrer Kaufmann Hans Weber, Otto-von-Guericke-Straße 51a, von einem Kraftwagen überfahren. Am Morgen des darauffolgenden Tages erl[illegible] seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus Sudenburg. —

Unfug an Papierkörben

Die im öffentlichen Interesse von der städtischen Straßenreinigung an den Straßenbahnmasten angebrachten Papierkörbe sind in letzter Zeit durch achtloses Hineinwerfen von brennenden Zigarren- und Zigarettenresten häufig beschädigt worden. Der Inhalt der Körbe geriet dadurch in Brand, so daß diese mit neuem Anstrich versehen werden mußten.

Die Papierkörbe werden erfreulicherweise in steigendem Maße von den Straßenpassanten benutzt. Es ist bedauerlich, daß durch Unachtsamkeit einzelner unnötige Ausbesserungskosten verursacht werden, die sich bei einiger Vorsicht leicht vermeiden lassen. Die Verwaltung der Straßenreinigung bittet, die Papierkörbe auch in dieser Hinsicht schonend zu behandeln. —

Berufsboxkämpfe in Magdeburg

Nach einer Pause von fast 5 Monaten kämpfen am Freitag wieder Berufsboxer im „Kristallpalast“. Was der Unternehmer diesmal zusammengestellt hat, ist ausgezeichnet. Es kämpfen zwei deutsche Meister, dazu der Zigeuner Trollmann, gegen allererste belgische Klasse.

Der Hauptkampf des Abends wird bestritten von dem deutschen Leichtgewichtsmeister Dübbers, der gegen Van de Capelle (Belgien) anzutreten hat, einen Mann, der zu den drei besten Leichtgewichten seines Landes gezählt wird. Der reinen Papierform nach wird der Meister geschlagen, und zwar aus folgendem Grunde: der Gast schlug seinen Landsmann Van Haverbeke, einen schweren Fighter von großer Klasse, in 7. Runde schwer k.o., während Dübbers in Düsseldorf einen zweifelhaften Punktsieg errang. Er hat schon große Leute geboxt, aber gegen einen Van de Capelle hat er nur Außenseiterchancen, und der Kampf wird über die Runden gehen.

Die Sensation des Abends bedeutet das Erscheinen des „Zigeunerboxers“ Heinrich Trollmann aus Hannover, der schon einmal als Arbeitersportler im „Eiskeller“ mit von der Partie war. Seinen letzten Kampf gegen Hein Domgörgen konnte er Unentschieden gestalten.

In Deutschland hat er fast alle geschlagen und ist eine Sensation für den Ring. Sein Gegner ist der Belgier Poucet, der in seinem zweiten Profikampf dem damaligen Meister Sahm gegenübergestellt wurde, in der gleichen Stadt, nach ganz großem Kampf geschlagen wurde. Sahm ist inzwischen vom Schauplatz abgetreten, während Poucet an die Spitze strebte. Er ist inzwischen ins Halbschwergewicht gewachsen und schlug die erste belgische Klasse. Der Zigeuner trifft auf einen schweren Schläger, der ihm auf keinen Fall liegt und noch dazu an Gewicht überlegen ist. Wer dieses Treffen gewinnt, ist vollkommen offen.

Harry Stein, Deutschlands Champion im Feder, erscheint im gleichen Ring mit Roodhof-Besieger Jackie (Brüssel). Beide kämpften dreimal, einmal siegte R., die beiden andern Fights entschied Jackie für sich. J. ist ein guter Techniker, der vor allen Dingen den Kampf Fuß an Fuß liebt und die belgische Schule gut repräsentiert.

Große Aufregung wird es geben im Kampf der beiden Bantamgewichte List (Zwickau) und Hinz (Barmen). List hat alle Qualitäten in sich, in kurzer Zeit deutscher Meister im Fliegen- und Bantamgewicht zu werden. Er hat alles, was sich ihn in den Weg stellte, ko. geschlagen. Er ist der Liebling der Berliner Ringe. Diesmal hat man ihm einen Klassemann gegenübergestellt, den Exmeister Hinz aus Barmen, der mit seiner Linken evtl. in der Lage sein sollte, die Siegeslaufbahn des Zwickauers zu stoppen. Der Ausgang dieses Kampfes ist vollkommen offen. Die Einleitung bestreiten Zander (Magdeburg) und Pfitzner (Berlin). —

— **Betriebsrätekurse.** Es wird darauf hingewiesen, daß wegen des auf Mittwoch fallenden Bußtags der Kursus des Kollegen Kurt Otte auf Dienstag abend und der Kursus des Kollegen Paul Neumann auf Donnerstag abend 19.30 Uhr verlegt wird. —

— **Programmwechsel im Zentraltheater.** Im Zentraltheater gelangt ab Donnerstag, dem 17. November, im Rahmen eines gänzlich neuen Varieté-Programms der Schwank „Hochbetrieb bei Hoffmann“ von Heinz Gordon mit Wilhelm Hartstein in der Hauptrolle zur Aufführung.

— **Personalie bei der AOK. Magdeburg.** Dr. med. et. rer. pol. Wolfgang Straube, Vertrauensfacharzt für innere und Nervenkrankheiten bei der AOK. Magdeburg wurde zum Chefarzt des Krankenhauses des Deutschen Samariter-Ordensstiftes und der Diakonie-Anstalten zu Kraschnitz, Bezirk Breslau, gewählt. Dr. Dr. Straube gilt als sehr befähigter Facharzt und hat sich auch als Vertrauensarzt sehr geschickt erwiesen. Den Versicherten war er ein kluger und beliebter Berater. —

— **Die Neustädter 1. Sammelschule,** Umfassungsstraße 76a, veranstaltet am Dienstag, dem 15. November, abends 8 Uhr, in den „Nationalfestsälen“ zu Gunsten ihrer notleidenden Jugend eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: das Philharmonische Orchester, die Musikvereine Freundschaft und Konkordia, die Turnvereine Eintracht und Fichte, der Sportklub Atlas, der Damenchor der Schule, sowie Opernsänger Wustrau. Eine Verlosung bringt zahlreiche nützliche Gegenstände. —

— **In der Gewerbeschau in Südost** wurden bis Sonnabend 3500 Besucher gezählt; die Schulen der südlichen Vororte haben die Werbeschau am Sonnabendvormittag besucht. Anmeldungen andrer Schulenklassen liegen bereits vor. Die Ausstellung ist bis zum 16. November einschließlich geöffnet. —

— **Weihnachtsbaum für alle.** Der Magistrat beschloß, auch in diesem Jahre einen Weihnachtsbaum für alle auf dem Stadttheatervorplatz aufzustellen. —

— **Spendenstand der Winternothilfe.** Am 10. November waren für die Winternothilfe an Barspenden eingegangen und gezeichnet insgesamt 197 619,09 Mark. —

— **Verkaufszeiten der Blumengeschäfte am Bußtag und Totensonntag.** Der Polizeipräsident macht darauf aufmerksam, daß die Verkaufszeiten für die Blumengeschäfte im Polizeibezirk Magdeburg/Schönebeck-Bad Salzelmen am Bußtag, dem 16., und am Totensonntag, dem 20. November, auf die Zeit von 8 bis 9 Uhr und von 11 bis 16 Uhr festgesetzt worden sind. —

— **Ausstellung von Steuergutscheinen.** Steuergutscheine sind grundsätzlich bei dem zuständigen Finanzamt, also nicht, wie noch vielfach geschieht, beim Magistrat zu beantragen. Dagegen ist dem Magistrat mitzuteilen, welchem Finanzamt und welcher Steuernummer dieses Finanzamts die Zahlungen an Gewerbe- und Grundsteuern angezeigt werden sollen. Hierbei ist anzugeben: a) für Gewerbebetriebe die Gewerbesteuer-Hebelisten-Nummer und die Zahlstelle, b) für die Grundstücke Straße und Hausnummer, Grundsteuer-Hebelisten-Nummer und die Zahlstelle für jedes im Besitz des Antragstellers befindliche Grundstück. —

— **Gefaßt!** Als der Streifendienst der Abteilung „Wachbereitschaft“ des Magdeburger Wach- und Schließ-Instituts eine Fleischerei auf dem obern Breiten Weg kontrollierte, wurde er von dem Fleischermeister darauf aufmerksam gemacht, daß eben ein junger Mann einen Schinken gestohlen hätte. Er nahm sofort die Verfolgung auf und stellte den Dieb in der Nähe des Polizeipräsidiums. Man nahm ihn fest und übergab ihn der Polizei. —

— **Kleinfeuer.** Am Sonntag wurde um 12.25 Uhr Löschzug I, Hauptwache, nach Kölner Straße Nr. 8c angefordert. In einer Milchverkaufshalle war die Deckenschalung infolge fehlerhafter Anlage der Heizstätte in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät sowie durch Herausstemmen der brennenden Holzteile wurde die Gefahr beseitigt. Um 12.45 Uhr kehrte der Löschzug in die Alarmbereitschaft zurück. —

Rundfunk

Eine Woche Rundfunk

Mit den republikanischen Rundfunkhörern geht man neuerdings um wie mit Rekruten im Unterricht. Zwei adlige Herren, Standesgenossen der Herren vom Reichskabinett, unterhalten sich beispielsweise über die Schlacht bei Roßbach. Irgendein ersichtlicher Anlaß dazu liegt nicht vor. Aber es geht ja um etwas ganz anderes als um Geschichtsbetrachtung: es geht um nationalistische und militaristische Verhetzung. Die Franzosen „brachen plündernd in Sachsen ein“ — diese Barbaren! Aber genau das gleiche machten die Truppen des großen Friedrich ein Jahr zuvor, und das war weit barbarischer, denn da wüteten Deutsche gegen ihre Stammesbrüder! „Herr Soubise war in wenig heldenhafter Weise aus Erfurt geflohen“ — genau so „wenig heldenhaft“ wie der Große Friedrich bei Hochkirch, bei Kunersdorf, bei Kolin. „Man mußte die deutsche Ruhe der französischen Prahlerei entgegensetzen“, schnarrt der Herr Leutnant am Mikrophon. Leider hat er uns nicht verraten, was die Preußen bei Jena 1806 der „französischen Prahlerei entgegensetzten“. Auch nicht, was Fridericus den österreichischen und russischen Streifkorps „entgegensetzte“, als die ihm zweimal seine Hauptstadt plünderten. Aber das sind eben alles Tatsachen, die uns „die Uebermacht des mechanischen Geschehens liefern“. Weg damit! Für den deutschen Rundfunk sind ausschließlich Siegesnachrichten verwendbar. Der Rest wird unterschlagen.

Aber dieselben Herrschaften, die sich so dicke tun mit der deutschen Ueberlegenheit, haben gar kein Empfinden für die nationale Würdelosigkeit, die darin liegt, daß man nun schon zum soundso vielten Male Gustav-Adolf-Feiern veranstaltet hat. Am letzten Sonntag ergriff man in Lützen begierig die Gelegenheit, um den „königlichen Hoheiten“ aus Schweden seine alleruntertänigste Huldigung darzubringen. Der große Glaubensheld wurde natürlich wieder in allen Schattierungen gepriesen. Ein deutscher Kirchenmann ver[illegible] sich dabei zu der Behauptung: „Daß der [illegible] schwedische König bei seinem Einfall in Deutschland die Interessen seines Thrones und seines Landes im Auge gehabt hat, war für ihn als König und Staatsmann nur Recht und Pflicht.“ Und dann beklagte er noch, daß aus Gustav Adolfs Vorsatz, einen Bund der protestantischen Staaten in Europa zu gründen, nichts geworden sei. Diese deutschen Männer bedauern es also, daß die protestantischen Landesteile nicht vom Reich losgerissen und mit ausländischen Staaten vereinigt worden sind. Und sie finden es ganz in der Ordnung, daß ein ausländischer Monarch, mit dem französischen „Erbfeind“ im Bunde, — die schwedische Armee bezog aus Paris jährlich 400 000 Taler! — in dem „geliebten Vaterlande“, dem — um mit Herrn v. Papen zu sprechen — „Heiligen Deutschen Reich“ einfällt und für beinah zwei Jahrhunderte Teile von Pommern samt der Insel Rügen von Deutschland losreißt. Das war „seine Pflicht und sein Recht“. Das steht auf demselben Blatt wie die elende Schweifwedelei vor Mussolini am 28. Oktober, dem Unterdrücker der deutschen Südtiroler.

Uebrigens wollen wir nicht verfehlen, auf einen recht merkwürdigen Arzt hinzuweisen, einen Dr. E. Thomalla, der unter dem harmlosen Titel „Wie geht's?“ seinem menschenfreundlichen Naziherzen Luft gemacht hat. Er verbreitete sich über die Wirkung der Suggestion im täglichen Leben und hob dabei hervor, daß die Leute heutzutage sich mit ihren Klagen über die schlechten Zeiten gegenseitig anstecken. (Sie machen es viel schlimmer, als es in Wirklichkeit ist!) Die Kranken- und Invalidenversicherung habe eine ähnlich suggestive Wirkung. Die Versicherten klagten über Nachwirkungen von Unfällen, z. B. über Kopfschmerzen Jahre nach erlittenen Kopfverletzungen, von denen Nichtversicherte nichts merkten. Umgekehrt seien im Kriege wahre Wunder an Krankheitsheilungen, wiederum durch Suggestion, beobachtet worden. Ein Magenkranker, der aus dem Sanatorium weg eingezogen wurde, sei von ihm nach einem Gefecht im Granattrichter angetroffen worden, wie er große Stücke Kommißbrot mit dem Seitengewehr absäbelte und verschlang. „Er war rot und pausbäckig, der gefürchtetste Fresser im Bataillon“. Daraus kann man nur schließen, daß die Krankenversicherung schädlich ist, weil sie die Menschen zu Schwindlern erzieht, daß dagegen das „Stahlbad“ so bald als möglich zu wiederholen ist — schon im Interesse der Magenkranken … H. H.

Wie wird das Wetter?

Meist heiter, aber starke Nachtfröste.

Das Hochdruckgebiet hat den Höhepunkt seiner Entwicklung überschritten. Sein Kern, der am Sonntagabend noch Barometerstände von fast 790 Millimeter aufwies, erreicht heute früh kaum 785 Millimeter. Er liegt über dem Baltikum und verlagert sich nach Südosten. Mitteldeutschland befindet sich an der Südwestseite des Hochs und hat in den bodennahen Schichten Ost-, in der Höhe Südostwind. Die Wolkendecke, die am Sonntag fast den ganzen Tag über vorhanden war, ist in der Nacht zur Auflösung gelangt. Die danach einsetzende Ausstrahlung des Erdbodens ließ es fast überall zu Frost kommen. Auf dem Brocken, der gestern —4 Grad, heute —2 Grad meldete, kam es gestern zu leichtem Schneefall. In der freien Atmosphäre ist es immer noch warm und trocken. Auch heute liegt dort die Frostgrenze erst in 3000 Meter Höhe. Der Abbau der Luftdruckgegensätze wird ein Abflauen des Windes zur Folge haben. Dabei wird auch der Brockengipfel in die warmen Luftmassen der freien Atmosphäre gelangen. In Bodennähe wird sich aber der Nachtfrost verstärken.

Aussichten: Abflauende, auf Südost drehende Winde, meist heiter, starke Nachtfröste, am Tage und auf den höchsten Berggipfeln milder. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Fall	Wuchs
Elbe				
Nimburg	14. 11	+0,06	—	0,02
Brandeis	„	—0,25	—	0,05
Melnik	„	+0,43	0,01	—
Leitmeritz	„	+0,58	—	0,02
Aussig	„	—0,01	0,16	—
Dresden	„	—1,46	0,07	—
Torgau	„	+0,24	0,08	—
Wittenberg	13. 11	+1,76	0,07	—
Roßlau	14. 11	+1,00	0,04	—
Aken	„	+1,21	0,02	—
Barby	„	+1,25	0,05	—
Magdeburg	„	+0,55	0,03	—
Tangermünde	„	+1,81	0,03	—
Wittenberge	„	+1,62	0,05	—
Lenzen	13. 11	+1,91	0,03	—
Dömitz	14. 11	+1,18	0,02	—
Darchau	13. 11	+1,[illegible]5	0,02	—
Boizenburg		+1,32	—	—
Hohnstorf	14. 11	+1,16	0,03	
Mulde				
Düben	14. 11	—0,03	0,11	—
Saale				
Grochlitz	14. 11	+1,16	0,02	—
Trotha	„	+2,12	—	0,02
Bernburg	„	+1,36	—	12
Calbe Oberpegel	„	+1,62	0,04	
Calbe Unterpegel	„	+1,00	—	0,06
Grizehne	„	+1,04	—	0,06
Havel				
Brandenburg Oberpegel	14. 11	+2,22	0,04	—
Brandenburg Unterpegel	„	+1,13	—	0,05
Rathenow Oberpegel	„	+1,65	—	0,03
Rathenow Unterpegel	„	+0,56	—	—
Havelberg	„	+1,95	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	14. 11	+0,10	0,02	—
Modran	„	—0,57	0,01	—
Laun	„	+0,04	—	—

Aus dem Geschäftsverkehr

Das ideale Blitzlicht. Für mancherlei photographische Aufnahmen ist Blitzlicht unentbehrlich. Man braucht dann aber nicht mehr zum explosiven Blitzlichtpulver zu greifen, sondern nimmt das neue, gänzlich ungefährliche, rauchfreie, bequem zu handhabende und sicher zündende Blitzlicht, den neuen Osram-Vacublitz. Aeußerlich sieht er wie eine Glühlampe aus und wird auch wie diese an die Lichtleitung angeschlossen oder mittels Uebergangsgewindes in eine Taschenlampe geschraubt. Innen enthält er eine Metallfolie, die sich beim Schließen des Stromes entzündet und in 1/25 bis 1/30 Sekunde abbrennt mit einer Lichtfülle, die auch bei Verwendung billiger Kameras gut durchgelichtete Aufnahmen ermöglicht. Genaue Angaben der jeweiligen Belichtungsdaten enthält die Verpackung des Osram-Vacublitzes. O—.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaste von **höchster Qualität.** Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.
Siehe Magdeburger Amtsblatt Nr. 46 vom 12. November 1932.

Folgende im Steuerkalender für November d. J. (Magdeburger Amtsblatt Nr. 43) näher erläuterten und am 15. d. M. fälligen Steuern und Gebühren nebst Verzugszuschlägen bzw. [illegible] sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, zur Vermeidung der kostenpflichtigen Zwangsvollstreckung spätestens bis 21. November d. J. an die städtische Steuerkasse zu entrichten:

1. Gewerbesteuer
   a) Gewerbeertragsteuer für die Monate Oktober Dezember d. J.
   b) Gewerbe[illegible]steuer nach der Lohnsumme für Oktober d. J. für Betriebe, bei denen die Steuer monatlich 500 RM übersteigt.
2. Grundvermögensteuer (ländliche und [illegible]) für November bzw. Oktober Dezember d. J.
3. [illegible] für November d. J.
4. Hauszinssteuer für November d. J.
5. Berufsschulbeiträge (II. Rate)
6. [illegible] für Oktober d. J.
7. Bürgersteuer für Veranlagte, für Arbeitnehmer und sonstige Steuerpflichtige gemäß Steuerkalender vom 27. Oktober 1932.

Für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit (15. d. M.) folgenden an[illegible] halben Monat ist der [illegible] Verzugszuschlag mit 1 v. H. des Rückstandes an Grundvermögensteuer und Gewerbesteuer zu zahlen. Von den übrigen Abgaben werden vom Fälligkeitstage an Verzugszinsen in Höhe von 12 v. H. jährlich erhoben.

Die Vollziehungsbeamten haben über eingezogene Beträge nur Quittungen auf amtlichen Vordruck mit eingedruckter Nummer zu erteilen.

Magdeburg, den 7. November 1932.

Der Magistrat. Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zulagen an Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Kriegerwaisen findet am

Dienstag, dem 15. November 1932, vormittags von 8 bis 10 Uhr

im Verwaltungsgebäude, Berliner Straße 42 (Bieschelsche Anstalt), Zimmer Nr. 23, statt. Die pünktliche Abholung der Renten wird erwartet.

Burg, den 12. November 1932.

Der Magistrat — Wohlfahrtsamt. Dr. Remmeter.

Küchen-Zettel
für die Woche vom 14.—20. November 1932.

Verausgabt werden täglich 100 Portionen.

Dienstag:	Grüne Erbsen mit Speck
Mittwoch:	Sauerkohl
Donnerstag:	Graupensuppe
Freitag:	Kohlrüben
Sonnabend:	Kartoffelsuppe
Sonntag:	Gulasch

Burg, den 12. November 1932.

Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Ich weise erneut darauf hin, daß das Betreten des früheren Munitionsgebäudes in der Feldmark „Troxel“ (Alte Mühle) Ueberjungen wegen der noch bestehenden Lebensgefahr verboten ist.

Burg, den 10. November 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Unterstützungen an die Empfänger der Allgemeinen Fürsorge (Kleinrentner) erfolgt am Dienstag, dem 15. November, vormittags von 10 bis 11 Uhr, im Verwaltungsgebäude Berliner Straße 42 (Bieschelsche Anstalt), Zimmer Nr. 23 (Eingang Hofseite).

Burg, den 12. November 1932

Der Magistrat — Wohlfahrtsamt. Dr. Remmeter.

Bekanntmachung.
Betrifft Wochenmarkt.

Der nächste Wochenmarkt findet nicht am Mittwoch, dem 16. November 1932, sondern am Dienstag, dem 15. November 1932, statt.

Burg, den 11. November 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Generalversammlung des Gartenbauvereins E. G. m. b. H. Etgersleben vom 24. Februar 1932 ist die Haftsumme sowie der Geschäftsanteil eines Genossen auf je 10.— RM. herabgesetzt.

Evtl. Gläubiger, die einer Herabsetzung nicht zustimmen, werden aufgefordert, dies dem Vorsitzenden Herrn Gustav Höbbel mitzuteilen.

Etgersleben, den 9. November 1932.

Gartenbauverein E. G. m. b. H.
Höbbel.

Bekanntmachung.

Wegen Abästung der Bäume in der Maschenpromenade und Einbahnstraße wird die elektrische Stromzufuhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag der nächsten Woche in der Zeit von 8 bis 15 Uhr in der Maschenpromenade und Einbahnstraße gesperrt.

Neuhaldensleben, 12. November 1932.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Bekanntmachung
Oeffentliche Mahnung

Nachdem die durch unsere Bekanntmachung vom 8. d. M. festgesetzte Frist zur Zahlung der Grundvermögen- und Hauszinssteuern für November 1932, der Gewerbesteuern für das 3. Vierteljahr 1932 (Oktober-Dezember 1932) sowie der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaftsbeiträge für 1932 mit dem morgigen Tage abgelaufen ist, sind bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung die rückständig gebliebenen Beträge nunmehr zuzüglich der Verzugszuschläge bis zum 18. d. M. an unsere Kämmereikasse zu entrichten. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Sonnabends bleibt die Kasse für Steuerzahlungen geschlossen.

Genthin, den 14. November 1932.

Der Magistrat. Struß.

Die Kraft

Nr. 269 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 14. November 1932

Hinterm Ladentisch

Von Gerd Steuding.

Es herbstete mächtig; die Landstraßen waren dreckig und naß, die Menschen gingen barsch ihres Weges und waren verstimmt wie Hämorrhoidarier. Von den Bäumen tropfte es. Ich sehnte mich von aller herbstlichen Farbenpracht fort nach einer regendichten Kammer.

Und eines Tages landete ich abgerissen und hundeelend in einem kleinen Dörfchen im Holsteinischen. Der Mann, der mich bei sich aufnahm, hatte einen dörfischen Kaufhausbetrieb. Alles, was die Heidebauern brauchten, bekamen sie bei ihm. Der Mann hatte Mut, denn ich verhehlte ihm nicht, daß ich lange auf der Landstraße gelegen hätte, und obwohl ich durchaus nicht vertrauenerweckend aussah, stellte er mich ein. Natürlich war ich Mädchen für alles.

Morgens um halb sechs mußte ich heraus und das Vieh füttern. Dann ging es ans Fleischaushacken, und seitdem kenne ich sämtliche vierundsechzig Fleischsorten, die so ein Vieh am Leibe hat. Um sieben kamen die Landarbeiter und ließen sich ihre Schnapspullen füllen. Außerdem brauchten sie Pfeifentabak und Priem, gelegentlich Sicheln, Sensen, Harken oder Spaten. Dann erschienen die Frauen und Mägde und verlangten Petroleum und Sirup, Heringe und Pflaumen, Essig und Hustenbonbons, Haarnadeln und Magenbitter und so weiter.

So ab zehn Uhr wurden diese Dinge weniger verlangt, dafür kamen aber andre an die Reihe: Kohlenschaufeln, Taschentücher, Insektenpulver, Tinte, Briefpapier und ähnliche Sachen. Das ging so bis zum Mittagbrot.

Tischzeit gab's nicht. Gegessen wurde kräftig, und wenn man so nach zwanzig Minuten fertig war, gab es wieder genug zu tun. Da mußte eine Kiste mit Zichorien geöffnet werden oder eine Tonne mit Salzheringen. Die krummen Nägel aus den Kisten mußten geradegehämmert, der Bindfaden nach der Stärke sortiert und sorgfältig zu Knäueln zusammengewickelt werden.

Am Nachmittag nahmen einen die Bauern länger in Anspruch. Der Kauf von drei Meter Stoff für einen Anzug mit dazu gehörigem Futterzeug und Knöpfen nahm Stunden in Anspruch. Die Bauern feilschten wie Italiener, aber das nützte ihnen nichts. Wenn die Weibsleute sich eine Bluse kaufen wollten, ließen sie sich das ganze Lager vorweisen, und man mußte ihnen einen ausgewachsenen Vortrag halten über die Unterschiede von Wolle und Baumwolle, mit Verbrennung herausgezogener Fäden und Analyse der Aschenreste. Und wenn dann der Preis genannt wurde, begründete man ihn mit Zöllen, die England erhob, oder mit Einfuhrverboten, Steuern, politischen Ereignissen, Pleiten. Der liebe Gott gab einem Erklärungen ein, von denen man rein gar nichts verstand.

Um acht Uhr war Ladenschluß, aber nicht Schluß der Arbeit. Es gab ein handfestes Abendessen, und dann kam die Buchführung an die Reihe. Die handschriftliche Korrespondenz mit den Lieferanten mußte erledigt werden. Diese schriftlichen Arbeiten wurden im Wohnzimmer gemacht, das neben dem Schlafzimmer des Prinzipals lag. Und wenn dessen zweijähriges Mädchen nicht schlafen konnte und zu schreien anfing, mußte man seine Arbeit unterbrechen und ein bißchen Kindermädchen spielen.

Wenn ich so um elf Uhr todmüde in meine Kammer taumelte, wobei ich durch den Warenvorratsspeicher und die Kammer der Dienstmagd mußte, konnte es vorkommen, daß um zwei Uhr die alte verrostete Schelle über meinem Bett zu wimmern anfing und ich 'raus mußte, weil ein Junge für fünf Pfennig Pfefferminztee oder Baldriantropfen haben wollte, da seine Großmutter Bauchweh hatte.

Es gab aber auch einen hübschen Nebenverdienst. Auf dem Speicher hausten eine Unzahl Ratten und Mäuse. Für jede Maus, die ich tot ablieferte, bekam ich fünf, für jede Ratte zwanzig Pfennig. Eines Tages hatte ich eine Maus gefangen, die vor Angst in der Falle vier Junge geworfen hatte. Das war nun eine Frage höherer Ordnung, ob ich in diesem Falle fünfundzwanzig oder nur fünf Pfennig zu beanspruchen hatte. Ebenso war es zweifelhaft, ob eine kleine, junge Ratte so viel wert war, wie eine ausgewachsene. Aber in solchen Ausnahmefällen einigten wir uns auf die Hälfte.

Als dann im Frühjahr das Eis schmolz und die Sonne schon wieder wärmte, lief ich alle Tage ein paarmal auf die Straße, um nach dem Himmel zu sehen, so daß der Prinzipal eines Abends sagte: „Hei möt woll wedder weg?" Und als ich da nur nickte, war die Angelegenheit für ihn erledigt. Am nächsten Ersten legte er mir mein verdientes Geld auf den Tisch und sagte: „So, nun kann hei jo wedder landstrikern. Hei schull man leeber hier blieben. Hei is jo bold nen gelirnten Koopmann."

Aber trotz dieser Aufforderung mußte ich doch weg. Sechs Monate war ich in dieser Stellung gewesen. Ich hatte fünfzehn Pfund zugenommen und mir eine neue Kluft erarbeitet. Aber nun lockte wieder die Fremde, die Ferne. Nun konnte es wieder losgehen. —

Die Steppenreiter

Von Bert Brennecke.

Sie waren tagelang geritten. Himmel und Erde zerfloß vor ihnen im weichen Dunst der Steppe. Es gab nichts, was an die Lebenden erinnerte.

Mehrmals hatten sie an seichten Furten einen Fluß überquert. Und wieder lag die Steppe vor ihnen, unberührt, wie in lebloser Starre.

Die Sonne erlosch mit fahlem Glühen.

Jussu, der älteste der Steppenreiter, bohrte den Speer tief in die Erde. Das Zeichen zur Rast war gegeben.

Sie sprachen nicht. Einer warf dürres Tamariskengestrüpp zu einem Haufen.

Das karge Mahl, bestehend aus einer Handvoll im Feuer gerösteter Maiskörner, war bald verzehrt. Dann saßen sie schweigend am Feuer und starrten mit unbewegten Gesichtern in die Glut.

Dunkelheit fiel jäh herein.

Nur der langgezogene Schrei eines Schakals verhielt sich im schwarzen Umkreis. Die Pferde standen mit niederhängenden Mähnen dicht beieinander gedrängt.

Da öffnete Jussu endlich die Lippen.

Er sprach von den Jurten, in denen ihre Frauen und Kinder geblieben waren. Er sprach von den weißen Männern, die aus der Stadt der tausend Moscheen gekommen waren, von den roten Kommissären, die der neue Zar zu den Völkern der Steppe gesandt hatte.

„Seltsam sind die Gesetze, die uns auferlegt werden — Sie wollen die Steppe zwingen, daß sie Frucht trage! — Sie bringen uns Maschinen und geheimnisvolle Geräte, die wir nie gesehen haben!"

Seine Stimme hob sich drohend in die Nacht.

„Wir aber, das freie Volk der Steppe, die wir gewöhnt sind, mit unsern Herden zu ziehen und neue Weideplätze zu suchen, wie es uns beliebt, sollen uns einpferchen lassen in steinerne Häuser; fremden Männern sollen wir unsre Kinder überantworten!"

Und jetzt, das Antlitz seinen Gefährten zugewandt: „Wieviel Tage vergingen, seitdem wir unsre Zelte verließen, — kaum wissen wir es! — Unsre Spuren verwehte der Wind, und groß und weit dehnt sich um uns die Steppe! — — Die Steppe ist ewig! Hier lebten und wanderten unsre Väter vom Anbeginn ihrer Tage, und was ewig ist, die Freiheit und der Friede unsers Volkes, unterliegt ihrem Gesetz! — Dieses zu sagen, wo keine Lauscher verborgen lauern, führte ich euch hierher — — Bewahrt es, haltet es fest in euerm Herzen, denn meine Tage sind gezählt; die Freiheit eines Volkes läßt sich nicht befehlen, Freiheit wird dort sein, wo ein Volk seinem eignen Gesetz folgen und leben darf!" — —

Im Widerschein züngelnder Flammen glühten die hagern Gesichter der Männer. Der Kopf des Alten war zur Brust herabgesunken, als lauschte er den Stimmen, die aus der Tiefe kommen und gehen.

Dunkel, in unendlicher Schweigsamkeit lag die Steppe unter den aufziehenden Sternen.

Eine Weile noch saßen die Männer stumm am Feuer, dann hüllten sie sich in ihre Decken.

Die Steppe träumte das Lied der Freiheit. —

Bücherschau

Drittel der Menschheit. Ein Ostasienbuch von Otto Mänchen-Helfen. 195 Seiten. Ganzleinen, in Buchhülle. Buchausstattung von Jan Tschichold. Verlag: Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61. Preis 4,30 Mark. — In Ostasien lebt ein Drittel der Menschheit. In China beherrschen die Sowjets Provinzen von der Größe Deutschlands. 60 Millionen Malaien erwachen zu nationalem Bewußtsein. In Japan kämpfen Mittelalter und moderne Gesellschaft auf Tod und Leben, vom Ausgang dieses Kampfes hängt der Friede der Welt ab. Mänchen-Helfens Buch zeigt, wie Ostasien zu dem wurde, was es ist. Es verzichtet auf alle Phrasen von der „Seele Asiens", vernachlässigt bewußt alles „Exotische" und beschränkt sich darauf, das Wesentliche darzustellen: den Kampf der Klassen in Wirtschaft und Politik. Nur so wird das vielgedeutete Geschehen wirklich verständlich. Die Darlegungen stützen sich u. a. auf umfassende Kenntnisse der einschlägigen chinesischen und japanischen Literatur. Viele der führenden Männer auf beiden Seiten sind dem Verfasser persönlich bekannt. Lest dieses aktuelle und billige Ostasienbuch! —

Der vergitterte Spiegel. Roman von Ivan Olbracht, deutsch von George G. Stoeßler, Büchergilde Gutenberg, Berlin. Leinen 2,70 Mk. — Der tschechische Dichter Iva Olbracht hat sich sehr rasch einen guten literarischen Namen gemacht. Sein neues Buch ist in jeder Beziehung ein Meisterwerk. Obwohl nichts Aufregendes geschieht — Olbracht erzählt von einer kurzen Gefängnishaft, die er abgesessen hat —, ist das Buch unerhört fesselnd und von packender Gewalt. Ein andrer hätte nach dem üblichen Schema an den Gitterstäben gerüttelt und mit den Ketten geklirrt, Olbracht vermeidet solche billigen Effekte. Er arbeitet nicht mit Schwarzweiß-Kontrasten, er berichtet mit prachtvollem Galgenhumor auch von den gemütlichen Seiten des Erlebnisses, und er läßt allen, denen er begegnet, Gerechtigkeit widerfahren. Er fühlt sich nicht erniedrigt und beleidigt, er nimmt diese Strafe und alle mit ihr verbundenen Unannehmlichkeiten auf sich wie ein Mensch, der weiß, daß die Sache, der er mit ganzer Seele dient, nicht aufgehalten werden kann mit noch soviel Gewaltmitteln und Schikanen. Olbracht ist Künstler genug, um zu wissen, daß man das Wort Klassenkampf und das Wort Politik nicht in den Mund zu nehmen braucht, und daß man doch als Klassenkämpfer vor der ganzen Welt bestehen kann. In seinem Buch ist auch nicht eine von den in solchen Büchern üblichen propagandistischen Wendungen, und doch: welche Propaganda entfaltet dieses neue Werk! Es gehört zu den wenigen Büchern, die dem Begriff Arbeiterdichtung Inhalt geben. —

Schicksale des Lebens. Band 5: Du bist schuld! Band 6: Hilfe! Mörder! Von Rafael Schermann. Jeder Band kartoniert 1,90 Mk., in Ganzleinen 3 Mk. — Rafael Schermann, der berühmte Psychographologe, bringt zwei neue Bücher aus den Archiven seiner Praxis: Hilfe! Mörder!, die seltsame Geschichte um einen Maharadscha, und Du bist schuld!, den Diebstahl einer berühmten Perlenkette. Beiden Büchern gemeinsam ist das tolle Tempo, das den Leser mitreißt und in ununterbrochener Spannung bis zur letzten Seite festhält, beiden gemeinsam die unerwartete Aufklärung, die sie zu den modernsten Kriminalbüchern der Gegenwart rundet. Die Einblicke, die Rafael Schermann in die geheimste Werkstatt seiner staunenswerten psychographologischen Kunst gewährt, heben die Werke weit über das Niveau gewöhnlicher Unterhaltungslektüre und stempeln sie zu Büchern einer neuen Gattung. Bezwingend ist die menschliche Güte Schermanns zu den vom Leben Geschlagenen und Verfolgten, die er aus furchtbarsten Situationen rettet und zu neuem Leben führt. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

IRMGARD KEUN:

Gilgi eine von uns

Copyright 1931 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin.

(25. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

„Ich will ja lachen, Martin, ich habe ja — ich bin sehr glücklich — sehr, sehr glücklich, du wirst bei mir bleiben — ich werde —"

„Du — wegfahren sagst du — mit dir! Ich — Martin — ich gehöre hierher. — Mich geht das was an hier — alles. Trauriges Land, sagst du? Martin, ich habe mich schon auf der Schule geschämt, wenn „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen wurde — so ein widerwärtiges Lied — so fett zu sprechen so fett zu denken, den ganzen Mund voll Lebertran. — Die — mit ihrer aufdringlichen Vaterlandsliebe — verstehst du das —: statt ganz demütig und dankbar zu sein, wenn's ihnen nun gegeben ist, was zu lieben — sind sie stolz d'rauf wie auf ein persönliches Verdienst — und was für sie persönliches Verdienst ist, machen sie für andre zur Pflicht. So'n furchtbarer Quatsch — Ich hab damit nichts zu tun — aber ich bin hier hineingeboren, und Sprache, Luft, Geräusche — was weiß ich — ist mir alles vertraut, — das Alltägliche hier, das Praktische, Sichbegnügen, die grauen Pflastersteine — ist mir alles so wichtig, und ich liebe das alles auf meine Art. Häßliches Land! Vielleicht. Aber eine Mutter liebt ihr Kind ja auch, wenn's furchtbar häßliche krumme Beine hat — wär natürlich idiotisch und keine richtige Liebe, wenn sie dann sagte, die Beine wären gerade und schön — soll besser zum Orthopäden laufen und . . ."

„Ach ja, Martin, ich weiß, ich bin betrunken . . . ich bin so müde — ich werde . ."

„Schlafen wirst du." Er trägt sie aufs Bett, streift ihr das Kleid ab, zieht ihr die Schuhe aus — die Strümpfe — ach, kein Mann auf der Welt kann so sanft und gut und zärtlich sein . . . und nichts mehr denken, gar nichts mehr denken — keine Hemmung mehr, keinen Widerstand — sich fallen lassen, tief, tief, versinken im Ungewissen, Morgenlosen — feste Arme und glatte Schultern — Martin — ich will ihn behalten . .

*

Es ist etwas zerbrochen in Gilgi seit dieser Nacht. — Ach, jemand gern haben, ist gut — jemand lieb haben — auch. Aber verliebt sein, so richtig verliebt sein: ein qualvoller Zustand. Müßte eine Medizin dagegen geben. Wie ausgehöhlt ist man innerlich, abgetrennt von Menschen und Dingen, man sieht nicht mehr, hört nicht mehr, alles versinkt — alles wird zutiefst gleichgültig. Qualvoll zermürbend wird die Anstrengung, sich noch irgend etwas Bedeutungsvolles erhalten zu wollen. Olga, Pit, Krons, Täschler — Namen ohne Inhalt — gestaltlos — weit, unwesentlich. Namen, die sekundenlang auftauchen und verschwinden. — Man sitzt im Büro — Erinnerung an ein Wort, einen Blick zuckt auf — Wirkliches versinkt, nichts fühlt man als dieses schmerzlich körperliche Sehnen in Lippen und Handflächen. Man geht auf sein Zimmer — dünne Staubschicht lagert auf der kleinen Erika-Schreibmaschine, unschlüssig malt man mit dem Zeigefinger wunderliche kleine Wellenlinien und Kreise in den Staub. Man legt sich auf den Diwan — denkt, denkt, denkt — aber was man denkt sind keine Gedanken mehr, sind verschwommene Phantasien, rotneblige Bilder, Vorstellungen, Begebenheiten — gewesene, künftige — dumm, albern, verrückt — einen widerlich süßlichen Geschmack bekommt man im Mund — ach, was soll man sich noch wehren — wie und wogegen? Man ist ja so müde . . .

„Kron", sagt die kleine Behrend, „Kron, ich muß Ihnen was sagen . . ."

„Ja, ja, was?" —

„Die Wendt, Kron — ich war in der Buchhaltung, ich hab' alles gehört, was nebenan gesprochen wurde — die Wendt war beim Chef. Sollte gekündigt kriegen — hat die geweint und gesagt, ihre Mutter wär' krank und — Sie — Sie hätten für niemand zu sorgen, und Ihnen ging's gut — und ist alles nicht wahr, Kron — ich hab' die gesehn mit ihrer Mutter — vorgestern, die Alte läuft wie 'ne Biene und ist quietschgesund. — Und nun will der Reuter Sie statt der Wendt . . ."

Gott sei Dank, Gott sei Dank — jetzt ist's nicht meine Schuld, ich kann nichts dafür. — Gott sei Dank, ich brauch nicht mehr hierher, niemand wird mich mehr ansehn — ich kann's nicht mehr vertragen, daß man mir ins Gesicht sieht. Und wenn überhaupt — warum dann erst nächsten Monat, warum dann nicht gleich?

Und Gilgi sitzt am Abend auf der Bettkante, hat alle ihre bunten Ketten umgehängt, rote, grüne, blaue, weiße — aus Glas, Holz und Perlmutter. — „Martin, ich kann dir eine Freude machen, ich geh' nicht mehr ins Büro — man hat mir gekündigt. Traurig? Ach wo. Du siehst doch, wie lustig ich bin, ganz normal lustig. — — Du, Martin — weißt du wie mir zu Mut ist? Wie einem, der in 'nem Restaurant sitzt und ißt und trinkt und weiß, er hat nicht genug Geld, um zu bezahlen — na, dann ist's schon ganz egal — nu' immer mehr bestellt — Sekt und Austern und Kaviar — ist man schon mal Zechpreller, dann aber auch richtig und nicht für'n kleines Helles und 'n trocknes Brötchen."

Und schlägt harte Aktivität, fester Lebenswille schon mal um, dann ins wirkliche Gegenteil — nicht in Passivität —, in eine Art Selbstzerstörungswut. Ist jetzt alles egal, Zukunft und Schulden und Durcheinander — alles egal. — —

„Gilgi, mein kleines Maorimädchen. . ." Tausend Worte Liebe, tausend dumme Worte, man sinkt darin unter, liegt unter einem Mantel von Worten, macht wohl noch letzte klägliche Anstrengungen, lächerlich zu finden, formt eine freche, triviale kleine Bemerkung, die auf dem Wege vom Hirn zu den Lippen bereits verlorengeht.

*

Warme, blauhimmlige Tage kommen. Man geht spazieren — „nö, Martin, wirklich — das ist mir langweilig, so planlos 'rumzulaufen, ich geh sehr gern weite Strecken zu Fuß, aber ich muß irgendwohin gehn."

„Tun wir doch auch."

„Sooo — wohin gehn wir denn?"

„Na, irgendwohin werden wir schon kommen."

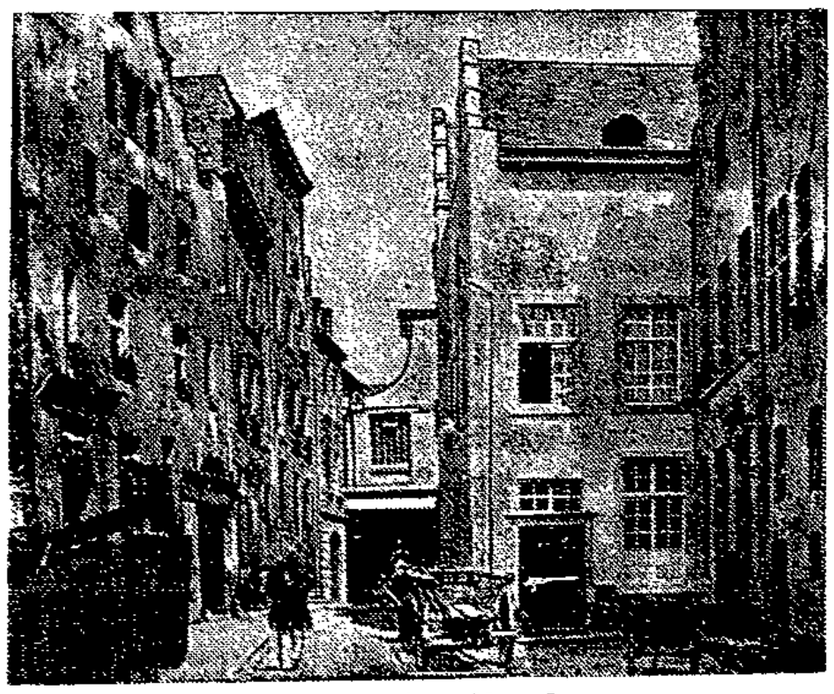
„Ja, aber ich muß das vorher wissen."

„Martin, ich weiß nicht — lauf doch nicht so schnell, Martin — also diese häßlichen, grauen, verfaulten Schrebergärten kannst du doch unmöglich schön finden! — Unheimlich hier. Richtig lustmörderartig."

„Na, das ist doch schon was."

„Martin, im Sommer — im Sommer, da werden wir zusammen im Rhein schwimmen — und die Radrennen sehn im Stadion. Das ist schön, Martin: die Jungen in ihren bunten Trikots, wie sie so abenteuerlich auf dem Rasen lagern. Und das wundervoll aufregende Geräusch der sausenden Räder — ssssssst — das flitzt um die Kurven herum — Krrrrrtschickbummm, da liegt einer — man hat das Gefühl, man ist mitgefallen. Und alles dampft und kribbelt und fiebert vor Aufregung und Spannung — und über allem so'n weiter friedlicher Himmel, und die Luft ist warm und zittrig, die Bogenlampen sehen im Dunkeln aus wie vom Himmel gefallene Sterne. . . ." „Oh, mein Gilgichen wird poetisch!" „Nur Reflex, Martin."

Es macht Spaß, in der Kölner Altstadt herumzustrolchen. Winklige Gäßchen und holpriges Pflaster — heiße Maronen, zehn Stück für'n Groschen! — Man füllt sich Manteltaschen damit



In der Kölner Altstadt.

und wärmt sich die Fingerspitzen dran. — Wunderliche kleine Lokale... „Nee, Martin, komm — essen kann man hier nicht — die kalten Kotelette, die stehen sicher schon' halbes Jahr in der Auslage — wenn du dann reingehst und was bestellst, werden sie aus dem Fenster genommen und mit dem Wischlappen abgestaubt und . . ."

„Du kannst eine negative Phantasie entwickeln Gilgichen!"

(Fortsetzung folgt.)

nan sie selten sah. Die bühnentechnische Gestaltung war bei den bescheidenen Raumverhältnissen in allen Beziehungen gelungen. Schon im Prolog, gesprochen von Bert Brennecke, der den Krieg am eignen Leibe empfand und aus diesem Erlebnis heraus die Darbietungen des Abends gestaltete, kam zum Ausdruck, um was wir ringen.

„Im Niemandsland" rief noch einmal alle Not und alles Elend der Soldaten in Flandern wach. Böse Erinnerungen sind das, aber man muß sie immer wieder hervorkehren; denn leicht enteilt dem Volke Gewesenes, selbst wenn es noch so schrecklich war. „Die Fahne der dritten Hundertschaft", ein Laienspiel in zwei Bildern, zeigte Leben und Treiben in einer SA.-Kaserne. Ein Reichsbannermann wurde erstochen. Der Täter wurde von der Nazileitung verschickt. Zeitungen meldeten den Ueberfall. Aus diesen Meldungen ersieht der SA.-Standartenführer, daß es sein Bruder war, der ermordet worden ist. Er kämpft mit sich, eilt zum sterbenden Bruder und trägt dann, befreit vom Hitlerwahn, die Fahne. Ein etwas umständlicher Weg, daß erst der Tod einem Nazimann die Augen öffnen mußte. Aber ist es im Leben nicht manchmal so?

Frisch und kampfbereit klang „Der Marsch auf Weimar". Ein ganz besonderer Erfolg war die politisch-satirische Posse „Der Henker von Braunau" Die ersten 5000 Marxisten sollten als Auftakt zum „Dritten Reich" auf dem Marktplatz von Braunau hingerichtet werden. Die Marxisten wurden angeschleppt. Das Schauspiel sollte beginnen, da wurden die Nazis schlapp, wie so oft in der Wirklichkeit. Man kehrt die Fronten. Die Marxisten haben wieder die Oberhand.

Noch freudiger war die Anteilnahme des Publikums bei dem Zeitspiel „Hannemann wird Republikaner". Eine gute Idee: einer ist gewonnen, nun — an die Zuhörer — holt ihr den Nächsten heran! Monke und Mauke brachten als originelle Typen etwas Lokalhumor. Wohl gelungen, aber doch nicht ganz in den Rahmen der Veranstaltung passend. Der Besuch war stark. Man vergaß gewiß einmal für Stunden die drückende Not der Zeit. Man möchte wünschen, daß diese Gruppe ihr Programm auch in andern Bezirken zeigen kann. B—e.

Wettschwindler?

Unter verdächtigen Umständen wurden am Freitagabend drei Personen in der Olvenstedter Straße festgenommen, die mit einem Adler-Wagen über Braunschweig aus Düsseldorf angekommen waren. Sie wurden verdächtigt, in unlauterer Weise Wettgeschäfte bei Magdeburger Buchmachern betrieben zu haben. Auf Grund ihrer zweifelhaften Angaben, die noch dadurch auffälliger waren, daß der Kraftwagen gemietet war, war die Polizei zum Einschreiten genötigt. Die Ermittlungen schweben noch. Festgestellt wurde, daß der Wagen nicht gestohlen worden ist. Er gehört einem Taxenvermieter aus Düsseldorf. —

Tödlicher Verkehrsunfall

In der Nähe von Wanzleben wurde am Sonntag der Radfahrer Kaufmann Hans Weber, Otto-von-Guericke-Straße 51a, von einem Kraftwagen überfahren. Am Morgen des darauffolgenden Tages erlag er [illegible] einen schweren Verletzungen im Krankenhaus Wanzleben. —

Anfug an Papierkörben

Die im öffentlichen Interesse von der städtischen Straßenreinigung an den Straßenbahnmasten angebrachten Papierkörbe sind in letzter Zeit durch achtloses Hineinwerfen von brennenden Zigarren- und Zigarettenresten häufig beschädigt worden. Der Inhalt der Körbe geriet dadurch in Brand, so daß diese mit neuem Anstrich versehen werden mußten.

Die Papierkörbe werden erfreulicherweise in steigendem Maße von den Straßenpassanten benutzt. Es ist bedauerlich, daß durch Unachtsamkeit einzelner unnötige Ausbesserungskosten verursacht werden, die sich bei einiger Vorsicht leicht vermeiden lassen. Die Verwaltung der Straßenreinigung bittet, die Papierkörbe auch in dieser Hinsicht schonend zu behandeln. —

Berufsboxkämpfe in Magdeburg

Nach einer Pause von fast 5 Monaten steigen am Freitag wieder Berufsboxer im „Kristallpalast". Was der Unternehmer diesmal zusammengestellt hat, ist ausgezeichnet. Es kämpfen zwei deutsche Meister, dazu der Zigeuner Trollmann, gegen allererste belgische Klasse.

Der Hauptkampf des Abends wird bestritten von dem deutschen Leichtgewichtsmeister Dübbers, der gegen Ren de Casteele (Belgien) antreten hat, einen Mann, der zu den drei besten Leichtgewichtlern seines Landes gezählt wird. Der reinen Papierform nach wird der Meister geschlagen, und zwar aus folgendem Grunde: der Gast schlug seinen Landsmann Van Haverbeke, einen schweren Schläger von großer Klasse, in 7. Runde schwer k.o., während Dübbers in Düsseldorf einen zweifelhaften Punktsieg errang. Er hat schon einige Treffer gehabt, aber gegen einen Van de Casteele hat er nur Aussichten, und der Kampf wird über die Runden gehen.

Die Sensation des Abends bedeutet das Erscheinen des „Zigeunerboxers" Heinrich Trollmann aus Hannover, der schon einmal als Arbeitersportler im „Eiskeller" mit von der Partie war. Seinen letzten Kampf gegen Hein Domgörgen konnte er Unentschieden gestalten.

In Deutschland hat er fast alle geschlagen und ist eine Sensation für den Ring. Sein Gegner ist der Belgier Poucet, der in seinem zweiten Profikampf dem damaligen Meister Sahm gegenübergestellt wurde, in der gleichen Stadt, nach ganz großem Kampf geschlagen wurde. Sahm ist inzwischen vom Schauplatz abgetreten, während Poucet an die Spitze strebte. Er ist inzwischen ins Halbschwergewicht gewachsen und schlug die erste belgische Klasse. Der Zigeuner trifft auf einen schweren Schläger, der ihm auf keinen Fall liegt und noch dazu an Gewicht überlegen ist. Wer dieses Treffen gewinnt, ist vollkommen offen.

Harry Stein, Deutschlands Champion im Feder, erscheint im gleichen Ring mit Roodhof-Besieger Jackie (Brüssel). Beide kämpften dreimal, einmal siegte R., die beiden andern Fights entschied Jackie für sich. J. ist ein guter Techniker, der vor allen Dingen den Kampf Fuß an Fuß liebt und die belgische Schule gut repräsentiert.

Große Aufregung wird es geben im Kampf der beiden Bantamgewichte List (Zwickau) und Hinz (Barmen). List hat alle Qualitäten in sich, in kurzer Zeit deutscher Meister im Fliegen- und Bantamgewicht zu werden. Er hat alles, was sich ihm in den Weg stellte, ko. geschlagen. Er ist der Liebling der Berliner Ringe. Diesmal hat man ihm einen Klassemann gegenübergestellt, den Exmeister Hinz aus Barmen, der mit seiner Linken evtl. in der Lage sein sollte, die Siegeslaufbahn des Zwickauers zu stoppen. Der Ausgang dieses Kampfes ist vollkommen offen. Die Einleitung bestreiten Zander (Magdeburg) und Pfitzner (Berlin). —

— **Betriebsrätekurse.** Es wird darauf hingewiesen, daß wegen des auf Mittwoch fallenden Bußtags der Kursus des Kollegen Kurt Otte auf Dienstag abend und der Kursus des Kollegen Paul Neumann auf Donnerstag abend 19.30 Uhr verlegt wird. —

— **Programmwechsel im Zentraltheater.** Im Zentraltheater gelangt ab Donnerstag, dem 17. November, im Rahmen eines gänzlich neuen Varieté-Programms der Schwank „Hochbetrieb bei Hoffmann" von Heinz Gordon mit Wilhelm Hartstein in der Hauptrolle zur Aufführung.

— **Personalie bei der AOK. Magdeburg.** Dr. med. et rer. pol. Wolfgang Straube, Vertrauensfacharzt für innere und Nervenkrankheiten bei der AOK. Magdeburg wurde zum Chefarzt des Krankenhauses des Deutschen Samariter-Ordensstiftes und der Diakonie-Anstalten zu Kraschnitz, Bezirk Breslau, gewählt. Dr. Dr. Straube gilt als sehr befähigter Facharzt und hat sich auch als Vertrauensarzt sehr geschickt erwiesen. Den Versicherten war er ein kluger und beliebter Berater. —

— **Die Neustädter 1. Sammelschule,** Umfassungsstraße 76a, veranstaltet am Dienstag, dem 15. November, abends 8 Uhr, in den „Nationalfestsälen" zu Gunsten ihrer notleidenden Schüler eine Wohltätigkeitsveranstaltung. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: das Philharmonische Orchester, die Musikvereine Freundschaft und Konkordia, die Turnvereine Eintracht und Fichte, der Sportklub Atlas, der Damenchor der Schule, sowie Opernsänger Wustrau. Eine Verlosung bringt zahlreiche nützliche Gegenstände. —

— **In der Gewerbeschau in Südost** wurden bis Sonntagabend 3500 Besucher gezählt; die Schulen der südlichen Vororte haben die Werbeschau am Sonnabendvormittag besucht. Anmeldungen andrer Schulenklassen liegen bereits vor. Die Ausstellung ist bis zum 16. November einschließlich geöffnet. —

— **Weihnachtsbaum für alle.** Der Magistrat beschloß, auch in diesem Jahre einen Weihnachtsbaum für alle auf dem Stadttheatervorplatz aufzustellen. —

— **Spendenstand der Winternothilfe.** Am 10. November waren für die Winternothilfe an Barspenden eingegangen und gezeichnet insgesamt 197 619,09 Mark. —

— **Verkaufszeiten der Blumengeschäfte am Bußtag und Totensonntag.** Der Polizeipräsident macht darauf aufmerksam, daß die Verkaufszeiten für die Blumengeschäfte im Polizeibezirk Magdeburg/Schönebeck-Bad Salzelmen am Bußtag, dem 16., und am Totensonntag, dem 20. November, auf die Zeit von 8 bis 9 Uhr und von 11 bis 16 Uhr festgesetzt worden sind. —

— **Ausstellung von Steuergutscheinen.** Steuergutscheine sind grundsätzlich bei dem zuständigen Finanzamt, also nicht, wie noch vielfach geschieht, beim Magistrat zu beantragen. Dagegen ist dem Magistrat mitzuteilen, welchem Finanzamt und welcher Steuernummer dieses Finanzamts die Zahlungen an Gewerbe- und Grundsteuern angezeigt werden sollen. Hierbei ist anzugeben: a) für Gewerbebetriebe die Gewerbesteuer-Hebelisten-Nummer und die Zahlstelle, b) für die Grundstücke Straße und Hausnummer, Grundsteuer-Hebelisten-Nummer und die Zahlstelle für jedes im Besitz des Antragstellers befindliche Grundstück. —

— **Gefaßt!** Als der Streifendienst der Abteilung „Wachbereitschaft" des Magdeburger Wach- und Schließ-Instituts eine Fleischerei auf dem obern Breiten Weg kontrollierte, wurde er von dem Fleischermeister darauf aufmerksam gemacht, daß eben ein junger Mann einen Schinken gestohlen hätte. Er nahm sofort die Verfolgung auf und stellte den Dieb in der Nähe des Polizeipräsidiums. Man nahm ihn fest und übergab ihn der Polizei. —

— **Kleinfeuer.** Am Sonntag wurde um 12.25 Uhr Löschzug I, Hauptwache, nach Kölner Straße Nr. 8c angefordert. In einer Milchverkaufshalle war die Deckenschalung infolge fehlerhafter Anlage der Heizstätte in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät sowie durch Herausstemmen der brennenden Holzteile wurde die Gefahr beseitigt. Um 12.45 Uhr kehrte der Löschzug in die Alarmbereitschaft zurück. —

Rundfunk

Eine Woche Rundfunk

Mit den republikanischen Rundfunkhörern geht man neuerdings um wie mit Rekruten im Unterricht. Zwei adlige Herren, Standesgenossen der Herren vom Reichskabinett, unterhalten sich beispielsweise über die Schlacht bei Roßbach. Irgendein ersichtlicher Anlaß dazu liegt nicht vor. Aber es geht ja um etwas ganz anderes als um Geschichtsbetrachtung: es geht um nationalistische und militaristische Verhetzung. Die Franzosen „brachen plündernd in Sachsen ein" — diese Barbaren! Aber genau das gleiche machten die Truppen des großen Friedrich ein Jahr zuvor, und das war weit barbarischer, denn da wüteten Deutsche gegen ihre Stammesbrüder! „Herr Soubise war in wenig heldenhafter Weise aus Erfurt geflohen" — genau so „wenig heldenhaft" wie der Große Friedrich bei Hochkirch, bei Kunersdorf, bei Kolin. „Man mußte die deutsche Ruhe der französischen Prahlerei entgegensetzen", schnarrt der Herr Leutnant am Mikrophon. Leider hat er uns nicht verraten, was die Preußen bei Jena 1806 der „französischen Prahlerei entgegensetzten". Auch nicht, was Fridericus den österreichischen und russischen Streifkorps „entgegensetzte", als die ihm zweimal seine Hauptstadt plünderten. Aber das sind eben alles Tatsachen, die uns „die Uebermacht des mechanischen Geschehens liefern". Weg damit! Für den deutschen Rundfunk sind ausschließlich Siegesnachrichten verwendbar. Der Rest wird unterschlagen.

Aber dieselben Herrschaften, die sich so dicke tun mit der deutschen Ueberlegenheit, haben gar kein Empfinden für die nationale Würdelosigkeit, die darin liegt, daß man nun schon zum soundsovielten Male Gustav-Adolf-Feiern veranstaltet hat. Am letzten Sonntag ergriff man in Lützen begierig die Gelegenheit, um den „königlichen Hoheiten" aus Schweden seine alleruntertänigste Huldigung darzubringen. Der große Glaubensheld wurde natürlich wieder in allen Schattierungen gepriesen. Ein deutscher Kirchenmann verstieg sich dabei zu der Behauptung: „Daß der schwedische König bei seinem Einfall in Deutschland die Interessen seines Thrones und seines Landes im Auge gehabt hat, war für ihn als König und Staatsmann nur Recht und Pflicht." Und dann beklagte er noch, daß aus Gustav Adolfs Vorsatz, einen Bund der protestantischen Staaten in Europa zu gründen, nichts geworden sei. Diese deutschen Männer bedauern es also, daß die protestantischen Landesteile nicht vom Reich losgerissen und mit ausländischen Staaten vereinigt worden sind. Und sie finden es ganz in der Ordnung, daß ein ausländischer Monarch, mit dem französischen „Erbfeind" im Bunde, — die schwedische Armee bezog aus Paris jährlich 400 000 Taler! — in dem „geliebten Vaterlande", dem — um mit Herrn v. Papen zu sprechen — „Heiligen Deutschen Reich" einfällt und für beinah zwei Jahrhunderte Teile von Pommern samt der Insel Rügen von Deutschland losreißt. Das war „seine Pflicht und sein Recht". Das steht auf demselben Blatt wie die elende Schweifwedelei vor Mussolini am 28. Oktober, dem Unterdrücker der deutschen Südtiroler.

Uebrigens wollen wir nicht verfehlen, auf einen recht merkwürdigen Arzt hinzuweisen, einen Dr. C. Thomalla, der unter dem harmlosen Titel „Wie geht's?" seinem menschenfreundlichen Naziherzen Luft gemacht hat. Er verbreitete sich über die Wirkung der Suggestion im täglichen Leben und hob dabei hervor, daß die Leute heutzutage sich mit ihren Klagen über die schlechten Zeiten gegenseitig anstecken. (Sie machen es viel schlimmer, als es in Wirklichkeit ist!) Die Kranken- und Invalidenversicherung habe eine ähnlich suggestive Wirkung. Die Versicherten klagten über Nachwirkungen von Unfällen, z. B. über Kopfschmerzen Jahre nach erlittenen Kopfverletzungen, von denen Nichtversicherte nichts merkten. Umgekehrt seien im Kriege wahre Wunder an Krankheitsheilungen, wiederum durch Suggestion, beobachtet worden. Ein Magenkranker, der aus dem Sanatorium weg eingezogen wurde, sei von ihm nach einem Gefecht im Granattrichter angetroffen worden, wie er große Stücke Kommißbrot mit dem Seitengewehr absäbelte und verschlang. „Er war rot und pausbäckig, der gefürchtetste Fresser im Bataillon". Daraus kann man nur schließen, daß die Krankenversicherung schädlich ist, weil sie die Menschen zu Schwindlern erzieht, daß dagegen das „Stahlbad" so bald als möglich zu wiederholen ist — schon im Interesse der Magenkranken... H.H.

Wie wird das Wetter?

Meist heiter, aber starke Nachtfröste.

Das Hochdruckgebiet hat den Höhepunkt seiner Entwicklung überschritten. Sein Kern, der am Sonntagabend noch Barometerstände von fast 790 Millimeter aufwies, erreicht heute früh kaum 785 Millimeter. Er liegt über dem Baltikum und verlagert sich nach Südosten. Mitteldeutschland befindet sich an der Südwestseite des Hochs und hat in den bodennahen Schichten Ost-, in der Höhe Südostwind. Die Wolkendecke, die am Sonntag fast den ganzen Tag über vorhanden war, ist in der Nacht zur Auflösung gelangt. Die danach einsetzende Ausstrahlung des Erdbodens ließ es fast überall zu Frost kommen. Auf dem Brocken, der gestern —4 Grad, heute —2 Grad meldete, kam es gestern zu leichtem Schneefall. In der freien Atmosphäre ist es immer noch warm und trocken. Auch heute liegt dort die Frostgrenze erst in 3000 Meter Höhe. Der Abbau der Luftdruckgegensätze wird ein Abflauen des Windes zur Folge haben. Dabei wird auch der Brockengipfel in die warmen Luftmassen der freien Atmosphäre gelangen. In Bodennähe wird sich aber der Nachtfrost verstärken.

Aussichten: Abflauende, auf Südost drehende Winde, meist heiter, starke Nachtfröste, am Tage und auf den höchsten Berggipfeln milder. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Fall	Wuchs
Elbe				
Nimburg	14. 11	+0,06	—	0,02
Brandeis	„	—0,25	—	0,05
Melnik	„	+0,43	0,01	—
Leitmeritz	„	+0,58	—	0,02
Aussig	„	—0,01	0,16	—
Dresden	„	—1,46	0,07	—
Torgau	„	+0,24	0,08	—
Wittenberg	13. 11	+1,76	0,07	—
Roßlau	14. 11	+1,00	0,04	—
Aken	„	+1,21	0,02	—
Barby	„	+1,28	0,05	—
Magdeburg	„	+0,[illegible]5	0,08	—
Tangermünde	„	+1,81	0,08	—
Wittenberge	„	+1,62	0,05	—
Lenzen	13. 11	+1,91	0,08	—
Dömitz	14. 11	+1,18	0,02	—
Darchau	13. 11	+1,[illegible]5	[illegible]	—
Boizenburg	„	+1,32	—	
Hohnstorf	14. 11	+1,16	0,03	
Mulde				
Düben	14. 11	— ,08	0,11	—
Saale				
Grochlitz	14. 11	+1,16	0,[illegible]2	—
Trotha	„	+2,12	—	0,02
Bernburg	„	+1,36	—	12
Calbe Oberpegel	„	+1,62	0,04	-
Calbe Unterpegel	„	+1,00	—	0,06
Grizehne	„	+1,04	-	0,06
Havel				
Brandenburg Oberpegel	14. 11	+2,22	0,04	—
Brandenburg Unterpegel	„	+1,13	—	0,05
Rathenow Oberpegel	„	+1,65	—	0,03
Rathenow Unterpegel	„	+0,56	—	—
Havelberg	„	+1,95	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	14. 11	+0,10	0,02	—
Modran	„	—0,57	0,01	—
Laun	„	+0,04	—	—

Aus dem Geschäftsverkehr

Das ideale Blitzlicht. Für mancherlei photographische Aufnahmen ist Blitzlicht unentbehrlich. Man braucht dann aber nicht mehr zum explosiven Blitzlichtpulver zu greifen, sondern nimmt das neue, gänzlich ungefährliche, rauchfreie, bequem zu handhabende und sicher zündende Blitzlicht, den neuen Osram-Vacublitz. Aeußerlich sieht er wie eine Glühlampe aus und wird auch wie diese an die Lichtleitung angeschlossen oder mittels Uebergangsgewindes in eine Taschenlampe geschraubt. Innen enthält er eine Metallfolie, die sich beim Schließen des Stromes entzündet und in 1/25 bis 1/30 Sekunde abbrennt mit einer Lichtfülle, die auch bei Verwendung billiger Kameras gut durchgelichtete Aufnahmen ermöglicht. Genaue Angaben der jeweiligen Belichtungsdaten enthält die Verpackung des Osram-Vacublitzes. O—.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität.** Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.

Siehe Magdeburger Amtsblatt Nr. 46 vom 12. November 1932.

Folgende im Steuerkalender für November d. J. (Magdeburger Amtsblatt Nr. 49) näher bezeichneten und am 15. d. M. fälligen Steuern und Gebühren nebst Verzugszuschlägen bzw. Säumniszuschlägen sind, soweit sie nicht über bereits Zeitpunkt hinaus gestundet sind, zur Vermeidung der kostenpflichtigen Zwangsvollstreckung spätestens bis 21. November d. J. an die städtische Steuerkasse zu entrichten:

1. Gewerbesteuer
   a) Gewerbeertragsteuer für die Monate Oktober-Dezember d. J.,
   b) Gewerbe-[illegible] nach der Lohnsumme für Oktober d. J. für Betriebe, bei denen die Steuer monatlich 300 RM übersteigt.
2. Grundvermögensteuer (ländliche und [illegible]) für November bzw. Oktober-Dezember d. J.
3. Hauszinssteuer für November d. J.
4. Hauszinssteuer für November d. J.
5. Berufsschulbeiträge (II. Rate)
6. Grundvermögenszuschlagsteuer für Oktober d. J.
7. Bürgersteuer für Veranlagte, für Arbeitnehmer und sonstige Steuerpflichtige gemäß Steuerbescheid vom 27. Oktober 1932.

Für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit (15. d. M.) folgenden angefangenen halben Monat ist der gesetzliche Verzugszuschlag mit 1 v. H. des Rückstandes an Grundvermögensteuer und Gewerbesteuer zu zahlen. Von den übrigen Abgaben werden vom Fälligkeitstage an Verzugszinsen in Höhe von 12 v. H. jährlich erhoben.

Die Vollziehungsbeamten haben über eingezogene Beträge nur Quittungen auf amtlichem Vordruck mit eingedruckter Nummer zu erteilen.

Magdeburg, den 7. November 1932.

Der Magistrat. Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Kriegerwaisen findet am

Dienstag, dem 15. November 1932, vormittags von 8 bis 10 Uhr

im Verwaltungsgebäude, Berliner Straße 42 (Siebzehnsche Anstalt), Zimmer Nr. 23, statt. Unpünktliche Abholung der Renten wird erwartet.

Burg, den 12. November 1932.

Der Magistrat — Wohlfahrtsamt. Dr. Kemmeter.

Küchen-Zettel

für die Woche vom 14.—20. November 1932.

Verausgabt werden täglich 100 Portionen.

Dienstag: Grüne Erbsen mit Speck
Mittwoch: Sauerkohl
Donnerstag: Graupensuppe
Freitag: Kohlrüben
Sonnabend: Kartoffelsuppe
Sonntag: Gulasch

Burg, den 12. November 1932.

Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Ich weise erneut darauf hin, daß das Betreten des früheren Marinesegelgeländes in der Feldmark „Troxel" (Alte Mühle) Unbefugten wegen der noch bestehenden Lebensgefahr verboten ist.

Burg, den 10. November 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Unterstützungen an die Empfänger der Allgemeinen Fürsorge (Bedürftige Rentner) erfolgt am Dienstag, dem 15. November, vormittags von 10 bis 11 Uhr, im Verwaltungsgebäude Berliner Straße 42 (Siebzehnsche Anstalt), Zimmer Nr. 23 (Eingang Hofseite).

Burg, den 12. November 1932.

Der Magistrat — Wohlfahrtsamt. Dr. Kemmeter.

Bekanntmachung.

Betrifft Wochenmarkt.

Der nächste Wochenmarkt findet nicht am Mittwoch, dem 16. November 1932, sondern am Dienstag, dem 15. November 1932, statt.

Burg, den 11. November 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der Generalversammlung des Gartenbauvereins E. G. m. b. H. Etgersleben vom 28. Februar 1932 ist die Haftsumme sowie der Geschäftsanteil eines Genossen auf je 10.— RM. herabgesetzt.

Evtl. Gläubiger, die einer Herabsetzung nicht zustimmen, werden aufgefordert, dies dem Vorsitzenden Herrn Gustav Höbbel, mitzuteilen.

Etgersleben, den 9. November 1932.

Gartenbauverein E. G. m. b. H. Höbbel.

Bekanntmachung.

Wegen Abästung der Bäume in der Maschenpromenade und Einbahnstraße wird die elektrische Stromzufuhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag der nächsten Woche in der Zeit von 8 bis 15 Uhr in der Maschenpromenade und Einbahnstraße gesperrt.

Neuhaldensleben, 12. November 1932.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Bekanntmachung

Oeffentliche Mahnung

Nachdem die durch unsere Bekanntmachung vom 8. d. M. festgesetzte Frist zur Zahlung der Grundvermögen- und Hauszinssteuern für November 1932, der Gewerbesteuern für das 3. Vierteljahr 1932 (Oktober-Dezember 1932) sowie der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaftsbeiträge für 1932 mit dem morgigen Tage abgelaufen ist, sind bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung die rückständig gebliebenen Beträge nunmehr zuzüglich der Verzugszuschläge bis zum 18. d. M. an unsere Kämmereikasse zu entrichten. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Sonnabends bleibt die Kasse für Steuerzahlungen geschlossen.

Genthin, den 14. November 1932.

Der Magistrat. Strutz.

Die Kraft

Nr. 269 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 14. November 1932

Hinterm Ladentisch

Von Gerd Steuding.

Es herbstete mächtig; die Landstraßen waren dreckig und naß, die Menschen gingen barsch ihres Weges und waren verstimmt wie Hämorrhoidarier. Von den Bäumen tropfte es. Ich sehnte mich von aller herbstlichen Farbenpracht fort nach einer regendichten Kammer.

Und eines Tages landete ich abgerissen und hundeelend in einem kleinen Dörfchen im Holsteinischen. Der Mann, der mich bei sich aufnahm, hatte einen dörfischen Kaufhausbetrieb. Alles, was die Heidebauern brauchten, bekamen sie bei ihm. Der Mann hatte Mut, denn ich verhehlte ihm nicht, daß ich lange auf der Landstraße gelegen hätte, und obwohl ich durchaus nicht vertrauenerweckend aussah, stellte er mich ein. Natürlich war ich Mädchen für alles.

Morgens um halb sechs mußte ich heraus und das Vieh füttern. Dann ging es ans Fleischaushacken, und seitdem kenne ich sämtliche vierundsechzig Fleischsorten, die so ein Vieh am Leibe hat. Um sieben kamen die Landarbeiter und ließen sich ihre Schnapspullen füllen. Außerdem brauchten sie Pfeifentabak und Priem, gelegentlich Sicheln, Sensen, Harken oder Spaten. Dann erschienen die Frauen und Mägde und verlangten Petroleum und Sirup, Heringe und Pflaumen, Essig und Hustenbonbons, Haarnadeln und Magenbitter und so weiter.

So ab zehn Uhr wurden diese Dinge weniger verlangt, dafür kamen aber andre an die Reihe: Kohlenschaufeln, Taschentücher, Insektenpulver, Tinte, Briefpapier und ähnliche Sachen. Das ging so bis zum Mittagbrot.

Tischzeit gab's nicht. Gegessen wurde kräftig, und wenn man so nach zwanzig Minuten fertig war, gab es wieder genug zu tun. Da mußte eine Kiste mit Zichorien geöffnet werden oder eine Tonne mit Salzheringen. Die krummen Nägel aus den Kisten mußten geradegehämmert, der Bindfaden nach der Stärke sortiert und sorgfältig zu Knäueln zusammengewickelt werden.

Am Nachmittag nahmen einen die Bauern länger in Anspruch. Der Kauf von drei Meter Stoff für einen Anzug mit dazu gehörigem Futterzeug und Knöpfen nahm Stunden in Anspruch. Die Bauern feilschten wie Italiener, aber das nützte ihnen nichts. Wenn die Weibsleute sich eine Bluse kaufen wollten, ließen sie sich das ganze Lager vorweisen, und man mußte ihnen einen ausgewachsenen Vortrag halten über die Unterschiede von Wolle und Baumwolle, mit Verbrennung herausgezogener Fäden und Analyse der Aschenreste. Und wenn dann der Preis genannt wurde, begründete man ihn mit Zöllen, die England erhob, oder mit Einfuhrverboten, Steuern, politischen Ereignissen, Pleiten. Der liebe Gott gab einem Erklärungen ein, von denen man rein gar nichts verstand.

Um acht Uhr war Ladenschluß, aber nicht Schluß der Arbeit. Es gab ein handfestes Abendessen, und dann kam die Buchführung an die Reihe. Die handschriftliche Korrespondenz mit den Lieferanten mußte erledigt werden. Diese schriftlichen Arbeiten wurden im Wohnzimmer gemacht, das neben dem Schlafzimmer des Prinzipals lag. Und wenn dessen zweijähriges Mädchen nicht schlafen konnte und zu schreien anfing, mußte man seine Arbeit unterbrechen und ein bißchen Kindermädchen spielen.

Wenn ich so um elf Uhr todmüde in meine Kammer taumelte, wobei ich durch den Warenvorratsspeicher und die Kammer der Dienstmagd mußte, konnte es vorkommen, daß um zwei Uhr die alte verrostete Schelle über meinem Bett zu wimmern anfing und ich 'raus mußte, weil ein Junge für fünf Pfennig Pfefferminztee oder Baldriantropfen haben wollte, da seine Großmutter Bauchweh hatte.

Es gab aber auch einen hübschen Nebenverdienst. Auf dem Speicher hausten eine Unzahl Ratten und Mäuse. Für jede Maus, die ich tot ablieferte, bekam ich fünf, für jede Ratte zwanzig Pfennig. Eines Tages hatte ich eine Maus gefangen, die vor Angst in der Falle vier Junge geworfen hatte. Das war nun eine Frage höherer Ordnung, ob ich in diesem Falle fünfundzwanzig oder nur fünf Pfennig zu beanspruchen hatte. Ebenso war es zweifelhaft, ob eine kleine, junge Ratte so viel wert war, wie eine ausgewachsene. Aber in solchen Ausnahmefällen einigten wir uns auf die Hälfte

Als dann im Frühjahr das Eis schmolz und die Sonne schon wieder wärmte, lief ich alle Tage ein paarmal auf die Straße, um nach dem Himmel zu sehen, so daß der Prinzipal eines Abends sagte: „Hei möt woll wedder weg?" Und als ich da nur nickte, war die Angelegenheit für ihn erledigt. Am nächsten Ersten legte er mir mein verdientes Geld auf den Tisch und sagte: „So, nun kann hei jo wedder landstrikern. Hei schull man leeber hier blieben. Hei is jo bald nen gelirnten Koopmann."

Aber trotz dieser Aufforderung mußte ich doch weg. Sechs Monate war ich in dieser Stellung gewesen. Ich hatte fünfzehn Pfund zugenommen und mir eine neue Kluft erarbeitet. Aber nun lockte wieder die Fremde, die Ferne. Nun konnte es wieder losgehen. —

Die Steppenreiter

Von Bert Brennecke.

Sie waren tagelang geritten. Himmel und Erde zerfloß vor ihnen im weichen Dunst der Steppe. Es gab nichts, was an die Lebenden erinnerte.

Mehrmals hatten sie an seichten Furten einen Fluß überquert. Und wieder lag die Steppe vor ihnen, unberührt, wie in lebloser Starre.

Die Sonne erlosch mit fahlem Glühen.

Jussu, der älteste der Steppenreiter, bohrte den Speer tief in die Erde. Das Zeichen zur Rast war gegeben.

Sie sprachen nicht. Einer warf dürres Tamariskengestrüpp zu einem Haufen.

Das karge Mahl, bestehend aus einer Handvoll im Feuer gerösteter Maiskörner, war bald verzehrt. Dann saßen sie schweigend am Feuer und starrten mit unbewegten Gesichtern in die Glut.

Dunkelheit fiel jäh herein.

Nur der langgezogene Schrei eines Schakals verhielt sich im schwarzen Umkreis. Die Pferde standen mit niederhängenden Mähnen dicht beieinander gedrängt.

Da öffnete Jussu endlich die Lippen.

Er sprach von den Jurten, in denen ihre Frauen und Kinder geblieben waren. Er sprach von den weißen Männern, die aus der Stadt der tausend Moscheen gekommen waren, von den roten Kommissären, die der neue Zar zu den Völkern der Steppe gesandt hatte.

„Seltsam sind die Gesetze, die uns auferlegt werden — Sie wollen die Steppe zwingen, daß sie Frucht trage! — Sie bringen uns Maschinen und geheimnisvolle Geräte, die wir nie gesehen haben!"

Seine Stimme hob sich drohend in die Nacht.

„Wir aber, das freie Volk der Steppe, die wir gewöhnt sind, mit unsern Herden zu ziehen und neue Weideplätze zu suchen, wie es uns beliebt, sollen uns einpferchen lassen in steinerne Häuser; fremden Männern sollen wir unsre Kinder überantworten!"

Und jetzt, das Antlitz seinen Gefährten zugewandt: „Wieviel Tage vergingen, seitdem wir unsre Zelte verließen, — kaum wissen wir es! — Unsre Spuren verwehte der Wind, und groß und weit dehnt sich um uns die Steppe! — — Die Steppe ist ewig! Hier lebten und wanderten unsre Väter vom Anbeginn ihrer Tage, und was ewig ist, die Freiheit und der Friede unsers Volkes, unterliegt ihrem Gesetz! — Dieses zu sagen, wo keine Lauscher verborgen lauern, führte ich euch hierher — — Bewahrt es, haltet es fest in euerm Herzen, denn meine Tage sind gezählt; die Freiheit eines Volkes läßt sich nicht befehlen, Freiheit wird dort sein, wo ein Volk seinem eignen Gesetz folgen und leben darf!" — —

Im Widerschein züngelnder Flammen glühten die hagern Gesichter der Männer. Der Kopf des Alten war zur Brust herabgesunken, als lauschte er den Stimmen, die aus der Tiefe kommen und gehen.

Dunkel, in unendlicher Schweigsamkeit lag die Steppe unter den aufziehenden Sternen.

Eine Weile noch saßen die Männer stumm am Feuer, dann hüllten sie sich in ihre Decken.

Die Steppe träumte das Lied der Freiheit. —

Bücherschau

Drittel der Menschheit. Ein Ostasienbuch von Otto Mänchen-Helfen. 195 Seiten. Ganzleinen, in Buchhülle. Buchausstattung von Jan Tschichold. Verlag: Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61. Preis 4,30 Mark. — In Ostasien lebt ein Drittel der Menschheit. In China beherrschen die Sowjets Provinzen von der Größe Deutschlands. 60 Millionen Malaien erwachen zu nationalem Bewußtsein. In Japan kämpfen Mittelalter und moderne Gesellschaft auf Tod und Leben, vom Ausgang dieses Kampfes hängt der Friede der Welt ab. Mänchen-Helfens Buch zeigt, wie Ostasien zu dem wurde, was es ist. Es verzichtet auf alle Phrasen von der „Seele Asiens", vernachlässigt bewußt alles „Exotische" und beschränkt sich darauf, das Wesentliche darzustellen: den Kampf der Klassen in Wirtschaft und Politik. Nur so wird das vielgedeutete Geschehen wirklich verständlich. Die Darlegungen stützen sich u. a. auf umfassende Kenntnisse der einschlägigen chinesischen und japanischen Literatur. Viele der führenden Männer auf beiden Seiten sind dem Verfasser persönlich bekannt. Lest dieses aktuelle und billige Ostasienbuch! —

Der vergitterte Spiegel. Roman von Ivan Olbracht, deutsch von George G. Stoeßler, Büchergilde Gutenberg, Berlin. Leinen 2,70 Mk. — Der tschechische Dichter Iva Olbracht hat sich sehr rasch einen guten literarischen Namen gemacht. Sein neues Buch ist in jeder Beziehung ein Meisterwerk. Obwohl nichts Aufregendes geschieht — Olbracht erzählt von einer kurzen Gefängnishaft, die er abgesessen hat —, ist das Buch unerhört fesselnd und von packender Gewalt. Ein andrer hätte nach dem üblichen Schema an den Gitterstäben gerüttelt und mit den Ketten geklirrt, Olbracht vermeidet solche billigen Effekte. Er arbeitet nicht mit Schwarzweiß-Kontrasten, er berichtet mit prachtvollem Galgenhumor auch von den gemütlichen Seiten des Erlebnisses, und er läßt allen, denen er begegnet, Gerechtigkeit widerfahren. Er fühlt sich nicht erniedrigt und beleidigt, er nimmt diese Strafe und alle mit ihr verbundenen Unannehmlichkeiten auf sich wie ein Mensch, der weiß, daß die Sache, der er mit ganzer Seele dient, nicht aufgehalten werden kann mit noch soviel Gewaltmitteln und Schikanen. Olbracht ist Künstler genug, um zu wissen, daß man das Wort Klassenkampf und das Wort Politik nicht in den Mund zu nehmen braucht, und daß man doch als Klassenkämpfer vor der ganzen Welt bestehen kann. In seinem Buch ist auch nicht eine von den in solchen Büchern üblichen propagandistischen Wendungen, und doch: welche Propaganda entfaltet dieses neue Werk! Es gehört zu den wenigen Büchern, die dem Begriff Arbeiterdichtung Inhalt geben. —

Schicksale des Lebens. Band 5: Du bist schuld! Band 6: Hilfe! Mörder! Von Rafael Schermann. Jeder Band kartoniert 1,90 Mk., in Ganzleinen 3 Mk. — Rafael Schermann, der berühmte Psychographologe, bringt zwei neue Bücher aus den Archiven seiner Praxis: Hilfe! Mörder!, die seltsame Geschichte um einen Maharadscha, und Du bist schuld!, den Diebstahl einer berühmten Perlenkette. Beiden Büchern gemeinsam ist das tolle Tempo, das den Leser mitreißt und in ununterbrochener Spannung bis zur letzten Seite festhält, beiden gemeinsam die unerwartete Aufklärung, die sie zu den modernsten Kriminalbüchern der Gegenwart rundet. Die Einblicke, die Rafael Schermann in die geheimste Werkstatt seiner staunenswerten psychographologischen Kunst gewährt, heben die Werke weit über das Niveau gewöhnlicher Unterhaltungslektüre und stempeln sie zu Büchern einer neuen Gattung. Bezwingend ist die menschliche Güte Schermanns zu den vom Leben Geschlagenen und Verfolgten, die er aus furchtbarsten Situationen rettet und zu neuem Leben führt. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

IRMGARD KEUN: Gilgi eine von uns

Copyright 1931 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin.

(25. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

„Ich will ja lachen, Martin, ich habe ja — ich bin sehr glücklich — sehr, sehr glücklich, du wirst bei mir bleiben — ich werde —"

„Du — wegfahren sagst du — mit dir! Ich — Martin — ich gehöre hierher. — Mich geht das was an hier — alles. Trauriges Land, sagst du? Martin, ich habe mich schon auf der Schule geschämt, wenn „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen wurde — so ein widerwärtiges Lied — so fett zu sprechen so fett zu denken, den ganzen Mund voll Leberwurst. — Die — mit ihrer aufdringlichen Vaterlandsliebe — verstehst du das —: statt ganz demütig und dankbar zu sein, wenn's ihnen nun gegeben ist, was zu lieben — sind sie stolz d'rauf wie auf ein persönliches Verdienst — und was für sie persönliches Verdienst ist, machen sie für andre zur Pflicht. So'n furchtbarer Quatsch — Ich hab damit nichts zu tun — aber ich bin hier hineingeboren, und Sprache, Luft, Geräusche — was weiß ich — ist mir alles vertraut, — das Alltägliche hier, das Praktische, Sichbegnügen, die grauen Pflastersteine — ist mir alles so wichtig, und ich liebe das alles auf meine Art. Häßliches Land! Vielleicht. Aber eine Mutter liebt ihr Kind ja auch, wenn's furchtbar häßliche krumme Beine hat — wär natürlich idiotisch und keine richtige Liebe, wenn sie dann sagte, die Beine wären gerade und schön — soll besser zum Orthopäden laufen und . . ."

„Ach ja, Martin, ich weiß, ich bin betrunken . . . ich bin so müde — ich werde . . ."

„Schlafen wirst du." Er trägt sie aufs Bett, streift ihr das Kleid ab, zieht ihr die Schuhe aus — die Strümpfe — ach, kein Mann auf der Welt kann so sanft und gut und zärtlich sein . . . und nichts mehr denken, gar nichts mehr denken — keine Hemmung mehr, keinen Widerstand — sich fallen lassen, tief, tief, versinken im Ungewissen. Morgenlosen — feste Arme und glatte Schultern — Martin — ich will ihn behalten . .

*

Es ist etwas zerbrochen in Gilgi seit dieser Nacht. — Ach, jemand gern haben, ist gut — jemand lieb haben — auch. Aber verliebt sein, so richtig verliebt sein: ein qualvoller Zustand. Müßte eine Medizin dagegen geben. Wie ausgehöhlt ist man innerlich, abgetrennt von Menschen und Dingen, man sieht nicht mehr, hört nicht mehr, alles versinkt — alles wird zutiefst gleichgültig. Qualvoll zermürbend wird die Anstrengung, sich noch irgend etwas Bedeutungsvolles erhalten zu wollen. Olga, Pit, Krons, Täschler — Namen ohne Inhalt — gestaltlos — weit, unwesentlich. Namen, die sekundenlang auftauchen und verschwinden. — Man sitzt im Büro — Erinnerung an ein Wort, einen Blick zuckt auf — Wirkliches versinkt, nichts fühlt man als dieses schmerzlich körperliche Sehnen in Lippen und Handflächen. Man geht auf sein Zimmer — dünne Staubschicht lagert auf der kleinen Erika-Schreibmaschine, unschlüssig malt man mit dem Zeigefinger wunderliche kleine Wellenlinien und Kreise in den Staub. Man legt sich auf den Diwan — denkt, denkt, denkt — aber was man denkt sind keine Gedanken mehr, sind verschwommene Phantasien, rotneblige Bilder, Vorstellungen, Begebenheiten — gewesene, künftige — dumm, albern, verrückt — einen widerlich süßlichen Geschmack bekommt man im Mund — ach, was soll man sich noch wehren — wie und wogegen? Man ist ja so müde . . .

„Kron", sagt die kleine Behrend, „Kron, ich muß Ihnen was sagen . . ."

„Ja, ja, was?" —

„Die Wendt, Kron — ich war in der Buchhaltung, ich hab' alles gehört, was nebenan gesprochen wurde — die Wendt war beim Chef. Sollte gekündigt kriegen — hat die geweint und gesagt, ihre Mutter wär' krank und — Sie — Sie hätten für niemand zu sorgen, und Ihnen ging's gut — und ist alles nicht wahr, Kron — ich hab' die gesehn mit ihrer Mutter — vorgestern, die Alte läuft wie 'ne Biene und ist quietschgesund. — Und nun will der Reuter Sie statt der Wendt . . ."

Gott sei Dank, Gott sei Dank — jetzt ist's nicht meine Schuld, ich kann nichts dafür. — Gott sei Dank, ich brauch nicht mehr hierher, niemand wird mich mehr ansehn — ich kann's nicht mehr vertragen, daß man mir ins Gesicht sieht. Und wenn überhaupt — warum dann erst nächsten Monat, warum dann nicht gleich?

Und Gilgi sitzt am Abend auf der Bettkante, hat alle ihre bunten Ketten umgehängt, rote, grüne, blaue, weiße — aus Glas, Holz und Perlmutter. — „Martin, ich kann dir eine Freude machen, ich geh' nicht mehr ins Büro — man hat mir gekündigt. Traurig? Ach wo. Du siehst doch, wie lustig ich bin, ganz normal lustig. — — Du, Martin — weißt du wie mir zu Mut ist? Wie einem, der in 'nem Restaurant sitzt und ißt und trinkt und weiß, er hat nicht genug Geld, um zu bezahlen — na, dann ist's schon ganz egal — nu' immer mehr bestellt — Sekt und Austern und Kaviar — ist man schon mal Zechpreller, dann aber auch richtig und nicht für'n kleines Helles und 'n trocknes Brötchen."

Und schlägt harte Aktivität, fester Lebenswille schon mal um, dann ins wirkliche Gegenteil — nicht in Passivität —, in eine Art Selbstzerstörungswut. Ist jetzt alles egal, Zukunft und Schulden und Durcheinander — alles egal. — —

„Gilgi, mein kleines Maorimädchen. . ." Tausend Worte Liebe, tausend dumme Worte, man sinkt darin unter, liegt unter einem Mantel von Worten, macht wohl noch letzte klägliche Anstrengungen, lächerlich zu finden, formt eine freche, triviale kleine Bemerkung, die auf dem Wege vom Hirn zu den Lippen bereits verlorengeht.

*

Warme, blauhimmlige Tage kommen. Man geht spazieren — „nö, Martin, wirklich — das ist mir langweilig, so planlos 'rumzulaufen, ich geh sehr gern weite Strecken zu Fuß, aber ich muß irgendwohin gehn."

„Tun wir doch auch."

„Sooo — wohin gehn wir denn?"

„Na, irgendwohin werden wir schon kommen."

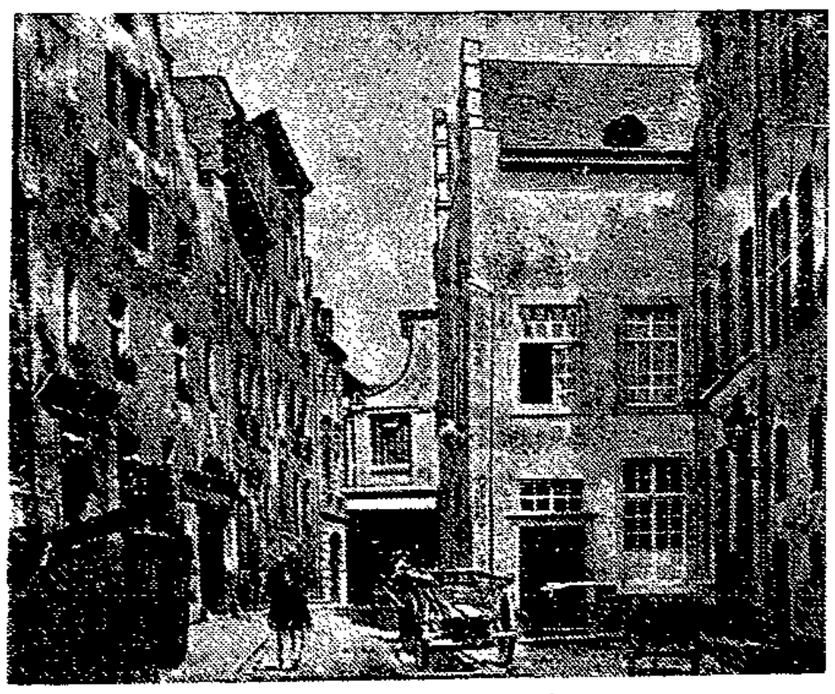
„Ja, aber ich muß das vorher wissen."

„Martin, ich weiß nicht — lauf doch nicht so schnell, Martin — also diese häßlichen, grauen, verfaulten Schrebergärten kannst du doch unmöglich schön finden! — Unheimlich hier. Richtig lustmörderartig."

„Na, das ist doch schon was."

„Martin, im Sommer — im Sommer, da werden wir zusammen im Rhein schwimmen — und die Radrennen sehn im Stadion. Das ist schön, Martin: die Jungen in ihren bunten Trikots, wie sie so abenteuerlich auf dem Rasen lagern. Und das wundervoll aufregende Geräusch der sausenden Räder — ssssssst — das flitzt um die Kurven herum — Krrrrrtschickbummm, da liegt einer — man hat das Gefühl, man ist mitgefallen. Und alles dampft und kribbelt und fiebert vor Aufregung und Spannung — und über allem so'n weiter friedlicher Himmel, und die Luft ist warm und zittrig, die Bogenlampen sehen im Dunkeln aus wie vom Himmel gefallene Sterne. . . ." „Oh, mein Gilgichen wird poetisch!" „Nur Reflex, Martin."

Es macht Spaß, in der Kölner Altstadt herumzustrolchen. Winklige Gäßchen und holpriges Pflaster — heiße Maronen, zehn Stück für'n Groschen! — Man füllt sich Manteltaschen damit



In der Kölner Altstadt.

und wärmt sich die Fingerspitzen dran. — Wunderliche kleine Lokale. . . „Nee, Martin, komm — essen kann man hier nicht — die kalten Kotelette, die stehen sicher schon' halbes Jahr in der Auslage — wenn du dann reingehst und was bestellst, werden sie aus dem Fenster genommen und mit dem Wischlappen abgestaubt und . . ."

„Du kannst eine negative Phantasie entwickeln Gilgichen!"

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Frische, kampfesmutige Frauen und Mädchen

Turnerinnen-Wettstreit auf der Bühne

In unermüdlicher, stiller Arbeit schaffen die Turnwarte und Turnwartinnen in den Frauenabteilungen ihrer Vereine. Sie haben die schwere Verantwortung übernommen, die Mädchen, die Frauen, die werdenden Mütter der Arbeiterschaft körperlich zu bilden und zu formen. Wie sie ihre Aufgabe gelöst haben, das zeigten sie mit ihren Turnerinnen am Sonnabend in Groß-Ottersleben. Daß es die Führer der Frauenabteilungen jedoch verstanden haben, in den Turnstunden den ganzen Menschen zu erfassen, mit dem Körper den Geist zu freiem Schaffen, zu stolzem, selbstbewußtem Handeln zu erziehen, das bewiesen die Darbietungen des Abends vortrefflich.

23 Vorführungen wurden gezeigt ohne Pause. „So turnen wir, singen wir, sprechen wir, tanzen wir, mahnen wir, rufen wir allen Arbeiterfrauen und Mädchen zu: Macht euch frei! Kommt zu uns und turnt mit uns, wir sind der Mutterboden, wir schaffen für unsre Klasse", klang es aus dem bunten Zauber der Uebungsbilder.

Schon der Einmarsch der Wettkämpferinnen und das gemeinsame Lied gaben der Veranstaltung ein eignes Gepräge. Den roten Fahnen folgten die frischen, kampfesmutigen Frauen und Mädel.

Durch ein Lied, einen Vorspruch und die Begrüßungsrede des Genossen David brachten die Turnerinnen ihr Streben zum Ausdruck. Nicht Berufstänzerinnen, sondern schaffende Mädchen und Frauen wollen sich miteinander messen. Sie wollen zeigen, daß die Freiheit des Körpers auch den Geist freigibt. In den Arbeitersportvereinen geschulte Frauen wollen Trägerinnen des Sozialismus sein. Gesunde Mütter, dem Manne geistig gleichstehende Gefährten und jedem Menschen ein guter Kamerad wollen sie sein.

Die gute Vorarbeit und die Disziplin der Kämpferinnen den Kampfrichtern gegenüber brachten eine vorbildliche Abwicklung des Programms. Es folgten Gymnastik, Tänze, Freiübungen, Keulenübungen usw. in bunter Reihe. Das Alter hatte natürlich den Vorrang. Die Riegen der Aeltern begannen. Jede Turnerin gab sich die größte Mühe, ihre Aufgabe gut zu lösen. Durch ihren Eifer ist schon zu verzeihen, wenn's mal schief ging und ein bißchen aus der Reihe getanzt wurde, waren doch die meisten das erstemal vor Zuschauer gestellt. Ihre Gesichter verrieten manchmal etwas Lampenfieber. Mit Keulenübungen sicherten sich die Buckauer Frauen den ersten Platz.

Die Jüngern, schon sicherer in dieser Sache, warteten nun mit den verschiedensten Arten der Körperschulung auf. Sie muß man schon schärfer werten, denn ihre Körper sind noch elastischer und leistungsfähiger. Die Abteilungsleiter hatten alles darangesetzt, etwas Großes zu bieten. Das Programm war abwechslungsreich genug, um niemand zu langweilen. Begeistert folgten die Zuschauer den Uebenden, wie sie sich wiegten, hüpften, drehten und die Keulen schwangen. Angenehm enttäuschten die Groß-Ottersleber Mädel. Die Vielseitigkeit und neue Form ihrer Uebungsweise erreichte wohl keine weitere Abteilung. Die korrektern Ausführungen einiger andrer Abteilungen drängten sie jedoch an den vierten Platz. Die ersten Riegen von Sudenburg, Neue Neustadt und Buckau nahmen vor ihnen den Rang ein. Fichte Sudenburg war natürlich nicht zu schlagen. Es ist die Abteilung, die durch ihre Stärke und erfahrene Leitung immer gleichmäßig durchgebildeten Nachwuchs hat, mit dem sie in der Lage ist, einen originellen Uebungsaufbau ohne Tadel aufzuführen, während andre Abteilungen Anfänger mit hinzunehmen müssen. Die zahlreichen Tänze gefielen wie immer. Von manchem jungen Menschen erwartet man mehr Leichtfüßigkeit und Behendigkeit beim Schreiten. Uebertreibungen bei ulkigen Tänzen wirken leicht unschön. Man kann vielleicht in Zukunft einen einheitlichern, flottern Schnitt der Tanzkleider anstreben, daß die Anmut der Bewegungen noch gehoben wird. Manche Tänze sollte man nur den ganz jungen überlassen. Die Sprechchöre erweckten Begeisterung. Hierbei bewiesen die Uebenden große Fortschritte. Die Schlußkundgebung, „Wacht auf, Verdammte", riß alle mit. Alles stimmte ein in „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit". ..

So bedeutet der Wettstreit 1932 gegen den von 1931 einen großen Fortschritt. Zu wünschen wäre, daß sich die Zahl der teilnehmenden Vereine stark vermehren möchten. Acht Vereine waren beteiligt aus Magdeburg und der allernächsten Umgebung. Das Ziel muß sein, den ganzen Bezirk für die Arbeit zu begeistern. Einmal im Jahr müssen die Turnerinnenabteilungen des Bezirksgebietes auch in der Lage sein, sich an einer zentralen Veranstaltung zu beteiligen. 23 Vorführungen von 23 verschiedenen Vereinen laute die Parole 1933. Noch ein Jahr Arbeit bedeutet auch Anspruch auf eine nochmalige Leistungssteigerung. Sie wird so sein — das trauen wir den Leitern unsrer Frauenabteilungen zu —, daß sie im nächsten Herbst in Gemeinschaft und Unterstützung mit den Frauen, der Partei, der Gewerkschaften und der andern Arbeiterorganisationen, mit dem Wettstreit aus der drückenden Enge eines ländlichen Saales herausgehen können und an einem Sonntagvormittag in einem Magdeburger Saal oder einem Theater ihrer herrlichen Werbung einen entsprechenden Rahmen geben.

Rangliste: 1. Sudenburg I 161 Punkte, 2. Neue Neustadt I 157 Punkte, 3. Fichte Buckau I 155 Punkte, 4. Ottersleben 145 Punkte, Sudenburg II 145 Punkte, 5. Schwimmer Altstadt II 136 Punkte, 6. Cracau I 133 Punkte, Alte Neustadt 133 Punkte, 7. Sudenburg III 131 Punkte.

Aeltere Frauen: 1. Buckau, 2. Cracau, 3. Neue Neustadt, 4. Eintracht Neustadt. —

Filmabend der Arbeitersportler

am Totensonntag im Franke-Jugendheim.

Die Magdeburger Bezirksleitung für Handballspiele veranstaltet am Sonntag (Totensonntag), um 19 Uhr, im Franke-Jugendheim einen Filmabend. Neben dem großen Handballfilm wird der Tennisfilm des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der Film vom 2. Arbeiter-Olympia in Wien gezeigt.

Arbeitsbrüder und -schwestern, vor allem ihr, die ihr noch immer im falschen Lager steht, besucht den Filmabend der Arbeitersportler. Niedrige Eintrittspreise. —

Lehrgang für Männer- und Jugendturnen

Die zum Abschluß des Jahres abgehaltene Bezirkslehrstunde sah wieder eine erfreuliche Teilnehmerzahl, besonders der ländlichen Vereine. (Wo waren die Magdeburger Vereine?) Unter Leitung Venturs gab es wieder reichhaltigen Uebungsstoff für das Winterhalbjahr. Leider war die Uebungsmöglichkeit immer nur auf Ausschnitte wegen der gedrängten Zeit aufgebaut. Deshalb sollen in Zukunft nur noch zweitägige Lehrgänge stattfinden. Die Berichte der Gruppen- und der Bezirksturnwarte wiesen eine befriedigende Arbeit auf. Die Serien-Wettkämpfe sollen auch im kommenden Jahre wieder zur Austragung gelangen. Wahlen: Bezirksturnwart unbesetzt; die Geschäfte erledigt zurzeit noch Genosse Schneider. Ausschußmitglieder: Witte, K. Schneider und Haberland. Protokollführer und Berichterstatter Brocklotz. Lehrstunden finden statt am 4. und 5. März und am 4. und 5. November; des weitern ein Lehrgang im Sommer. W. B.

Wintersport-Sonderzüge

Von der Reichsbahn ist in Aussicht genommen worden, für den Harzer Sportbetrieb in diesem Winter eine Reihe von Sonderzügen aus allen in Frage kommenden Großstädten einzulegen, deren Benutzung mit einer Fahrpreisermäßigung bis zu 50 Prozent verbunden ist. Diese Sonderzüge, die aus Magdeburg, Hannover, Braunschweig, Berlin, Leipzig und andern Städten verkehren sollen, ermöglichen also eine noch billigere Fahrt zum Wintersport, als es bei Benutzung der aufliegenden Sonntagsrückfahrkarten der Fall ist. In Aussicht genommen ist auch die Veranstaltung einer sogenannten „Weißen Woche" im Harz, für die zwischen Weihnachten und Neujahr ein mehrtägiger Verwaltungssonderzug von Berlin aus nach dem Harz geleitet werden soll. —

Fußballspiele in Magdeburg

Der Bezirksmeister geschlagen.

Fortuna Barleben gegen Sturm Schönebeck 1 : 4 (0 : 1). Durch diesen Sieg bewies Sturm, daß er immer noch ein achtbarer Gegner ist.

Wacker-Friesen gegen Sportfreunde 4:1 (2:1). Den Vereinskampf, zu dem jeder Verein fünf Mannschaften stellte, gewann Wacker-Friesen mit 8 : 2 Toren. Die beiden ersten Mannschaften zeigten ein technisch gutes Spiel. Resultate der untern Mannschaften: Wacker II gegen Sportfreunde II 3 : 0; Wacker III gegen Sportfreunde III 2 : 0; Wacker Jugend gegen Sportfreunde Jugend 2 : 1; Wacker Knaben gegen Sportfreunde Knaben 0 : 5.

Weitstoß Schönebeck gegen Sturm 07 4 : 0.

Germania Burg gegen Turner Burg 9 : 0 (2 : 0). An der hohen Niederlage trägt der Turner-Torwart die Schuld.

Eintracht Süd gegen Groß-Ottersleben 4 : 2. Aus diesem Spiel war wieder zu ersehen, daß nicht durch Härte, sondern nur durch eifrigen Kampf ein Sieg erzielt werden kann.

Eintracht Süd gegen Sportklub Burg 1 : 1. Beide Mannschaften besaßen im Torwart ihre Stützen, woraus sich schon das niedrige Resultat ergibt.

Gardelegen gegen Kalvörde 5 : 0. Gardelegen konnte nach offenem Spiel drei gute Tore vorlegen. Nach Halbzeit war es weniger interessant, da Gardelegen klar überlegen spielte.

Niederndodeleben gegen Fichte Buckau 0 : 2. Trotzdem Fichte in der zweiten Halbzeit durch Verletzung zwei Spieler verlor, wurde ein glatter Sieg errungen. Störend machte sich der starke Wind bemerkbar.

VfB. gegen Wacker Förderstedt 1 : 5 (0 : 0). Der Platzbesitzer nutzte in der ersten Hälfte seine große Feldüberlegenheit nicht aus. Nachher waren die Gäste eine halbe Stunde tonangebend und schossen die Tore. — VfB. II gegen Wacker Förderstedt II 5 : 0; VfB. IV gegen Heinrichsberge II 1 : 1. —

Salzwedel gegen Freiheit Rathenow 1 : 0. Der Spielverlauf war stets wechselvoll und interessant. — Salzwedel II gegen Rathenow II 0 : 6. —

Parchen gegen [illegible] 7 : 1. —

Untere Mannschaften: Eintracht Süd II gegen Fichte Buckau II 3 : 2; Eintracht Süd III gegen Sportklub Burg III 6 : 0; Germania Burg II gegen Turner Burg II 1 : 2; Weitstoß Schönebeck II gegen Biere I 4 : 2; Gardelegen II gegen Kalvörde II 2 : 1. —

Fußballspiele im 4. Bezirk

Freie Turner Aschersleben gegen Britannia Aschersleben 2 : 2. —

Eintracht Calbe gegen Teutonia Aschersleben 4 : 2. —

Atzendorf gegen Sturm Eickendorf 6 : 0. — Atzendorf II gegen Sturm II 1 : 3. —

Handballspiele in Magdeburg

Vorwärts Fermersleben gegen Freie Turner Südost 11 : 4. Der Bezirksmeister konnte in diesem Spiel seine erlittene Niederlage wieder wettmachen. Von Anfang an spielte Fermersleben überlegen und gewann verdient. — Fermersleben II gegen Fichte Alte Neustadt II 8 : 4; Fermersleben III gegen Fichte Alte Neustadt III 11 : 0; Fermersleben Jugend gegen Fichte Alte Neustadt Jugend 17 : 0; Fermersleben Spielerinnen gegen Fichte Sudenburg II Spielerinnen 5 : 0. —

VfB. Hohendodeleben gegen Fichte Neue Neustadt 7 : 7 (3 : 5). Beide Mannschaften zeigten ein schönes abwechslungsreiches Punktspiel. — Hohendodeleben II gegen Seehausen I 8 : 1. —

Eiche Biederitz gegen Fichte Buckau 9 : 3 (8 : 0). In diesem Spiel hatte Buckau nicht viel zu bestellen. — Biederitz II gegen Fichte Buckau II 12 : 5. —

Freie Turner Gerwisch gegen Vereinigte Turner Burg 6 : 0 (3 : 0). Gerwisch spielte unter seiner sonstigen Form. Burg war aber keine drei Tore schlechter. Nur die Unentschlossenheit der Stürmer brachte der Burger Mannschaft keinen Erfolg. Gerwisch II gegen Turner Burg II 13 : 6. —

Freie Turner Klein-Ottersleben gegen Fichte Alte Neustadt 5 : 4 (2 : 0). Beide Mannschaften lieferten sich ein scharfes, aber faires Spiel. Der Platzbesitzer gewann verdient durch bessere Stürmerleistungen. — Klein-Ottersleben II gegen Fermersleben IV 6 : 3; Klein-Ottersleben III gegen Altstadt III 9 : 4. —

Sportverein Neue Welt gegen Benneckenbeck 1 : 0 (1 : 0). Nach Halbzeit spielte Neue Welt nur noch mit 9 Mann, jedoch konnte die Verteidigung gegen die aufkommenden Benneckenbecker das 1 : 0-Resultat halten. —

Sportverein ZdA. gegen Freie Turner Körbelitz 4 : 3 (1 : 0). Körbelitz hatte nur 10 Spieler zur Stelle, während die Angestellten mit Ersatz antraten. ZdA. II gegen Freie Turner Cracau II 14 : 3. ZdA. III gegen Freie Turner Südost IV 1 : 8. Sportlerinnen: ZdA. gegen Fichte Alte Neustadt 2 : 2 (1 : 1). —

Eintracht Neustadt gegen Südost 10 : 9 (4 : 5). Trotzdem Südost alles daransetzte, konnte Eintracht durch gutes Durchspielen und durch guten Torschuß stets einen Gleichstand erzielen und zuletzt noch den Siegestreffer anbringen. —

Weitstoß Schönebeck gegen Welsleben 7 : 5. Weitstoß war technisch besser und gewann verdient.

Fichte Neue Neustadt II gegen Schwimmer Neustadt I 10 : 3 (6 : 1). Durch taktisch besseres Spiel konnte Fichte das Spiel gewinnen. Die Schwimmer waren nicht so schlecht, wie das Resultat angibt. —

Fichte Neue Neustadt III gegen Neuhaldensleben I 7 : 1. — Fichte Neue Neustadt IV gegen Klein-Ammensleben II 6 : 3. — Fichte Neue Neustadt Sportlerinnen gegen Neue Welt Sportlerinnen 3 : 1 (2 : 0). —

Bußtag-Handball-Freundschaftsspiele

Den Bußtag benutzen die Vereine, um während der Serie rückständige Freundschaftsspiele auszutragen. Ein Teil pausiert, um die Spieler zur Zeit der schweren Punktkämpfe ausruhen zu lassen. Ein interessantes Spiel wird es auf dem Sportplatz am Königsweg geben. Fichte Sudenburg hat die aufstrebende Mannschaft Fichte Alte Neustadt eingeladen. Das Spiel beginnt 14.30 Uhr. Südost hat auf dem Tonschacht den ehemaligen Rivalen der B-Klasse, Klein-Ottersleben, um 15 Uhr zu Gast. Trotz harter Gegenwehr wird sich Klein-Ottersleben geschlagen bekennen müssen. Die Vereinigten Freien Turner Schönebeck-Frohse und Eintracht Süd stehen sich in der Siedlung in Frohse gegenüber. Beginn 11 Uhr. Auf dem Fichteplatz sind es Neue Neustadt und ZdA., die ein Werbespiel um 11 Uhr austragen. Cracau spielt um 15 Uhr auf der Schanze gegen Eintracht Neustadt. Im Stadion hat Neue Welt die A-klassigen Diesdorfer eingeladen. Beginn 11 Uhr. Seehausen I gegen Hohendodeleben II um 14 Uhr.

Untere Mannschaften: Sudenburg II gegen Alte Neustadt II um 13.30 Uhr. Südost II gegen Klein-Ottersleben II um 14 Uhr. Neue Neustadt II gegen ZdA. II um 9 Uhr. Neue Welt II gegen Diesdorf II um 10 Uhr. Schönebeck-Frohse II gegen Eintracht Süd II um 10 Uhr. Cracau II gegen Eintracht Neustadt II um 14 Uhr. Südost III gegen Klein-Ottersleben III um 13 Uhr. Schönebeck-Frohse III gegen Bad Salzelmen I um 15 Uhr. Neue Welt III gegen Buckau III um 9 Uhr. Schönebeck-Frohse IV gegen Schwimmer Fermersleben I um 9 Uhr. Sudenburg Jgd. gegen Benneckenbeck Jgd. um 12.30 Uhr. Sportlerinnen: Barasch gegen Schwimmer Neustadt. Neue Neustadt gegen Eintracht Süd um 10 Uhr. — Serienspiele: Hohendodeleben gegen Benneckenbeck um 11 Uhr. Hohendodeleben II gegen Klein-Ottersleben II um 10 Uhr. —

Werbe-Abend der Freien Turnerschaft Etgersleben

Nach fast 3jährigem Winterschlaf traten das erstemal die Freien Turner mit einem Werbeabend an die Oeffentlichkeit. Die Bezirksschule hatte es sich nicht nehmen lassen, mit Knaben und Mädchen sowie der Bezirksriege nach Etgersleben zu eilen. Nach kurzer Ansprache des 1. Vorsitzenden wurde der Abend eröffnet. Vor anfangs mäßig besuchtem Saale zeigten abwechselnd in bunter Reihenfolge die Magdeburger Gäste sowie die einheimischen Turner ihr Können.

Die Darbietungen der Bezirksschule riefen große Begeisterung und lebhaften Beifall hervor. Allzu schnell verrannen die Stunden des frohen Beisammenseins, bis zu dem Augenblick, als die Kinder in die Quartiere mußten. Nachdem den Gästen Kaffee und Kuchen geboten waren, verabschiedeten sich die Jungen von den Alten. Für die Unterstützung der Magdeburger Gäste noch herzlichen Dank. Den Etgersleber Turnern rufen wir zu: Nur weiter so! —

Schi-Trockenkursus

Wer sich vor der Saison regelmäßig und gut vorbereitet, dem kann schon der erste schüchterne Versuch auf den langen Gleithölzern am sanften Hang ein voller Genuß werden. Die Freie Wintersportvereinigung hält ihren nächsten Schitrockenkursus im Wassersportheim an der Salzquelle ab. Zur Einleitung findet am Mittwoch, dem 16. November (Bußtag), 20 Uhr, bei Grunow, Braunehirschstraße, ein Lichtbildervortrag statt: „In Schußfahrt durch den Harz, die Hohe Tatra und Silbretta." Der Eintrittspreis beträgt 15 Pf. Gäste sind willkommen. Anmeldungen zum Schi-Trockenkursus werden noch an demselben Abend und bis zum 19. November bei E. Blank, Magdeburg, Spiegelbrücke 3, entgegengenommen. —

Wer stellt die beste Mannschaft?

Der diesjährige Bundestag des Arbeiter-Athletenbundes, E. V., brachte den Vereinen durch Beschlüsse besondere Erleichterungen zur Hebung des schwerathletischen Sportes. Neben der Freigabe der Einzelmeisterschaften ist es unter gewissen Bedingungen gestattet, Wanderpreise und sonstige Stiftungen mannschaftsweise auszutragen. Ein alter Anhänger und jetzt noch Förderer der Schwerathletik hat aus diesem Anlaß einen bronzenen Pokal gestiftet, der am Sonnabend um 20 Uhr unter der Regie des Sportklubs Viktoria Buckau in der „Thalia" im Gewichtheben ausgekämpft werden soll. Außer den Magdeburger Vereinen haben dazu auch ländliche Vereine ihre Mannschaften unter stärkster Besetzung gemeldet. Vorgesehen ist ein Zweikampf mit ein- und zweiarmigem Reißen, der höchste technische Vollkommenheit von den Kämpfern fordert. —

Serienkämpfe der Schwerathleten

Zur Rückrunde in den Serienkämpfen standen sich gegenüber in der „Thalia" Westeregeln und Buckau. Westeregeln trat mit zwei Mann Ersatz an und blieb dadurch mit 1444 Pfund erheblich hinter der Höchstleistung zurück. Buckau hielt sich mit 1623 Pfund ganz nahe an der alten Leistung. Die außer diesem noch angesetzten zwei Kämpfe mußten verschoben und einer davon ganz aufgehoben werden, da Barleben und Wolmirstedt die Mannschaften aus der Serie zurückgezogen haben. Bei Barleben ist das zu verstehen, da zwei Mannschaftsbeste plötzlich fehlen; Wolmirstedt dagegen hat dazu keinen triftigen Grund. Andre Mannschaften mußten sich auch erst durch unermüdliches Training in die Höhe arbeiten, — das ist der tiefere Sinn der Serienkämpfe. Leider wird das Grundprinzip besonders von den ländlichen Vereinen zu schwer begriffen. Für die beiden B-Mannschaften findet sich gute Gelegenheit zur Betätigung, da Westeregeln noch eine Mannschaft nachgemeldet hat. —

Vereine	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Pkt.	Höchste Pfundz.
A-Klasse					
Atlas Neue Neust.	7	7	—	14	1785
Viktoria Buckau .	8	7	1	14	1662
Westeregeln . .	8	5	3	10	1672
Egeln . .	7	2	5	4	1549
Adler 98 Magdeb.	7	2	5	4	1379
Olvenstedt . . .	7	1	6	2	1067
B-Klasse					
Gr.-Ottersleben .	1	1	—	2	892
Atlas Neue Neust.	1	—	1	0	703

Kreisfußballmeisterschaften

Die Lausitz beginnt mit einer Ueberraschung.

Den Auftakt um die Lausitzer Kreisfußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes bildete das Spiel der Bezirksmeister Kottbus 93 gegen Sturm Grube Marga, in dem die Mannschaft von Marga mit 5 : 3 (3 : 2) vor 1200 Zuschauern einen verdienten Sieg errang. Allgemein wurde Kottbus als Sieger erwartet. Die bekannte Kottbuser Verteidigung war nicht auf gewohnter Höhe. Marga stellte eine sehr flinke Mannschaft, die gegen Schluß in der Verteidigung verstärkt spielte, so daß die Kottbuser nicht mehr in der Lage waren, die Verlusttore aufzuholen.

Auch Schlesien beginnt.

Im ersten Spiel um die schlesische Fußballmeisterschaft des AtuSB. trennten sich die Bezirksmeister VfB. Brieg und Sportfreunde Langenbielau mit 1 : 1 (1 : 0). Der Ausgleich zugunsten von Langenbielau fiel durch Elfmeter wegen Handspiels.

Magdeburg gegen Anhalt

Am Sonntag steigt das in den letzten Jahren traditionell gewordene Fußballspiel beider Bezirke. Während die Magdeburger stets, wenn auch knapp, im Heimatort gewannen, gingen die Spiele, die in Dessau stattfanden, verloren. Diese wechselnden Erfolge beweisen danach nur, daß beide Städte ziemlich gleichwertiges Spielermaterial haben. Auch für den erneuten Kampf, der auf dem Fort 1 sich abwickeln wird, haben die Leitungen nur die besten Spieler ausgesucht.

Auch der Bußtag hat es wieder in sich. Fast sämtliche Mannschaften treten auf den Plan. Hier interessiert zunächst das Treffen zwischen Sturm 07 und Sportfreunde. Anstoß 10.30 Uhr auf dem Sturm-07-Platz. Eintracht Süd geht gegen Fichte Buckau an. Anstoß 14.30 Uhr. Weitstoß Magdeburg wagt sich sogar gegen die Turner Burg. Die Magdeburger sollten viel vom Gegner lernen können. Der Feiertag gibt dem VfB. Gelegenheit, die Mannschaft vor dem kommenden Ausscheidungsspiel nochmals auszuprobieren. Anstoß 14.30 Uhr an der Zitadelle. Sportklub Burg begibt sich zu seinem Nachbar Germania. Anstoß 14.30 Uhr.

Neue Welt wird man erneut in Benneckenbeck vorgesetzt bekommen. Anstoß 14 Uhr. Jahn Groß-Ottersleben zieht dagegen mit Fortuna Barleben auf den Sportplatz. Die Einheimischen wollen sich für die 4 : 1-Niederlage in der Serie revanchieren. Beginn 14 Uhr. Weitstoß Schönebeck unternimmt eine Reise nach Jersleben. Anstoß 15 Uhr. Sturm Schönebeck sieht nach längerer Zeit mal wieder die sehr gute Mannschaft von Wacker-Friesen Neuhaldensleben auf dem Platz. Anstoß 14 Uhr. Sturm Niederndodeleben wird mit dem Sportverein Salzelmen ziemlich glatt umspringen. Anstoß 14.30 Uhr. Biere erwartet den erstklassigen Wacker Felgeleben. Beginn 13 Uhr.

Aus der Fülle der unterklassigen Spiele seien genannt: Irxleben gegen Gutenswegen, 14.30 Uhr. Loitsche gegen Althaldensleben, 14.30 Uhr. Neuenhofe gegen Wedringen, 14 Uhr. Freiheit Olvenstedt gegen Eintracht 02, 14.30 Uhr. Groß-Ammensleben gegen Elbeu, 14.30 Uhr. Schartau gegen Fichte Buckau, 14.30 Uhr. Eickendorf gegen Loderburg, 14.30 Uhr. —

Der Herrenstaat wird errichtet

Republikanische Beamte werden abgesetzt – Die Hugenberg-Presse sagt versehentlich die Wahrheit

Die gesamte Presse beschäftigt sich mit der Massen-Entlassung und Säuberung der preußischen Ministerien von republikanischen Beamten. Beachtenswert an diesen Zeitungskommentaren ist die Tatsache, daß viele Blätter an der von den heutigen Machthabern gegebenen Begründung für diesen Beamtenschub achtlos vorbeigehen. Der amtliche Pressedienst der preußischen Staatskommissare gab am Freitagabend an, die Maßnahme gründe sich auf das Prinzip der Verbilligung und der Vereinfachung der Verwaltung. Daß aber nur republikanische und ehemalige mittlere Beamte das alleinige Opfer dieses Sparsinns geworden sind, kennzeichnet bereits das Entschuldigungsgestammel der Reaktion. Es ist das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche", der die volks- und staatsfeindliche Tendenz der Baronswirtschaft in folgenden Worten treffend charakterisiert:

„Alles was republikanisch eingestellt oder verdächtig ist, wird beseitigt. Was haben die Kreise, die heute regieren, für ein Geschrei gemacht wegen der „Parteibuchbeamten-Wirtschaft" in Preußen. Und jetzt? Die dünne Oberschicht der heute Regierenden will nicht nur die Macht, sondern den gesamten Staatsapparat in die Hand bekommen. Die Herren wollen nicht begreifen, daß in einem Volksstaat die politischen Beamten aus allen Schichten des Volkes kommen müssen. Dieser Grundsatz der Demokratie wird sich stärker erweisen als die neuen Herren und ihr Regiment."

Wir verzichten auf die Wiedergabe andrer republikanischer und demokratischer Stimmen und zitieren das einzige, restlos hinter dem Papen-Regime stehende Berliner Zeitungsunternehmen, das des Herrn Hugenberg, der in seiner „Nachtausgabe" sagen läßt: „Die Pensionierung ist natürlich auch auf die politische Einstellung der betreffenden Beamten zurückzuführen." Das Organ der Großagrarier, die „Deutsche Tageszeitung", bestätigt diese Tatsache mit den Worten: „Es wird mit den Parteibuchbeamten in der preußischen Zentralverwaltung gründlich aufgeräumt. Schließlich bedeutet dieser Beamtenschub auch eine Verstärkung des juristischen Elements in der Zentralverwaltung, die von den Regierungen der Weimarer Koalition in besonders starkem Maße mit Nichtjuristen durchsetzt worden war."

In ihrem Triumphgeheul vergißt die schwarzweißrote Baronspresse völlig, daß Herr v. Papen und seine Kommissare nur entlassen haben „um zusparen". In ihrem Eifer haben die Hugenbergblätter die wirklichen Gründe verraten, die hinter dem Beamtenschub der Herrenreiter stecken. Ein Geheimnis haben sie damit freilich nicht verraten. Es wußte ohnedies die ganze Welt, daß die Herrenregierung den Herrenstaat aufrichten will, in dem der einfache Mann nichts zu melden hat und nur Opfer bringen muß. —

Wie sie entlassen wurden

das zeigt die Herrenauffassung über erworbene Rechte und über die Würde „gewöhnlicher" Menschen.

Die „autoritäre Staatsführung" fand es nicht einmal der Mühe wert, die Entlassenen vorher persönlich zu benachrichtigen. Nachmittags gingen sie ahnungslos aus ihrem Dienst und abends erfuhren sie durch den Rundfunk, daß sie in den Ruhestand versetzt seien. Wer nicht am Radio saß, dem konnte es passieren, daß ihm am nächsten Morgen die Zeitung oder gar die Milchfrau die Nachricht von seiner Amtsenthebung als Neuigkeit überbrachte.

So wurden 68 höhere Beamte der Ministerien behandelt, unter denen sich anerkannte und hochgeachtete Wissenschaftler befinden und teilweise Staatsdiener, die sich seit 25 Jahren und länger hervorragende Verdienste um Staat und Volk erworben haben. So werden Beamte heute behandelt im Zeichen der autoritären Staatsführung. Und zwar die Beamten in höchsten Staatsstellen. Das eröffnet einen Blick in die soziale Gesinnung der neuen Machthaber und zeigt, welcher Art nach ihrer Meinung die gesamte Beamtenpolitik sein muß. Es läßt auch erkennen, wie man mit untern Beamten und Angestellten noch umspringen wird, wenn man schon die obersten so behandelt. —

Der „böse Drachen von Wittenau"

Zeugenaussagen entlasten Bullerjahn – Ein Alibibeweis

Im Bullerjahn-Prozeß ergab sich während der Sonnabendverhandlung des Reichsgerichts, daß der von der Anklage konstruierte Landesverratsgrund hinfällig zu sein scheint. Man nahm an, daß Bullerjahn sich an der Wittenauer Leitung der „Berlin-Karlsruher Industriewerke" für eine Warnung, die ihm erteilt worden war, rächen wollte. Jener Verweis, durch den sich Bullerjahn gekränkt fühlte, stammt aber allem Anschein nach gar nicht von der Direktion selbst, sondern war von der Privatsekretärin des Wittenauer Generaldirektors von Gontard, die als der

„böse Drachen von Wittenau"

gegolten habe, inspiriert. Aus Handakten des inzwischen verstorbenen Direktors Helbig geht hervor, daß das Zerwürfnis offenbar in einer persönlichen Aussprache zwischen Bullerjahn und Helbig beseitigt worden ist.

Ferner wurde ein Alibibeweis für Bullerjahn erbracht. Der Hauptbelastungszeuge, Generaldirektor Gontard, hatte u. a. mit wechselnder Bestimmtheit ausgesagt, Bullerjahn sei am 23. Dezember 1924 bei dem französischen Leutnant Jost in Charlottenburg gewesen, um dort seinen „Verratssold" abzuholen. Der Zeuge Kaufmann Vorhang erklärte nun vor dem Reichsgericht, daß Bullerjahn zur fraglichen Zeit mit den Vorbereitungen zu einer

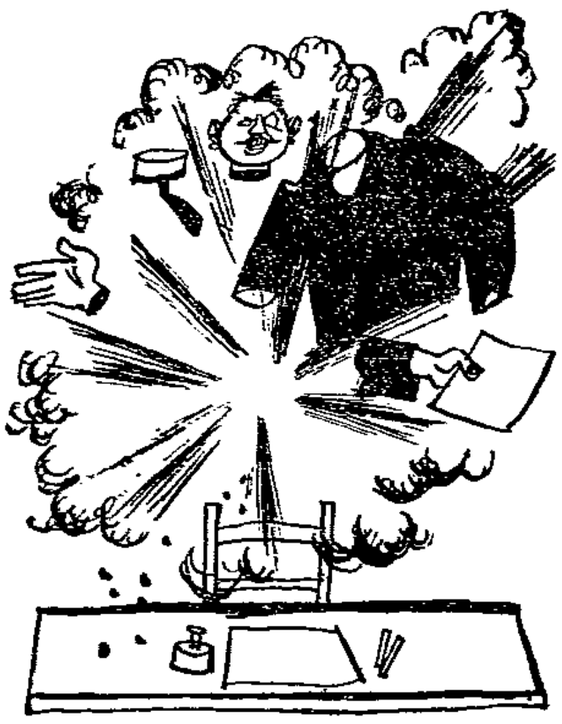
Weihnachtsfeier in einem Lokal

beschäftigt war. Vorsitzender: „Ist es möglich, daß Bullerjahn von der Feier wieder weggegangen ist? — Zeuge: „Das halte ich nicht für möglich. Das hätte auffallen müssen."

Kriminalsekretär Lehmann (Berlin) machte Bekundungen über die Tätigkeit des von ihm beobachteten Mitglieds der Interalliierten Kontrollkommission Leutnants Jost. Der Leutnant sei früher Kriminalkommissar in Paris gewesen; bei der Kontrollkommission hätte er als Spezialkommissar gearbeitet. Der Leutnant habe fremden Leuten grundsätzlich keinen Zutritt zu seiner Wohnung gewährt. —

Der Sachverständige

Im Schweidnitzer Attentatsprozeß behauptete der Sachverständige, daß die Kartusche, durch die Jähnke in Stücke gerissen wurde, kein Sprengkörper, sondern ein Treibkörper sei.



„Ich werde jetzt dem Gericht die Ungefährlichkeit dieser Kartusche demonstrieren – –"

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt u. a. mit:

Nach dem Reichsbankausweis vom 31. Oktober 1932 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 369,7 Millionen Mark auf 3456,6 Millionen Mark erhöht. Der Umlauf an Reichsbanknoten stieg um 206,1 Millionen Mark auf 3620 Millionen Mark. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug 26 Prozent gegen 27,4 Prozent in der Vorwoche.

Nach den Berichten der Industrie- und Handelskammern hat sich im Oktober die Belebung in einzelnen Teilen der Wirtschaft, wenn auch nur langsam, fortgesetzt. — Am Baumarkt war allerdings in der zweiten Oktoberhälfte noch keine sonderliche Besserung zu verzeichnen.

Die arbeitstägliche Ruhrkohlenförderung betrug in der Woche vom 23. bis 29. Oktober d. J. 266 700 Tonnen gegen 259 700 Tonnen in der Vorwoche. — Auch auf dem Eisenmarkt hat die leichte Inlandsbelebung angehalten; das Ausfuhrgeschäft ist dagegen nach wie vor sehr schwierig.

In der Kammgarnindustrie hat der größere Ordereingang zu einer erheblichen Besserung des Beschäftigungsgrades geführt, so daß teilweise sogar in mehreren Schichten gearbeitet werden muß.

Am Ledermarkt war im Laufe der Berichtswoche eine weitere leichte Belebung der Umsatztätigkeit zu verzeichnen. Auch die Schuhindustrie wurde reichlicher mit Aufträgen bedacht.

Der Magdeburger Wochenumsatz auf dem Rohzuckermarkt bezifferte sich auf 6000 Zentner.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Oktober d. J. 459 neue Konkurse und 262 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben gegen 480 bzw. 306 im Vormonat.

In der Woche vom 16. bis 22. Oktober d. J. belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 683 900 gegen 658 300 in der Vorwoche und 772 900 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 114 000 gegen 109 700 bzw. 128 800.

Die auf den Stichtag des 26. Oktober d. J. berechnete Großhandelsindexziffer des Reichsamts betrug 94 gegen 94,5 in der Vorwoche. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten belief sich für den Durchschnitt des Monats Oktober auf 119 gegenüber 119,5 im Vormonat. —

„Nationalismus" der Gewerkschaften

Gegen das aristokratisch-kapitalistische System

r Die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds veröffentlicht soeben in einer kleinen handlichen Broschüre (Preis 40 Pf., Organisationspreis 30 Pf.) die Rede, die der Bundesvorsitzende Leipart vor kurzem in der Bundesschule des ADGB. in Bernau über „Die Kulturaufgaben der Gewerkschaften" gehalten hat. Die Rede hat seinerzeit in der Oeffentlichkeit ein starkes Echo ausgelöst, weil manche Leute in ihr eine Schwenkung der Gewerkschaften zum Nationalismus entdecken wollen. In Wirklichkeit hat Leipart in Bernau nur die Stellung des freiorganisierten Arbeiters zur Nation beleuchtet und dabei von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß sich auch die freien Gewerkschaften der nationalen Grundlagen der Kultur sehr wohl bewußt sind und stets bewußt waren. Eine Tatsache, die in Deutschland leider auch an führenden Stellen in Vergessenheit geriet.

„Wir haben", so betont Leipart in seiner Bernauer Rede, „für unser Volk Opfer gebracht. Wir taten es im Kriege. Wir taten es im Kampfe gegen den Separatismus im Westen und in der Zeit des passiven Widerstands im Ruhrkampf. Wir haben alles unterstützt, was unser Volk frei und wirtschaftlich wieder gesund machen sollte, wir wehren uns aber dagegen, daß der nationale Gedanke mit dem aristokratisch-kapitalistischen System gleichgestellt wird. Die überkommene Ordnung ist uns zu eng. Sie ist nicht imstande, unsre Forderungen nach einem menschenwürdigen Dasein der Arbeiterschaft zu verwirklichen. Sie schnürt uns das Leben ab, das wir in uns tragen. Wir brauchen freie Entfaltung unsrer Kräfte auf dem Boden der Demokratie." —

Beamtenabbau in Moskau

Die seit einiger Zeit in Angriff genommene Rationalisierung des Staatsapparates wird jetzt zu Maßnahmen in den Moskauer staatlichen Behörden führen, deren Personalbestand übermäßig angewachsen ist. Diese Maßnahmen sollen den Beamtenstand der Moskauer Behörden wieder auf einen normalen Stand bringen. Voraussichtlich werden dadurch etwa 25 000 Personen in den Staatsbehörden Moskaus frei, denen vom Arbeitsamt neue Arbeitsstellen zugewiesen werden. Etwa 5000 von ihnen sollen zu Buchhaltungs- und Kontorarbeiten auf den Staatsgütern im Moskauer Kreis herangezogen werden, die übrigen sollen Umschulungskurse mitmachen, worauf ihnen neue Arbeit in Moskauer Unternehmungen zugeteilt wird. Diejenigen Freigestellten, die sich keine andern Fachkenntnisse aneignen wollen, werden provisorisch so lange beschäftigt, bis eine Stelle in ihrem Berufszweig frei wird. —

Empfang beim König

Maiski,
der neue Botschafter Sowjetrußlands in England, entstieg soeben der Staatskutsche, um sich zum Buckingham-Palast zu begeben, zum Besuch des Königs.

Kriegsopfer gegen Adelskurs

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, der älteste und größte Bund der Kriegsopfer, hat in Königsberg, wo er in diesen Tagen seine 21. Reichskonferenz abhielt, in gemeinsamer Front mit der Arbeiterschaft scharf und klar Kampfstellung gegen die Papenregierung bezogen.

Die Barone fürchten die immer mehr sich festigende Volksfront gegen den neuen Kurs. Daher ihr Versuch, vor allem die Kriegsopfer durch das Angebot politischer Vorrechte zu ködern. In Königsberg ist jedoch das den Kriegsopfern als „Geschenk" angebotene Zusatzstimmrecht scharf abgelehnt worden. Der Bundesvorsitzende Pfändner erklärte, daß die im Reichsbund vereinigten Kriegsopfer die von der Reichsregierung angekündigte Verfassungsreform für überflüssig und für die fortschrittliche Entwicklung der deutschen Sozialpolitik sowie der Kriegsopferversorgung gefährlich halten. Der Reichsbund stehe seit seiner Gründung im Jahre 1917 auf dem Boden der Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Die Kriegsopfer wollten keine Vorrechte, sondern gleiches Recht für alle.

An der Verteidigung der Sozialpolitik, d. h. an dem Kampf um einen sozialen Kurs haben die Kriegsopfer genauso wie die Arbeiter das denkbar größte Interesse. Der Reichsbund stellte daher in den Mittelpunkt seiner Königsberger Beratungen einen Vortrag des Nationalökonomen Professor Dr. Paul Hermberg von der Universität Jena über das Thema: Wirtschaftskrise und Sozialpolitik.

Die Not der Kriegsopfer wurde von dem zweiten Bundesvorsitzenden Noa durch Vergleich der Leistungen des Jahres 1927 mit denen des Jahres 1932 beleuchtet. In der Frage der Rentenversorgung machte Noa auf die Zerstörung des Rechtsanspruchs in der Versorgung aufmerksam, wodurch die Kriegsopfer ähnlich wie die Arbeitslosen schwer geschädigt wurden. Die Rentenversorgung sei durch eine Kette von Notverordnungen in ihren Grundfesten bedenklich erschüttert. Die vom Reichstag geschaffenen Kann-Ansprüche hätten Leistungen und Personenkreis vergrößert, die von der Ministerialbürokratie geschaffenen Kann-Ansprüche dagegen hätten beides vermindert. Diese Unterscheidung in der Wirksamkeit des Parlaments gegenüber unkontrollierbaren Kräften in der Notverordnungsgesetzgebung zeige deutlich, daß zum Wirken der Organisation die Wiederherstellung der Demokratie dringend notwendig sei. —

Frankreichs Schuldennote an Amerika

Paris. Das französische Auswärtige Amt hat am Sonntagabend die Note veröffentlicht, die am Freitag der amerikanischen Regierung in der Schuldenfrage übergeben worden ist.

Die Note erinnert daran, daß die französische Regierung in Lausanne gemäß den Direktiven des von Hoover und Laval im Oktober 1931 veröffentlichten Kommuniqués in die schwersten Opfer eingewilligt hat, in der Hoffnung, die zwischen den Völkern bestehenden Rachegefühle zu beschwichtigen und zugleich an der wirtschaftlichen Wiederaufrichtung und Befestigung des Friedens beizutragen. Sie weist ferner darauf hin, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten, die die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen zwischen den Staaten verhindern, fortbestehen und daß eine neue Anstrengung gemacht werden muß, um ihnen im Interesse aller ein Ende zu machen.

In diesem Geiste schlägt die französische Regierung der amerikanischen Regierung vor, mit ihr gemeinsam eine neue Prüfung der Schuldenfrage vorzunehmen. Da diese Prüfung zulange Zeit in Anspruch nehmen wird, um einen schnellen Abschluß ins Auge zu fassen, bittet die französische Regierung darum, daß ihr gemäß dem Beispiel von Lausanne eine Verlängerung der Zahlungseinstellung gewährt wird. —

Hoover will mit Roosevelt beraten

Neuyork. Die interalliierten Schuldenprobleme sind in ein entscheidendes Stadium getreten. Präsident Hoover lud gleichzeitig mit der Bekanntgabe der Offizial-Texte der Londoner und Pariser Schuldennoten Roosevelt zu einer gemeinsamen Rücksprache nach Washington ein. Das Telegramm Hoovers, das die Kriegsschuldsituation und den bisherigen Stand der Bundesverwaltung nochmals zusammenfaßt, unterstreicht die Entschlossenheit des Präsidenten, weittragendste Schicksalsentscheidungen nicht ohne die Hinzuziehung seines Nachfolgers zu treffen. —

Wichtiges in aller Kürze

Berliner Kirchenwahlen.

Aus Berlin wird gemeldet: Die gestrigen Kirchenwahlen haben die Hoffnung der Nationalsozialisten nicht erfüllt. Die Hitlerpartei glaubte, die Mehrheit in den Kirchenausschüssen erobern zu können. In Berlin hat sie es nach den bisher vorliegenden Ergebnissen nur auf ein Drittel der Sitze gebracht. Die Nazis firmierten als „Deutsche Christen". Die religiösen Sozialisten haben in Berlin außerordentlich gut abgeschnitten. —

Bombenanschlag aufs Lausanner Rathaus.

Ein mit Helmit geladener Sprengkörper, der von einem Fachmann hergestellt worden zu sein scheint, wurde am Eingang zum Rathaus von Lausanne zur Explosion gebracht. Fünf Personen, darunter eine Frau, die in der Nähe weilten, wurden leicht verletzt. Eine schwere Verletzung erlitt ein 21jähriger junger Mann, der ins Spital gebracht werden mußte. —

Deutschland — Frankreich.

Die 4. Unterkommission der deutsch-französischen Wirtschaftskommission hat am Freitag und Sonnabend in Berlin getagt. Sie hat die Berichte über die Gründung von zwei Konsortien entgegengenommen, die in Verwirklichung der Anregungen bei der letzten Tagung in Paris inzwischen erfolgt ist. Die nächste Tagung der 4. Unterkommission wird im Laufe des Monats Februar in Paris stattfinden. —

Arbeitslose niedergeschossen

Wb. Warschau, 14. November. Bei Petrikau in Polen wurde am Sonntag ein fahrender Kohlenzug von Arbeitslosen überfallen, die sich Hausbrandkohle verschaffen wollten. Der den Kohlenzug begleitende Polizist schoß nach dreimaligem Anruf zwei der Kohlendiebe nieder. Sie wurden auf der Stelle getötet. —

Vom Königsstuhl gesprungen

r Stralsund, 14. November. Der 17jährige Schüler Herbert Kaufmann aus Berlin stürzte sich in selbstmörderischer Absicht von dem 133 Meter hohen Königsstuhl auf Stubbenkammer in die Tiefe. Der jugendliche Selbstmörder war zu diesem Zweck nach Saßnitz gekommen, ließ sich von einem Kraftwagen nach Stubbenkammer fahren und hat seine Tat sofort ausgeführt, so daß der Kraftwagenführer noch Zeuge wurde. Was den jungen Menschen in den Tod getrieben hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. —

WALHALLA

Nur Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag das überall mit größter Begeisterung aufgenommene Tonfilmwerk

Die andere Seite

nach dem gleichnamigen Roman von R. C. Sheriff.

Ein Werk deutscher Schauspielkunst, ein einheitliches erschütterndes Erlebnis, in dem reine Stimmen menschlicher Seele sprechen. Ein Film, der mitreißt u. tief empfinden läßt.

Die Darsteller

Conrad Veidt
Theodor Loos
Paul Otto

Des großen Erfolges wegen weiter auf unserm Spielplan

Frankenstein

Eine phantastische Erzählung voller Abenteuer und Sensationen.

Kleine Preise

Beginn 4.30 Uhr
Bußtag 3 Uhr

Busstag zeigen wir
Die andere Seite
Frankenstein

KAMMER

Dienstag 4.30 Uhr

Brigitte-Helm-Premiere

in ihrer ersten dramatischen Rolle

Gilgi eine von uns

Der Film der jungen Generation

nach dem Roman der **„Volksstimme"**
von Irmgard Keun
mit **Gustav Diessl, Jessie Vihrog, Ernst Busch**

Eine von uns

ist die Geschichte eines Mädchens unserer Tage, einer kleinen Stenotypistin, deren Liebe sich mit der Süße und Bitterkeit des Alltags aus tausend Wechselfällen formt. – Blutwarm wirklichkeitsnah gleichzeitig das Schicksal von zahllosen Frauen verkörpernd, deren Lebenslauf ähnlich ist, ähnlich war, oder ähnlich sein wird . .

Im Beiprogramm:

Flimmeralbum der Weltgeschichte Nr. 3
Filmchen aus dem Jahre 1904/05
Amüsant — kulturell — filmhistorisch

Kulturschau/Wochenschau

Täglich 4.30 Uhr, 6.30 Uhr, 8.45 Uhr
Bußtag und Totensonntag Beginn 3 Uhr

DEULIG

Dienstag 4.15 Uhr!
Zum ersten Male!
Das größte Filmereignis des Jahres!

DER GÜNSTLING DES GROSSEN KÖNIGS

Nach dem Roman in der „Berliner Illustrirten" von **Bruno Franck.**

Die tief ergreifende Geschichte von der unglücklichen Liebe des in Jagdo und Jahre in der Sternschanze ein[gek]erker[ten] gewesenen Barons v. d. Trenck mit der Prinzessin Amalie, der Schwester Friedrichs des Großen.

In den Hauptrollen: **Hans Stüwe, Dorothea Wieck, Olga Tschechowa, Theodor Loos, Paul Hörbiger, Anton Pointner** und weitere 20 erste deutsche Darsteller.

Kulturschau — Deulig-Tonwoche

Jugendliche haben Zutritt.

Vorführungen: Werktags **4.15, 6.20, 8.40** Uhr.
Bußtag und Totensonntag ab **3** Uhr.

Zur gefl. Beachtung!

Bußtag vormittag 11.15 Heldengedenkfeier

mit **Ernst Lubitschs** Meisterwerk

Der Mann, den sein Gewissen trieb

Kleine Preise, 0.60 bis 1.40

Vorverkauf an der Theaterkasse

FÜLI

Ein außergewöhnliches Tonfilm-Doppelprogramm

2 Erstaufführungen!

Mutter

Ein Monumentalwerk der grenzenlosen Mutterliebe. Dieses zu Herzen gehende Schicksal einer Mutter rührt tief an das Innerste jedes Menschen, ist doch die Mutterliebe das Schönste und Kostbarste, was der Mensch fürs Leben hat.

Ein Stückchen Kinderland, ein Kapitel Mutterglück lebenswahr und echt.

Unser zweiter Schlager:

Wenn dem Esel zu wohl ist

mit dem berühmt. Münchner Humoristen

Weiß Ferdl und **Charlotte Ander**

Ein 8aktiges Tonfilm Lustspiel voll tollster Einfälle u. komischer Situationen Magdeburg wird Tränen lachen.

Trotz enormer Unkosten keine erhöhten Preise

Beginn 4.30 Uhr

Bußtag und Totensonntag: **Mutter**

PANORAMA

Ab Dienstag, auch Bußtag und Totensonntag auf tausendfach Wunsch

Marlene Dietrich

als **„Schanghai-Lilly"** die schönste und berüchtigste Abenteuerin des Fernen Ostens, **Clive Brook, Anna May-Wong** in

Schang-hai-Expreß

Der aufregendste Film – aus der aufregendsten Stadt der Welt — Schanghai!

Die nervenaufpeitschende, vor Spannung berstende Handlung, die grandiose Besetzung, werden Sie vom ersten bis zum letzten Meter packen und mitreißen

Ferner

Emil Jannings

in

Der Schmugglerkönig von Manhattan

Der Weg alles Fleisches

Beginn: Wochentags 4.30 Uhr, Bußtag u. Totensonntag 3 Uhr

In allen Theatern werktags bis 5.30 Uhr bedeutend ermäßigte Preise

Hallo! Hallo! Hier Wien-Innsbruck!

Am Montag, abends 8 Uhr, in den **Nationalfestsälen,** Hohepfortestr

Schallplatten-Konzert

mit Fritze als Ansager, dem Bewegungschor der Volkshochschule und Gesangseinlagen.

Eintritt 10 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Stadttheater

Montag, 14. November 20 bis 22.45 Uhr
R.-B. 2. Abend
Kein Kartenverkauf
Die endlose Straße

Dienstag, 15. Novbr. 15.30 bis 18 Uhr
Geschloss. Schülervorst.
Kein Kartenverkauf
Der Freischütz

20 bis 22.30 Uhr
Preise II Anrecht A
Wenn die kleinen Veilchen blühen . . .

Wilhelmtheater

Montag, 14. November 16 Uhr, Preise 60 Pf. b. 1.80
Märchen-Gastsp. Er. In Graf m. eign. Ensemble
Struwwelpeter

● Bettfedern ●

besonders füllkräftige, staubfreie Ware, Pfund von 2.4 an, ½-Daunen Pfd. 4.50 M, fert. Betten schon von 25 M an
Betten-Lorenz
Heiligegeiststraße 7, I.

Radio, teils neu!
2-4 Röhr.-Netzan-Bast.-Geräte, Lautsprecher spottbillig zu verkaufen
Holler, Kollenhagenstraße 4, Hof.

Gänsefedern

schneeweiß Pfd. **2.90, 4.00, 5.50**, die best. Pfd. 6.75 2× gewasch.

Lösche

Katharinenstraße direkt. Haltest. 1, 2, 1 und Neustadt, Kalkbrennerstr. 103
Linie 3, Haltestelle Steuertor.

Schirme

C. A. Brand
Goldschmiedebrücke 5 II. I
Kein Laden
Sie haben Vorteil

Die Holzpantinenfabrik
G. Arnold & Söhne
Halberstädter Str. 111 b
Telephon 40966
liefert trockenes
Brennholz
für Hausbrand, Zentralheizung usw.
frei Haus und Keller

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer
gesucht mit 1 b. 2 Betten mögl. im Stadtzentrum von ordentlichem Herrn. Offerten unter B 416 an den Verlag der „Volksstimme".

Otto-v.-Guericke-Str. 42, hochparterre
herrschaftl. Dreizimmerwohnung m. Bad
ab 1. Dezember d. J. zu vermieten. Näheres
Verwaltung der städt. Kleinwohnungen
Dräseberg 21/22, Tel. Rathaus 506.

Möbel

Wir haben ständig etwa

200 Zimmer-

Einrichtungen sowie alle Einzelmöbel in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen
anzubieten u. bitten um rege Besichtigung.
Lieferung mit eigenem Auto überall hin

Bauch, Mook & Co.
Alter Markt MAGDEBURG am Rathaus
Katalog gegen Einsendung von 50 P

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitschriften
Buchhandlung Volksstimme

Wenn Sie einen Winter-Ulster benötigen

dann kommen Sie zu Preßler, Buttergasse, alle Größen sind vorrätig, und Preise? — billiger als Sie annehmen.
Lederjacken, konkurrenzlos billig, 21.50, 6.50.
Gelegenheitskäufe stets vorrätig!

Moritz Preßler jun., nur Buttergasse 6 7, am Alten Markt.

Die Firma

Carl Ebeling, Bestattungs-Institut

Hauptwache 8/9, am Alten Markt, **Große Diesdorfer Straße 24** und **Schrotestraße 26**

gibt bekannt, daß sie sowie alle ihre Familien-Angehörigen mit dem Todesfall in der Familie Georg Ebeling, Breiter Weg 249a (am Hasselbachplatz, nichts zu tun hat. Die Familien sowie die Firma sind nicht identisch oder verwandt.

Totenfest **Wachsrosen**
Jahllen, Chrysanthemen Moos, Dieseln, Zapfen Mohn
Carl Siebert, Karlstr. 4

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf

Am Freitag, dem 11. November, starb unser Mitglied, der Arbeiter

Adolf Riedel

60 Jahre alt.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung fand heute Montag nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Groß-Ottersleber Friedhofs aus, statt.

Die Verwaltung.

Jedes Buch besorgen wir in ganz kurzer Zeit
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Kampfpreise.
Um den Umsatz zu heben, habe ich nochmals alle Preise gewaltig ermäßigt.
Schlafzimmer 325.–, kompl., (Spiegelschränke 71.–) 180 cm breit,
Speisezimmer 258.–, kompl., Büfett 160 u. 180 cm, Kredenz, Auszugt., 4 Stühle,
Küche, 110.– Mk., komplett, Büfett, Tisch, Stühle.
Teilzahlung gestattet
Friedrichs Möbel-Halle Gr. Marktstr. 3 und **Jakobstr. 2,** beides nicht am Alten Markt.

Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei

Stadt Magdeburg.

Rote Spielschar. Wir treffen uns Dienstag 20 Uhr im Frankeheim zu einer sehr wichtigen Besprechung. —

*

Sudenburg. Sozialdemokratische Frauengruppe: Dienstag, 15. November, nächster Frauenabend. Genossinnen, erscheint alle! Genossin Arning (Magdeburg) spricht. —

Neuhaldensleben. Morgen Dienstag 20 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Genosse Karbaum hält einen Vortrag. Die Eröffnung der Versammlung geschieht pünktlich. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Neue Neustadt. Heute 20 Uhr alle Mädel im Heim. Musikgruppe ab 20 Uhr bei Paul Sch., Abendstraße 16b. (5 Pf.) — Dienstag im Heim. (Weihnachtsfeier.) — Mittwoch Schnitzeljagd. Füchse 7 Uhr am Nikolaiplatz, alle andern Mitglieder ebenda um 7.30 Uhr.

Sudenburg. Montag 20 Uhr alle Kassierer mit Material Junghorn. Nichtkassierer haben keinen Zutritt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Friedrichstadt-Werder-Brückfeld. Am Mittwoch (Bußtag) Antreten in Uniform um 7.45 Uhr morgens Heumarkt. Schufo und Jungbanner vollzählig zur Stelle. —

Abt. Alte Neustadt. Mittwoch, 16. November, vorm. 7.30 Uhr, stehen alle Schufo- und Jugendkameraden in Uniform am Vereinslokal. Alle andern Kameraden können daran teilnehmen. —

Abt. Fermersleben. Mittwoch, 16. November, treffen sich sämtliche Kameraden in Uniform mit Fahrrädern um 7.15 Uhr bei Stüber zur Fahrt nach der „Neuen Welt". Jeder muß zur Stelle sein. Abfahrt pünktlich. —

Abt. Sudenburg. Mittwoch (Bußtag), 16. November, 7 Uhr, Antreten der gesamten Abteilung zu einer Geländeübung nach der „Neuen Welt" im Lemsdorfer Weg. Keiner darf fehlen. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Freigewerkschaftliches Jugendkartell. Mittwoch (Bußtag) treffen sich alle Gruppen an der Holzbrücke (Selterwasserbude) zur Schnitzeljagd um 9 Uhr. Füchse sind ¼ Stunde früher dort. Um 12 Uhr trifft alles im Naturfreundeheim Biederitz ein. —

Freigeistige Verbände

Volksbund für Geistesfreiheit (Freireligiöse Gemeinde Magdeburg). Bußtag, 16. Nov., nachm. 5 Uhr, im Uhlich-Saal, Marstallstr. 1, Musikalische Feierstunde. Thema: Die Zauberflöte, Chöre mit Orgelbegleitung, Soli, Flügel. Eintritt frei. Gäste willkommen. —

Bezirksversammlung Diesdorf. Dienstag, den 15. November, 20 Uhr, Café Hoppe. —

Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiter-Wintersportler. Mittwoch (Bußtag), 16. November, 20 Uhr, bei Granow, Braunehirschstraße, Lichtbildervortrag: „In Schußfahrt durch Harz, Tatra und Silvretta." —

Handball 2. Bezirk. Alle Vereine haben die Pflicht, ihre Mitglieder auf den am nächsten Sonntag im Frankeheim stattfindenden Filmabend hinzuweisen. Es werden gezeigt: Handball- und Tennisfilm und der Film von der Arbeiter-Olympiade in Wien. Beginn 19 Uhr. —

Arbeiter-Sportkartell, G. B., Magdeburg. Heute 20 Uhr Kartellversammlung bei Granow. Wichtige Tagesordnung. —

Fichte Alte Neustadt. Mittwoch (Bußtag) um 11.45 Uhr Probe des Sprech-Bewegungschors.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 15. November

15.20: [illegible]: Frauen unterwegs.
15.35: Herbstlieder zur Laute. Ausf.: [illegible]
15.50: [illegible] Ein Liederzyklus von Richard Jäger. Ausf.: Marianne Thalen (Sopran). Am Flügel: Kurt Budde.
16.05: Heitere Lieder. Ausf.: E. [illegible] (Bariton). Am Flügel: K. Budde
16.15: [illegible]: Die Stadt ohne Weiber.
16.30: Leipzig: Unterhaltungskonzert des Sinfonie-Orchesters.
17.30: [illegible]: Der Kranke als Familienglied.
17.45: Doktor Eisenbart erzählt.
18.05: Romantische Klaviermusik. Einführende Worte: E. [illegible]
18.30: Lese-Stunde. Einführung durch Heinrich Bauer.
18.55: Der [illegible] teilt mit
19.00: Stimme zum Tag.
19.10: Unterhaltungsmusik der Kapelle Bernhard Derksen.
20.15: Dr. [illegible]: Wir erinnern an: Ignaz Seipel.
20.30: Der Narr in Christo Emanuel Quint von Gerhart Hauptmann.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Hamburg: Spätkonzert. [illegible]-Quartett und -Orchester.
23.30: [illegible]

Europa-Funk.

Dienstag, 15. November

16.30: Wien 517,3: Volkstümliches Konzert.
19.00: Budapest 550,5: Aus Operetten.
19.05: Beromünster 459: [illegible] — 19.30: Gerhart-Hauptmann-Abend.
19.30: Straßburg 345,2: Orchesterkonzert. ([illegible])
20.00: Daventry 1411,8: [illegible] ([illegible])
Wien 517,3: Beethoven, Schubert, R. Strauß.
20.20: Mähr.-Ostrau 263,8: Leichte Orchestermusik.
Prag 488,6: Tschechische und slowakische Volkslieder.
20.30: Toulouse 385,1: [illegible]
20.40: Leipzig 389: Abendkonzert
20.45: Schweden 1875: Unterhaltungsmusik.
Oslo 1083: [illegible] Musik.
Palermo 531,5: Aida. Oper von Verdi.
Rom 441,2: Ein Maskenball. Oper von Verdi.
21.00: [illegible] 509,3: Orchesterkonzert.
Paris-Eiffel 1725: Chansons.
21.25: Kopenhagen 281,2: [illegible]
21.30: London 355,9: Orgel- und [illegible]konzert.
22.05: Wien 517,3: Tanzmusik.
22.10: Kattowitz 408,8: Tanzmusik.
22.15: Daventry 1411,8: Tanzmusik.
22.20: Rom 441,2: Tanzmusik.

Vom Hunger bei Mensch und Tier

Ein wahres Novembermärchen

Der Reporter ging nachdenklich und etwas hypochondrisch durch die novembergrauen Straßen. Es regnete. Das Loch in seinem linken Schuh war ungefähr so alt wie die letzte Reportage, die er verkauft hatte. Außerdem war es unwahrscheinlich, daß sich bei diesem Wetter etwas ereignen werde. Man konnte stundenlang so weitergehen. . . .

An einer Straßenecke begegnete der Reporter dem Komponisten. Dieser hatte den Schlager der Saison erfunden. Wenn er davon erzählte, weinte er vor Begeisterung und Trauer. Denn leider hatte er den Schlager aufzuzeichnen vergessen, und es gelang ihm seitdem nicht mehr, sich die Melodie ins Gedächtnis zurückzurufen.

Kaum waren die beiden ein paar Schritte weiter gegangen, als ihnen der lyrische Dichter in die Hände lief. Dies war ein Mann, dessen unzeitgemäßer Beruf ihn frühzeitig ins Verderben geführt hatte. Schon als Säugling lag er in geliehenen Windeln, und dieser Tatsache gab er im wesentlichen die Schuld an seinem jetzigen Lebenswandel.

„Wenn man jetzt doch irgendwo Kaffee trinken und Kuchen essen könnte", bemerkte der Reporter nachdenklich und kaute an einem alten Zahnstocher.

„Wenn man jetzt doch irgendwo Kaffee trinken und Kuchen essen könnte, echote seufzend der Musiker und überlegte rasch, ob man daraus vielleicht einen Schlager machen könnte.

„Kinder", sagte der lyrische Dichter, „ich weiß, wo man jetzt Kaffee trinken und Kuchen essen kann, und zwar gratis und franko. Ich tue das nämlich jeden Tag um diese Zeit. Aber wehe, wenn Ihr jemand davon etwas erzählt."

Der Reporter wollte eine vorsichtige Frage nach dem Geisteszustand des lyrischen Dichters tun. Aber dieser fuhr fort:

„Ich mache keinen schlechten Witz. Hier in der Nähe wohnt eine Familie, die eine besondere Art von Winterhilfe gefunden hat. Da ist ein Zimmer, das jeder unangemeldet betreten kann. Und in diesem Zimmer gibt es zu jeder Tageszeit Kaffee und Kuchen zur beliebigen Bedienung. Wenn die Kanne leer ist, wird sie nachgefüllt. Man braucht nur zu klingeln. Eingeweihte machten schon im vergangenen Jahr eifrig Gebrauch von dieser und einigen ähnlichen Einrichtungen."

Das macht dieser verdammte Novembertag, sagte sich der Reporter, der sich, innerlich von Zweifeln zerfressen, den andern unwillig anschloß. Das ist dieser Novembertag, der alles verwischt und an Märchen und Legenden glauben läßt.

Aber der lyrische Dichter hatte zum erstenmal in seinem Leben nicht gelogen. Denn plötzlich begab sich im Berliner Westen ein Märchen. Das Haustor öffnete sich, gedämpft klangen die Schritte im teppich belegten Flur, die Wohnungstür ging auf und dann standen sie in einem warmen Zimmer und schauten sich alle drei schweigend an. Niemand war zu sehen, aus einem Nebenzimmer klang gedämpftes Klavierspiel und auf dem Tisch stand eine gigantische Kanne mit Kaffee und Teller mit Kuchenstücken.

„Setzen wir uns", sagte der Reporter, „setzen wir uns rasch und schweigsam, bevor sich das ganze als fauler Zauber herausstellt und wir vielleicht wegen Hausfriedensbruchs hinausgeworfen werden."

Die drei langten still und gewaltig zu. Dann kramte der Komponist aus einer Tasche ein paar halbzerquetschte Zigaretten und abermals schwiegen und rauchten sie. Draußen wurde es langsam dunkel und man hörte den Regen stärker rauschen.

„Bald ist Weihnachten", sagte der lyrische Dichter. Und nach einer Weile fügte er dann hinzu: „Wenn ich bis dahin kein berühmter Mann bin, dann gebe ich die Dichterei auf. Dann schreibe ich Chansons, wie sie die Leute haben wollen."

„Tu das, mein Sohn", ermunterte ihn der Komponist. „Ich schreibe die Musik dazu und wir gründen eine G. m. b. H. Uebers Jahr sind wir Millionäre."

„Und ich", sprach der Reporter, „will aus diesem Erlebnis rasch eine kleine Reportage machen, damit wir noch vor Weihnachten unsern künftigen Ruhm begießen können. Eine Reportage, jawohl." —

Diese Art stiller und anonymer Winterhilfe hat im Berliner Westen bereits Anhänger gefunden. Es liegt in ihrer Natur, daß sie keine Propaganda braucht, keinerlei Hinweise, und daß sie vermeidet, Adressen anzugeben, die zweifelhaft einen Andrang brächten, dem diese ganz private Gastfreundlichkeit nicht gewachsen wäre.

A. Schönrath.

Hunger kennt keine Hindernisse

Hunger ist der elementarste menschliche Trieb überhaupt. Alle andern Gefühle und Regungen verstummen vor der Macht und Unbezwinglichkeit des Hungers. Vom hilflosen Geschrei und Gezappel des hungernden Säuglings bis zur gewaltigen, unaufhaltsamen Völkerwandrung herrscht das gleiche Gesetz: Alle hungernden Lebewesen geraten in Bewegung, sie werden unruhig, ein dunkler Instinkt treibt sie auf die Suche nach Nahrung. Erst vor wenigen Jahren haben wir bei der russischen Hungerkatastrophe wieder diesen Ausbruch verzweifelter Massen aus öden Gegenden in reichere und fruchtbarere erlebt.

Der Hunger der Hühner äußert sich nicht anders als der Hunger der Menschen. Das haben die psychologischen Experimente bewiesen, die Professor Katz (Rostock) in der Medizinischen Gesellschaft mitteilte. Alle Tugenden und Untugenden unsrer Eßsitten finden wir hier wieder. So konnte festgestellt werden, daß die Hühner von einem großen Haufen Gerste bis zu 40 Prozent mehr fressen, als von einem kleinern. Der Mensch — vorausgesetzt, daß sein Appetit nicht gestört ist — ißt bei reichgedeckter Tafel mehr, als bei kärglich besetztem Tisch.

Wir sahen im Tierfilm eine verblüffende Fabel des uns allen bekannten „Futterneides". Ein vollgefressenes Huhn, das sich spontan von seinem Futter wegwendet, bekommt die Gesellschaft von zwei ausgehungerten „Animierhühnern" — und nun fängt es, koste es, was es wolle, mit Todesverachtung wieder zu fressen an. Der Psychologe zieht daraus wichtige praktische Folgerungen. Warum gibt es in kinderreichen Familien keine schlechtessenden Kinder? Weil sie stets in Gesellschaft von Animierkindern aßen. Der Mensch ist und ißt nicht gern allein. Eßunlust ist das Leiden der einzigen Kinder.

Auch auf Abwechslung legt ein Huhn großen Wert. Wenn es seinen Gerstennapf stehen läßt, macht es sich mit frischem Appetit an Käse als zweiten Gang, und wenn man ihm dann Fleischbrocken vorsetzt, so kann es nicht widerstehen und fängt noch einmal zu essen an.

Bei steigendem Hunger sinkt der Anspruch an die Qualität der Speisen. Wir haben es stets gewußt, aber die Psychologie hat es jetzt experimentell bewiesen, daß die Schuhsohlen, die der hungernde Charlie Chaplin in der Schneewüste des Films „Goldrausch" verspeist, uns so erschüttern, weil trotz aller Komik ein wenig grauenvolle Wahrheit dahintersteckt.

Wir hören mit Staunen, daß der Magen anhänglicher ist als der Kopf. Auswandrerfamilien hüten noch nach Generationen die Eßgewohnheiten ihrer Heimat, wenn die Sprache der Heimat schon längst aufgegeben worden ist.

Aber auch für die Störungen des Appetits liefert das Tierexperiment den Beweis, daß nicht nur der menschliche Magen ein empfindliches, vom Nervensystem und Seelenleben abhängiges Organ ist. Hühner haben aus rätselhaften Gründen eine panische Angst vor Meerschweinchen. Professor Katz ließ nun ein hungriges Huhn mit einem Meerschweinchen zusammenfressen, das Huhn verlor auf der Stelle jeden Appetit und so gründlich, daß es noch fünf Tage lang hungerte, weil es sich nicht entschließen konnte, an der Stelle des furchtbaren Abenteuers seinen Hunger zu stillen. Eine Maus, die sonst zu den unaufhörlich freßlustigen Tieren gehört, setzte im Experiment bei jedem Eßversuch einen rasselnden Apparat in Bewegung, und es dauerte 75 Stunden, bis der Hunger die Angst und den Schrecken vor dem eignen Geräusch überwunden hatte.

Bei verdorbenem Magen ändern auch die Tiere ihre Eßgewohnheiten, sie „medizinieren", sie essen plötzlich Beeren oder Kräuter, die sie in gesunden Tagen nicht anrühren. Die Schafe fressen sich gegenseitig ihre Wolle vom Leibe, um Eisenmangel in der Nahrung auszugleichen. Die Hennen sind während des Brütens wild auf Kalk, und die Mäuse finden mit Sicherheit heraus, welche Nahrungsstoffe vitaminreicher sind.

Dr. med. G. F.

Der Brand des Kinderheims

Das Kindererziehungsheim Bühl bei Wädenswil am Züricher See, in dem schwer erziehbare Kinder untergebracht sind, wurde, wie hier berichtet, durch ein Großfeuer eingeäschert. Zwölf Mädchen, die sich nicht rechtzeitig retten konnten, fanden den Tod in den Flammen.

Das blieb von der Niobe übrig

Im Reichspostmuseum in Berlin sind jetzt unter einem Glaskasten Stempel, Petschaft, die Plombierzange und die Briefwaage ausgestellt, die seinerzeit von dem Wrack der „Niobe" geborgen wurden. Das ist alles, was von dem stolzen deutschen Schulschiff übriggeblieben ist. Mit ihm sind 69 junge Menschen untergegangen und ertrunken.

Nächtlicher Hauseinsturz

Durch Brauereigase in Warschau 19 Tote

In Warschau ereignete sich am Sonntag früh eine schwere Einsturzkatastrophe. 19 Personen wurden getötet, annähernd 20 schwer verletzt.

*

In den Morgenstunden stürzte die Wand eines einstöckigen Lagerhauses einer Brauerei ein. Die Steinmassen und die in dem Hause lagernden großen Gerstenvorräte stürzten auf ein danebenliegendes

einstöckiges Holzhaus,

das völlig in Trümmer ging. Die in dem Hause schlafenden Personen wurden mit in die Tiefe gerissen.

Erst im Laufe des Tages gelang es, den größten Teil der Opfer unter schwierigen Umständen zu bergen. Die Katastrophe ist auf die Ueberladung des Lagerhauses sowie auf dessen

schlechte Lüftung

zurückzuführen. Es bildeten sich Gase, deren Druck schließlich die Mauern sprengte. —

Den Freund mit der Axt erschlagen

Ein blutiges Eifersuchtsdrama hat sich auf dem Laubengelände in Berlin-Spandau abgespielt. Die 31 Jahre alte Angestellte Hübsch schlug ihren Freund, den gleichaltrigen Maurer Milke, mit einer Axt hinterrücks zu Boden. Milke wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus geschafft, während die Freundin verhaftet wurde.

Zwischen den beiden war es schon wiederholt zu Eifersuchtsszenen gekommen, so daß Milke sich schließlich entschlossen hatte, sich von seiner Freundin zu trennen. Nachdem vor einigen Tagen nach einem Zwist die Hübsch einen Selbstmordversuch unternommen hatte und von ihrem Freunde noch nach 26 Stunden in bewußtlosem Zustande aufgefunden worden war, war es gestern abend wieder zu Streitigkeiten gekommen. —

Wieder einer

Direktor Schäfer von der Düsseldorfer Filiale der Dedi-Bank ist geflüchtet.

Eine Nachprüfung ergab, daß Dr. Schäfer Konten seiner Bankkunden in Anspruch nahm, um eigne Schulden, die er durch mißglückte Effektengeschäfte erlitten hatte, zu decken. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest. —

Feuer in Saßnitz

In der Nacht zum Sonntag brach auf dem Grundstück des Baugewerkmeisters Grabbert in Saßnitz in einem Schuppen ein Brand aus, der das Wohnhaus des Besitzers, ein Zweifamilien-Arbeiterhaus und eine Reihe Schuppen mit Holzvorräten vernichtete.

Der Schaden wird auf mehr als 100 000 Mk. geschätzt. Durch den Brand sind wertvolle Maschinen zerstört worden. —

Fünf-Tage-Plädoyer!

Rechtsanwalt Professor Alsberg beendete am Sonnabend im Berliner Mitgiftprozeß Caro-Petschek sein fünftägiges Plädoyer zugunsten des Angeklagten Geheimrat Caro.

Alsberg bat, den Angeklagten freizusprechen. Das Gericht habe nicht nur festzustellen, daß Caro keine Urkunde gefälscht habe — hierfür genüge der Sachverständigenbeweis — es habe auch die Hintergründe des Prozesses zu enthüllen. Es bestünde kein Zweifel daran, daß die Familie Petschek den Angeklagten Geheimrat Caro wissentlich falsch beschuldigt hätte, und daß Ignaz Petschek bei seiner eidlichen Vernehmung in Aussig wissentlich falsches Zeugnis abgelegt habe, als er den Empfang der Mitgift in Höhe von 400 000 Mk. bestritt. Ignaz Petschek habe die Mitgift empfangen und die Quittung darüber unterschrieben. —

Sechs norwegische Fischer ertrunken

Die gesamte Fischerflotte von Ost-Finmarken wurde am Freitag gegen Mittag von einem furchtbaren Schneesturm überrascht.

Bei dem Versuch der Fischer, das Ufer zu erreichen, kenterten mehrere Boote, und sechs Mann ertranken. —

Zusammenstoß auf dem St. Lorenzstrom

Der Cunarddampfer Alaunia, der sich mit 250 Fahrgästen an Bord auf dem Wege nach England befand, stieß im dichten Nebel im St. Lorenzstrom, 20 Meilen unterhalb Quebeck, mit dem der Canadian-Pacific-Linie gehörenden Dampfer Duchess of Richmond zusammen.

Die „Alaunia" erlitt geringfügigen Schaden und ist auf dem Wege nach Quebeck ins Trockendock. Die „Duchess of Richmond", ein 1928 erbauter Luxusdampfer von 20 000 Tonnen, blieb unbeschädigt. Die „Alaunia" hat eine Wasserverdrängung von 14 000 Tonnen. —

Die deutschnationale Effektenschiebung

In der Devisenschieber-Affäre gegen den deutschnationalen Geheimrat Tillich vom preußischen Wohlfahrtsministerium erließ die Staatsanwaltschaft Berlin Haftbefehl gegen einen Juwelier Smyrna und den Bergwerksdirektor Schmidt.

Diese beiden werden beschuldigt, Tillich und Konsorten mit den inkriminierten Auslandseffekten beliefert zu haben. Beide sind flüchtig. —

Totschlag beim Autokauf

In der Nähe des Leipziger Lunaparks wurde ein 33 Jahre alter Autovertreter ermordet aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist ein Kraftwagenführer aus Bendorf in Altenburg verhaftet worden.

Allem Anschein nach hat sich die Bluttat abgespielt, nachdem über den Kaufpreis eines Lieferautos ein heftiger Streit entstanden war. Die nähern Umstände bedürfen noch der Aufklärung. —

Geheimnisvolle Verbrechen

Die Sechsjährige auf dem Bahnkörper – Opfer eines Sittlichkeitsverbrechers

Bahnbeamte fanden am Sonnabendvormittag auf der Berliner Vorortstrecke Stettiner Bahnhof — Gesundbrunnen ein sechsjähriges Mädchen schwerverletzt und bewußtlos auf. Im Krankenhaus erreichte das Kind für kurze Zeit das Bewußtsein und gab an, daß es Rosemarie Boddin heiße und 6 Jahre alt sei.

*

Die Mordinspektion der Berliner Kriminalpolizei stellte fest, daß das kleine Mädchen, das von seinen Eltern seit Freitag mittag vermißt wurde, die 147. Gemeindeschule besucht, in der unbekannte Täter in der Nacht zum Sonnabend

einen Einbruch verübt haben.

Die Einbrecher waren in das Amtszimmer des Rektors gelangt, indem sie die Füllung der Tür aussägten. Die herausgeschnittenen Bretter lagen neben dem Kind auf den Gleisen.

Es konnte weiter ermittelt werden, daß das Kind im Laufe der Nacht

zwischen den beiden Schienen lag.

Gegen 6 Uhr morgens fuhr über die Sechsjährige ein Güterzug hinweg, ohne es aber zu verletzen. Ein im Krankenhaus festgestellter Schädelbruch rührt davon her, daß die Kleine von den Einbrechern, gleichzeitig mit den Resten der Türfüllung, von der Grenzstraßen-Brücke aus auf das Eisenbahngelände geworfen worden ist. Schleifspuren stützen diese Annahme.

Vermutlich ist an dem Kind ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. —

In den Betten erschlagen – Blutige Nacht auf einem Bauernhof

In der Nacht zum Sonntag wurde in der kleinen Ortschaft Trocken-Glienke, etwa 17 Kilometer von Neustettin in Pommern entfernt, ein furchtbares Verbrechen verübt. Der 69jährige Hofbesitzer Theodor Janke und seine 68jährige Frau wurden mit einem Beil erschlagen. Der Täter hat daraufhin versucht, das Anwesen der beiden Eheleute in Brand zu stecken. Es kommt ein bisher unbekannter Mann in Frage, der sich nachts auf den Bauernhof eingeschlichen hatte und durch den Brand die Spuren seiner Tat zu verwischen suchte.

*

In der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr wurden die Bewohner der kleinen Ortschaft jäh aus dem Schlafe gerissen. Die Jankesche Scheune stand in hellen Flammen. Der Lichtschein war viele Kilometer weit zu sehen. Ein junger Bauernbursche, der die Feuersbrunst zuerst gesehen hatte, lief laut

schreiend durch das Dorf,

um die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr zu wecken.

Als diese an der Brandstelle eintraf, war das Gebäude bereits ein Raub der Flammen geworden. Man beschränkte sich deshalb darauf, ein Uebergreifen des Brandes auf die anliegenden Stallungen zu verhüten. Doch bald drang

auch aus dem Erdgeschoß des Wohnhauses Qualm.

Jetzt stürzten mehrere Feuerwehrleute in das Wohnhaus. In dem Schlafzimmer schlugen ihnen hohe Flammen entgegen. Immerhin gelang es, den Brand bald zu löschen. Nun erst wurde festgestellt, was sich in dem Schlafraum abgespielt hatte. Janke und seine Frau lagen

mit gespaltetem Schädel in den Betten.

Ueber die Leichen war Stroh gedeckt worden. Die Betten, die Körper und das Stroh waren mit Brennspiritus übergossen worden.

Aus Mitteldeutschland

Gespann vom Zuge erfaßt

Ein Geschirr des Landwirts Karl Sch. aus Reuden hatte Zuckerrüben nach Zörbig (Kreis Bitterfeld) gebracht. Auf der Rückfahrt übersah der Führer des Gespanns infolge des starken Nebels das Herannahen des Zuges am ungeschützten Bahnübergang Zörbig—Löberitz.

Die Lokomotive erfaßte das linke Hinterrad und schleuderte den Wagen beiseite, so daß er umkippte. Dadurch löste sich der Vorderwagen, mit dem die Pferde davonrasten, während der Führer vom Sitz geschleudert wurde, aber, abgesehen von einer leichten Prellung am Bein, unverletzt blieb.

Güterzugräuber am Werk

Auf dem Helmstedter Güterbahnhof wurden nachts fünf Stückgutwagen aufgebrochen. Da die Diebe anscheinend nichts Passendes fanden, wurde außer einer Kiste Hautcreme nichts gestohlen. —

Zuchthaus für einen Kurpfuscher

Mit einem äußerst gewissenlosen Kurpfuscher hatte sich das Halberstädter Erweiterte Schöffengericht zu beschäftigen. Der „Heilkundige" Gehrmann aus Halberstadt, der nicht die geringsten medizinischen Kenntnisse hat, behauptete, die gefährliche Krebskrankheit auf den ersten Blick zu erkennen und heilen zu können. Er ist bereits dreimal wegen Betrugs und einmal wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft, und zwar sind diese Bestrafungen erfolgt wegen seiner Tätigkeit als Heilkundiger. Jetzt stand er wegen Rückfallbetrugs vor dem Richter.

Eine Frau aus Ditfurt bei Quedlinburg litt an einem Brustkrebs, der schon so weit fortgeschritten war, daß alle ärztliche Kunst die Frau nicht mehr retten konnte, sondern sich darauf beschränken mußte, die Schmerzen zu mildern. Frauen mit einem derartig schweren Leiden versuchen natürlich alles mögliche, um von der Krankheit befreit zu werden. So kam die Frau auch zu dem „Heilkundigen". Dieser nutzte den Zustand der Frau in einer äußerst gemeinen Weise für sich aus. Er versprach ihr, daß sie in drei Monaten wieder völlig hergestellt sein würde, trotzdem er genau wußte, daß das unmöglich war.

In Wirklichkeit bezweckte er damit, der schwer leidenden Frau, die nun die Hoffnung hatte, wieder gesund zu werden, ihr Geld aus der Tasche zu ziehen. Er behandelte die Patientin, wie von den ärztlichen Sachverständigen festgestellt wurde,

in geradezu barbarischer Weise mit einer ätzenden Flüssigkeit.

Das Mittel, das der Angeklagte als sein Geheimnis bezeichnete, hatte nur die Wirkung, daß die Frau täglich fürchterliche Schmerzen erdulden mußte, aber Hilfe brachte es ihr natürlich nicht, sondern starb nach einigen Monaten.

Der Heilkundige erbeutete für seine „Bemühungen" von der Frau 1900 Mark. Derartige Honorare waren bei ihm an der Tagesordnung; mit Beträgen unter 1200 Mark gab er sich anscheinend nie zufrieden.

Als der „Heilkundige" vor einiger Zeit eine Gefängnisstrafe verbüßte, wurde er von seiner Ehefrau vertreten. Auch diese Frau maßte sich ohne weiteres zu, ohne jede Vorbildung die Krebskrankheit heilen zu können. Diese Frau ist früher, wie es heißt, dem Gewerbe eines Freudenmädchens nachgegangen. Hoffentlich wird man auch dieser Frau klarmachen, daß man die Behandlung so schwerer Krankheiten den dazu ausgebildeten und gewissenhaften Aerzten überlassen muß.

Vor Gericht versuchte der „Heilkundige" nachzuweisen, daß er in zwei Fällen Erfolge erzielt habe. Aber auch das wurde ein Reinfall. In dem einen Fall ist es sehr fraglich, ob eine völlige Heilung erzielt ist, während in dem andern Fall überhaupt keine Krebskrankheit vorlag, wie durch die Sachverständigen festgestellt wurde. Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts, der auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus lautete, hinaus und erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde der Angeklagte sofort in Haft genommen. —

Provinzial-Landtag am 20. Februar

Der Provinzialausschuß hat beschlossen, für die Einberufung des nächsten Provinzial-Landtags zunächst Montag, den 20. Februar 1933, 15 Uhr, in Aussicht zu nehmen.

Ob an diesem Termin festgehalten werden kann, wird davon abhängen, ob sich die finanziellen Verhältnisse zu diesem Zeitpunkt übersehen lassen. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Drei Scheunen niedergebrannt

Großfeuer in Angern.

In der Nacht zum 13. November ertönte in Angern plötzlich Feueralarm. Es brannten bei den Landwirten Beuthner, Brohmann und Paul Schulze die Scheunen und Ställe vollständig nieder. Sämtliche Erntevorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das Vieh konnte nur mit Hilfe der Einwohner gerettet werden. Bei den Landwirten Brohmann und Schulze ist der Schaden durch Versicherung gedeckt, dagegen ist bei Beuthner nur die nackte Scheune versichert. Beuthner ist in einer Nacht zum armen Mann geworden.

Das Feuer ist in der Scheune des Brohmann entstanden. Durch den großen Sturm griff das Feuer schnell auf die Nachbargehöfte über, so daß in einem Zeitraum von 20 Minuten die drei Gehöfte in hellen Flammen standen. Es wurde sofort die Motorspritze von Tangerhütte angefordert. Nach aufopfernder Tätigkeit der Tangerhütter Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Nach 4½stündiger Arbeit konnte sie in ihren Heimatsort zurückkehren.

Die Entstehung des Feuers läßt Brandstiftung vermuten. Ob aus Rache oder andern Gründen, wird die Staatsanwaltschaft klären müssen.

Hätte die Gemeinde Angern eine Motorspritze gehabt, wäre es vielleicht möglich gewesen, die Scheune von Beuthner zu halten. Die rechtsstehenden Gemeindevertreter lehnten bisher aber die Anschaffung einer Motorspritze ab. Hoffentlich sind sie jetzt zur Einsicht gekommen.

Das Messer spielte die Hauptrolle

Blutige Schlägerei in Sommerschenburg.

In einer schweren Schlägerei kam es in Sommerschenburg im Kreise Neuhaldensleben. Der Arbeiter Gonski hatte sich ein Haus gekauft, das von den Gebrüdern Bera noch bewohnt war, die bisher die Pächter dieses Grundstücks waren. Da sie auch nach der Uebernahme durch den neuen Eigentümer keine Miete zahlten, wurden sie zur Räumung ihrer Wohnungen verurteilt.

Sobald sich Gonski sehen ließ, wurde er deshalb angeekelt. Mit unerbittlichem Hasse wurde er verfolgt, obwohl er Anlaß dazu wirklich nicht gegeben hatte. Daß er als Arbeitsloser natürlich die Miete braucht, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, müßte doch wirklich eingesehen werden.

In die dauernden Streitigkeiten wurden auch zwei Verwandte des Gonski, die Arbeiter Albert und Paul Brauer, mit hineingezogen. Auf der Straße kam es zwischen den beiden Brauer und den Gebrüdern Bernhard und Paul Bera schließlich im Verlauf einer Streiterei zu einer schweren Schlägerei, bei der das Messer die Hauptrolle spielte. Die Gebrüder Brauer sind dabei so schwer zugerichtet worden, daß der Arzt mehrere Wunden vernähen mußte.

Selbstverständlich haben die beiden Brauer Anzeige erstattet, so daß ein gerichtliches Nachspiel dieser traurigen Angelegenheit auch noch folgen wird. So machen sich Arbeiter gegenseitig das Leben schwer. Was für Erziehungsarbeit muß da noch geleistet werden, um wenigstens unter Arbeitern solche Vorfälle unmöglich zu machen. —

Preußischer Landgemeindetag in Berlin

Der Kanzler ließ sich entschuldigen – Sozialdemokratische Vorschläge für die Finanzierung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms

Am Sonnabend fand in Berlin der äußerst stark besuchte Delegiertentag der Preußischen Landgemeinden statt. Die Tagung war von den schweren Sorgen um die Auswirkungen der fürchterlichen Arbeitslosigkeit, die Arbeitsbeschaffungsfragen und die äußerst bedrohte Finanzkraft der Gemeinden beherrscht.

Die Landgemeinden hatten den Reichskanzler v. Papen eingeladen, ihren Verhandlungen beizuwohnen. Man kann ihren Wunsch verstehen, dem gegenwärtigen Leiter der Reichspolitik, der auch die Verantwortung für die Entwicklung der Verhältnisse in den Gemeinden trägt, von Angesicht zu Angesicht ihre Sorgen und ihre Befürchtungen vorzutragen. Der Reichskanzler, der ursprünglich sein Erscheinen fest zugesagt hatte, ließ sich jedoch entschuldigen. Herr v. Papen, der alle Nase lang vor Industriellen und vor der Landwirtschaft Reden abliest, der sich frei machen kann, um an Jagden teilzunehmen und auf Berliner Rennbahnen Ehrenpreise überreicht, hatte wieder einmal keine Zeit. Genau wie bei der Tagung der Gewerkschaften und der Berufsbeamten. Das Entschuldigungsbrieflein des Reichskanzlers wirkte wie eine kalte Dusche und hoffentlich wird man im Landgemeindetag, wo der Wind seit einiger Zeit stark nach rechts weht, merken, wie die Barone das mit dem „beschränkten Untertanenverstand" meinen.

Das Hauptreferat hielt der Präsident Landrat a. D. Gereke, der der Regierung bescheinigte, daß sie sich mit ihrem Projekt, 1¾ Millionen Erwerbslose durch Beschäftigungsprämien wieder in den Produktionsprozeß einzuschalten, verrechnet hat. Für Gereke ist das Regierungsprogramm keine wirkliche Hilfe. Er fordert ein öffentliches Arbeitsbeschaffungsprogramm, das zur Wiederherstellung der Kaufkraft der Massen die Arbeitslosen zu vollem Lohn wieder in den Arbeitsprozeß einreiht. Man kann diese Forderung nur unterstreichen. Hinsichtlich der Finanzierung schlug Gereke eine „Kreditbeschaffung auf der Grundlage der Steuerhoheit der öffentlichen Hand vor, weil Kredite, für die die öffentlich-rechtlichen Körperschaften bürgen, ebenso sicher sind wie die von der Reichsregierung gewährten Kredite auf der Grundlage von Steuergutscheinen". Hinsichtlich der Inflationsbefürchtungen betonte Gereke die begrenzte Kreditschaffung und die Kontrolle zentraler Stellen. Von seinem ursprünglichen Programm, das auch schon bei einem Versuch der Verwirklichung in Inflation gemündet hätte, ist Gereke am Sonnabend stark abgewichen.

Große Bedeutung dürfte einer stark besuchten

Sondertagung

der sozialdemokratischen Delegierten

zukommen, auf der unter anderm Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz und Amtsvorsteher Zimmer (Düneberg) sprachen. Den Vorträgen und der anschließenden lebhaften Aussprache lagen folgende Gedanken zugrunde: Angemessene Beteiligung der Landgemeinden an allen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung; angemessene Beteiligung der Gemeinden an den Steuergutscheinen, und zwar nicht nur Ausdehnung des Steuergutscheinsystems auf die öffentlichen Betriebe, sondern auch Gewährung von Einstellungsprämien an die Gemeinden, wenn sie selbst Arbeiten durchführen oder wenn Einstellungen auf Grund kommunaler Anträge erfolgen; Auflegung einer Arbeitsbeschaffungsanleihe (Prämienanleihe) des Reichs in Höhe von 500 Millionen Mark und Ergänzung derselben durch eine Zwangsanleihe, so weit die Anleihe nicht freiwillig gezeichnet wird; Zuführung aller auf Grund der Arbeitsmaßnahmen freiwerdenden Mittel der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und der für die Krisenfürsorge bereit gestellten Haushaltsmittel des Reiches an die Gemeinden zum Zwecke der weiteren Durchführung öffentlicher Arbeiten; Gewährung von Zinszuschüssen, die den Gemeinden für Arbeitsbeschaffungszwecke gewährt werden.

Damit haben die sozialdemokratischen Vertreter eine Plattform geschaffen, von der aus sich die Verwirklichung eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramm, vor allem finanziell, ermöglichen läßt. —

Süplingen. Verschüttet. In dem Steinbruchbetrieb der Gebrüder Hoppe in Bodendorf ereignete sich ein Sprengstoffunglück. Der Arbeiter Oskar Dittfeld aus Süplingen befand sich so dicht in der Nähe eines Sprengschusses, daß er von den Gesteinsmassen verschüttet wurde. Es ist wirklich ein Wunder, daß er lebend, mit nur leichten Verletzungen davongekommen ist. Wie man hört, soll das Signal, das die Sprengarbeit ankündigt, nicht gegeben worden sein. —

Wanzleben - Oschersleben

Er kann es nicht lassen

Der Ofenbauer C. aus Berlin ist schon oft mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen, so daß er sich jetzt vor dem Halberstädter Schöffengericht wegen wiederholten Rückfallbetrugs und Unterschlagung verantworten mußte. Er war im vergangenen Sommer eines Tages in Westeregeln erschienen und hatte es verstanden, einen Händler zu überreden, ihm einen Posten Gerste abzulassen, den er günstig verkaufen könne.

Nachdem er die Gerste verkauft hatte, steckte er den Erlös in seine Tasche und verschwand. Außerdem hatte er einem Einwohner aus Egeln die Taschenuhr abgeschwatzt, die er spätestens am selben Abend wieder zurückbringen wollte. Auch dies Beutestück hatte er natürlich mit auf die Reise genommen.

Der Staatsanwalt beantragte unter Versagung mildernder Umstände 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht war aber der Ansicht, daß der Angeklagte noch nicht zu den ganz üblen Berufsverbrechern gehörte und billigte ihm deshalb nochmals mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf elf Monate Gefängnis. —

5200 Tagewerke in Westeregeln

Die Gemeindevertreter-Sitzung in Westeregeln beschloß ein größeres Arbeitsprogramm im Freiwilligen Arbeitsdienst. Mit 5200 Tagewerken sollen zunächst 40 Jugendliche im Alter von 18 bis 25 Jahren etwa 4 bis 5 Monate beschäftigt werden. Damit kommen diese Opfer der Wirtschaftskrise endlich einmal in ein Arbeitsverhältnis. Vorgesehen sind drei Projekte, und zwar die Tieferlegung der Gemeindebadeanstalt um 1 Meter, Vorflutregulierungen und Wegeinstandsetzungsarbeiten. Nach Inangriffnahme der Arbeiten werden wir noch näher darüber berichten. Die Versammlung genehmigte einstimmig die dazu erforderlichen Mittel, nachdem der Gemeindevorsteher die Deckungsfrage eingehend erläutert hatte.

Die aus dem Jahre 1924 stammende Baugebührenordnung wurde dahin abgeändert, daß sich künftig Einnahmen und Ausgaben ausgleichen. Der Einführung der überörtlichen Haushaltskontrolle wurde grundsätzlich zugestimmt; jedoch wegen der hohen Kosten soll der Gemeindevorsteher mit den Revisionsstellen eine Klärung herbeiführen.

Der neugegründete Gartenbauverein Eintracht hatte den Antrag auf Zuweisung von Gelände zur Anlage von Schrebergärten gestellt. Die Versammlung beschloß, das Projekt in jeder Weise zu fördern. Leider macht die Beschaffung des Geländes bei den Großgrundbesitzern erhebliche Schwierigkeiten. Ebenso beschloß die Versammlung im Anschluß daran, die in der Bahnhofstraße oder Egelner Straße anzulegende Stadtrandsiedlung zu fördern und gegebenenfalls das erforderliche Gelände zur Verfügung zu stellen.

Ein Antrag auf Senkung der elektrischen Stromzählermiete soll erneut an die Mitteldeutsche Stromversorgungsgesellschaft gerichtet werden. —

Gr.-Ottersleben. Autounfall. Am Sonnabend ereignete sich auf der Halberstädter Straße vor dem Grundstück des Fleischers Brand ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferwagen und einem Motorradfahrer. Der Lieferwagen fuhr, ohne die Aendrung der Fahrtrichtung anzuzeigen, auf den Hof des Brand. Der Motorradfahrer wurde bei dem Versuch, den Lieferwagen zu überholen, zu Boden geworfen. Erhebliche Kopf- und Beinverletzungen trug der Motorradfahrer davon. Sein Rad ging in Trümmer. —

Jerichower Land

Mordtat in Genthin vor der Aufklärung?

Im Laufe des Sonnabends und des Sonntags sind eine ganze Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden, die mit dem Mord an der Witwe Mäser in Genthin in Zusammenhang stehen. Die in Haft genommenen Personen sind zum Teil von der Arbeit in der Zuckerraffinerie Genthin weggeholt worden; insgesamt sieben Personen. Es handelt sich um junge Leute. Das Ergebnis muß noch abgewartet werden.

Die alte Frau Mäser ist am Sonnabend beerdigt worden. Die Obduktion der Leiche ergab als Todesursache Erstickung. Unter den Verhafteten befindet sich ein junger Mann namens Spiegel, der ein Verwandter der alten Frau ist. Ein vielfach bestrafter junger Mann namens Mosau ist ebenfalls unter den Verhafteten, außerdem noch Bärs. —

Burg. Jeder Radiohörer müßte es sich zur Pflicht machen, die Funkbastelschau des Arbeiter-Radiobundes im „Seemannsheim", Oberstraße 72, zu besuchen. Die von Mitgliedern des Vereins gebastelten Geräte, vom Detektor bis zum Schirmgitterempfänger, zeigen mit aller Deutlichkeit, welche Entwicklungsstufen das Radio in den letzten Jahren durchgemacht hat. Eine Rundfunkzeitschriftenschau der Volksstimme vervollständigt die Ausstellung. Radiofreunde, die mit dem heutigen „deutschen Rundfunk" nicht zufrieden sind, können sich in der Ausstellung in die Protestlisten einzeichnen. Die Schau ist noch heute und morgen Dienstag von 17 bis 20 Uhr geöffnet. — Der Verband der Buchdrucker hatte seine Mitglieder zu einer Jubiläumsfeier eingeladen. Es galt dem im 81. Lebensjahr stehenden Genossen Julius Röhm für seine 60jährige Mitgliedschaft in der Organisation den Dank abzustatten. Eingeleitet wurde die Feier mit Konzertstücken und Weiheliedern des Kollegen-Gesangvereins. In der Festansprache würdigte der Gauvorsteher, Genosse König (Halle), das Wirken des Kollegen Röhm. Der Bezirksvorstand sowie die Ortsgruppen Magdeburg, Genthin und Burg überbrachten dem Jubilar die besten Grüße. Daß der Humor zu seinem Rechte kam, dafür sorgte das Berliner Ulktrio mit den Kollegen Pröse, Haase und Rumland. Ein Festball schloß sich an. —

Burg. 15 Zentner Mohrrüben gestohlen. In der Nacht wurden im Ortsteil Gütter aus einer an der Grabower Chaussee gelegenen Miete 15 Zentner Mohrrüben gestohlen. — Auto bestohlen. In der gleichen Nacht wurden aus der Kraftdroschke I M 668, die kurze Zeit unbeaufsichtigt vor dem Grundstück Brüderstraße 51 stand, eine wollne graubraune Decke mit dunklern Streifen und ein grauer Schal mit grünen Streifen entwendet. Da die Andrehkurbel auf der Straße lag, ist zu vermuten, daß der oder die Täter mit dem Auto auch noch davonfahren wollten. —

Möser. Freitod. Am Sonntag erhängte sich der frühere Kaufmann Theodor Bahr im Stalle seines Grundstücks. Bahr lebte mit seiner Frau in Scheidung. Da er in der letzten Zeit in Berlin wohnte, muß Bahr in der Nacht zurückgekommen und in den Stall geschlichen sein. —

Gommern. Vom Ehrenmal. Der Ehrenmalausschuß hat getagt und die letzten Arbeiten in Auftrag gegeben. Bisher war die Fertigstellung der Ehrentafeln und deren Anbringung noch unklar. Da die Stadt nicht in der Lage war, Geld zu geben, ist eine Sammlung vorgenommen worden, so daß jetzt die letzten Aufträge finanziert werden können. Aber trotzdem wird doch noch ein kleiner Betrag zu decken sein, weshalb nochmals eine Sammlung vorgenommen werden soll. —

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Berthold Wöllner
Magdeburg-N., Lübecker Straße 13a
Herren- und Knabenkleidung
Anfertigung nach Maß

Herbst- und Winterneuheiten
in allen Abteilungen
Louis Rauch
Web- u. Modewaren, M.-Buckau, Schönebecker Str. 102

Ia Lederausschnitt
Lederwaren, billigste Preise bei
Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Gebrüder Günzel
Magdeburg-Sudenburg
Plättkohlen-Spezialgeschäft

Astra-Salz
bestes Tafelsalz
ein
Spitzenprodukt
der
deutschen Salz-Industrie

Auto-Licht-Reparaturwerkstatt
Brandt & Engel, Magdeburg
Domkirchplatz, Fernr. 30050
[illegible]
F. W.-[illegible]

Zusammenschluß ist das Gebot der Stunde, kauft im
Konsumverein zu Burg
Zentrale Zerbster Straße 9

Bücher u. Zeitschriften
Buchhandlung Volksstimme
Filialen: Stendal — Aschersleben — Schönebeck

Am Wochenende in Berlin

Das Reichsbahnverkehrsamt Aschersleben hatte bisher Sonderzüge nach Berlin nur immer an Sonntagen laufen lassen. Der letzte Sonderzug in diesem Jahre fuhr diesmal aber schon am Sonnabend, also eine richtige Wochenendfahrt mit dem Ziel, „Berlin bei Nacht" einmal kennenzulernen. Als der Zug Roßlau passierte — er fuhr diesmal über Dessau quer durch Anhalt —, waren 500 Passagiere zu dieser Fahrt versammelt. Die starke Beteiligung beweist, daß Berlin immer wieder gern besucht wird. Ohne Zweifel läßt sich in 1½ Tagen mehr ausführen, man kann mehr sehen und staunen — und schließlich auch sehr viel Geld mehr ausgeben.

In erster Linie mögen es ja Familienbesuche gewesen sein, die so manchen zu dieser Fahrt „verführte", aber auch die zahlreichen Kunststätten mit erstklassigem Programm waren der Anziehungspunkt für viele Fahrgäste. Wer nur zum Vergnügen kam, besuchte meist ein Theater, interessierte sich für eine Varietébühne — im Vordergrund standen natürlich wieder der „Wintergarten" und die „Scala" —, auf jeden Fall wußte ein jeder bei der Ankunft in Berlin, auf welche Weise er seine Geldbörse in den nächsten Stunden erleichtert würde. Sogar das Sechs-Tage-Rennen im Sportpalast zog einige nach Berlin. Das Wetter war besonders am Sonntag frisch, aber trocken, und so hörte man auf der Rückfahrt nirgends Klagen, daß sich der „Abstecher" nicht verlohnt hätte.

Mit „erleichterten" Taschen wurde am Sonntagabend die Rückfahrt angetreten. In guter Laune und mit vielen neuen Eindrücken kam jeder in seinem Heimatort wieder an. Die Reichsbahn bemühte sich wieder außerordentlich, allen Wünschen der Gäste nachzukommen, was auch restlos gelang. Für dieses Jahr ist nun Schluß mit Berlin. Die Baumblüte in Werder dürfte erst wieder Anlaß sein, die Metropole des Reiches zu besuchen. —

Um die Berufsschule in Aschersleben

In den letzten Wochen sind in den Aschersleber bürgerlichen Zeitungen verschiedene Berichte aus Handwerkerkreisen über die Gewerbliche Berufsschule in Aschersleben erschienen, die so viele Entstellungen über die Schule enthalten, daß ich mich genötigt sehe, Aufklärung zu geben.

Nach den geltenden ministeriellen Bestimmungen hat jeder Lehrling in der Woche in der Regel 6 Stunden Unterricht. Als Lehrfächer sind vorgeschrieben: Bürgerkunde, Geschäftskunde, Fachkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen. Nach diesem Plane muß die Berufsschule den Stoff der Volksschule als bekannt voraussetzen. Daß diese Voraussetzung nicht vorhanden ist, zeigt treffend das Beispiel der Holzgewerbeklassen. Trotz vorhergegangener Eignungsprüfung der Tischlerinnung haben von 39 Lehrlingen nur 15 abgeschlossene Volksschulbildung. Daraus sind die schlechten Leistungen zu erklären. Die Schuld trifft also nicht die Berufsschule. Hinzu kommt noch, daß die Lehrlinge während des 4. Lehrjahrs die Berufsschule nicht mehr besuchen. Sie vergessen in dieser Zeit dann nicht nur die angeeigneten Kenntnisse der Volksschule, sondern auch noch die der Berufsschule.

Solange ein Meister mit entsprechender nebenamtlicher Vergütung den Fachunterricht gab, duldete man stillschweigend ein 4. Berufsschuljahr. Warum geht das heute nicht mehr? In jenem Falle prüft der Meister auch seine Lehrlinge bei der Gesellenprüfung selbst. Leider ist es in Aschersleben nicht allgemein üblich, den Gewerbelehrer zur Gesellenprüfung hinzuzuziehen, wie es an andern Orten geschieht. Die Berufsschule hat also keinerlei Kontrolle über die Prüfungsergebnisse. Sie verwahrt sich aufs schärfste gegen eine einseitige und unsachliche Kritik ihres Unterrichts.

Mit Genugtuung habe ich gehört, daß Herr Malerobermeister Brandt sowohl als auch Herr Malerprüfungsmeister Borchert im Bürgerverein auch Feststellungen über mangelnde Leistung ihrer Prüflinge gemacht haben. Nichtsdestoweniger wurde jeder wiederholte Antrag auf Einschulung der Malerlehrlinge auch im Sommerhalbjahr abgelehnt.

Und nun noch eins: Alljährlich bei den Gesellenstücksausstellungen betont der Präsident der Handwerkskammer immer wieder, daß Innungen und Berufsschule zusammenwirken müssen, wenn sie das Ziel, den gewerblichen Nachwuchs zu fördern, erreichen wollen. Derartige Berichte aber, auf die ich anfangs hingewiesen habe, tragen wirklich nicht dazu bei, ein harmonisches Verhältnis beider zu gestalten.

Nach all den Klagen über die mangelnden Leistungen der Lehrlinge kann ich aber doch mit Freude feststellen, daß es doch auch viele Schüler und Klassen gibt, über die jeder Gewerbelehrer und Meister seine Freude hat. Es spricht doch wohl für die gute Arbeit in der Berufsschule, wenn eine ganze Reihe Meister aus den umliegenden Ortschaften ihre Lehrlinge nach Aschersleben schicken mit der Erklärung, daß die Ausbildung in den ländlichen Berufsschulen nicht genüge. Ebenso ist es doch ein Erfolg, wenn eine ganze Anzahl Lehrlinge, die die Berufsschule besucht hatten, die Aufnahmeprüfung für die höhere Maschinenbauschule bestehen konnte. —

Der Wilddieb im Bohnenfeld

Als ein recht talentvoller Märchenerzähler erwies sich der Arbeiter W. aus Aschersleben. Die Landwirte von Westdorf hatten sich darüber beschwert, daß das Wildern in ihrem Bezirk überhand nehme. Deshalb legte sich der Oberlandjäger auf die Lauer. Es gelang ihm auch, schon am ersten Morgen den Uebeltäter in der Person des W. abzufassen, als er gerade im Begriff war, in ein Bohnenfeld zu kriechen. Auf die erstaunte Frage des Beamten, meinte er, er habe Bohnen pflücken wollen. Da in der fraglichen Zeit die Bohnen aber erst in der Blüte standen, konnte davon keine Rede sein.

Der Beamte fand dann auch bei W. eine Aktentasche, die Munition, Blutflecke und Reste eines Hasenfelles enthielt. Nach weiterm Suchen fand er auch in der Nähe, und zwar in der Erde vergraben, ein Wilddiebsgewehr, zu dem die gefundene Munition paßte. Nach alledem konnte darüber, was W. beabsichtigt hatte, kein Zweifel bestehen. Er war deshalb wegen Jagdvergehens und Schußwaffenbesitzes vom Aschersleber Amtsgericht zu drei Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

In der Berufungsverhandlung vor der Halberstädter Strafkammer erzählte er nun, er habe die Aktentasche am Tage vorher an einem Mistberg gefunden. Weil seine Frau so etwas nicht in der Wohnung haben wollte, hätte er es an die Fundstelle zurückbringen wollen. Das klang sehr schön, hatte aber doch den Fehler, daß ihm weder das Gericht noch die Zuhörer diese Darstellung glauben wollten. Der Staatsanwalt beantragte sogar Erhöhung der Strafe auf 6 Monate 2 Wochen Gefängnis. Das Gericht beließ es aber bei der von der ersten Instanz festgesetzten Strafe. —

Aschersleben. Ein nicht beleuchteter Handwagen wurde einem Radfahrer am Sonnabendabend zum Verhängnis. Als er von der Rosen- in die Brunnenstraße einbiegen wollte, fuhr er dagegen und stürzte gegen den Lattenzaun der Johannisschule. Eine Handverletzung machte ärztliche Hilfe notwendig. — Es hätte noch schlimmer werden können. Der starke Wind trieb am Sonntag einem Mann auf der Staßfurter Höhe den Hut vom Kopfe. Als er danach rannte, achtete er nicht auf ein Motorrad und lief dagegen. Der Fahrer konnte es nicht mehr vermeiden, daß der Mann zur Seite geschleudert wurde, und beide stürzten. Der Motorradfahrer zog sich leichtere Verletzungen zu. Dem Fußgänger wurde der Sonntagsanzug zerrissen.

Die Fahrt zum Standesamt verboten

Aber trotzdem geheiratet.

Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich am Sonnabend bei einer Hochzeit in Schönebeck. Von einem Schönebecker Autodroschkenbesitzer R. war, trotzdem er seinen Steuerverpflichtungen schon lange nicht nachgekommen war und ihm die Ausführung von Mietfahrten deshalb polizeilich untersagt wurde, eine Hochzeitsfahrt angenommen worden.

Als das Brautpaar gerade das Auto betreten hatte, um zum Standesamt zu fahren, erschien die Polizei und verbot die Weiterfahrt. Wohl oder übel mußte das Brautpaar wieder aussteigen und in einer andern Droschke die Fahrt zum Standesamt antreten.

Hoffentlich ist die Braut nicht abergläubig. Die Folgen dieser polizeilichen Aktion, wären dann ja „gar nicht wiedergutzumachen". —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Tägliche Unfälle. Der Sieder Richard Herr rutschte bei der Arbeit aus und stürzte in der Saline in eine Siedepfanne. Er erlitt erhebliche Brandwunden am linken Unterarm. Nur dem Umstand, daß er zuerst gegen eine Wand fiel, ist es zu verdanken, daß er nicht kopfüber in die kochende Sole stürzte. — Eine Schönebecker Einwohnerin, die sich erst vor kurzem ein Bein gebrochen hatte, war mit ihrem Fahrrad zwecks Weiterbehandlung zur Krankenkasse gefahren. Beim Abspringen trat sie so unglücklich auf, daß sie sich abermals eine schwere Fußverletzung zuzog. Arbeitersamariter sorgten für die Ueberführung in ihre Wohnung. — Schönebecker Wasser in der Großgemeinde. Am Sonnabend wurde erstmalig der Versuch durchgeführt, die Wasserversorgung der Schönebecker Großgemeinde von dem Schönebecker Wasserwerk aus vorzunehmen, nachdem an zwei Stellen der Stadt die beiden Rohrnetze zusammengeschlossen waren. Der Versuch ergab, daß es möglich ist, die Großgemeinde durch das Schönebecker Wasserwerk zu versorgen. Es werden noch an vier weitern Stellen der Stadt die Rohrnetze der beiden Wasserwerke verbunden werden müssen, da der Druck durch die beiden bisherigen Stellen zu schwach ist. —

Staßfurt-Leopoldshall. Einbruch. Am Sonntag wurde in den späten Abendstunden im Hause Neue Welt 12 ein Einbruch verübt. Während die Bewohner im Kino weilten, stiegen die Einbrecher nach Zertrümmerung einer Scheibe in das Zimmer ein. Es wurde ein Damenschreibtisch erbrochen und ein größerer Geldbetrag entwendet. Der Täter muß über die Wohnung und über die Aufbewahrung des Geldes genau informiert gewesen sein. — Diebsgut. Auf dem Werk Achenbach wurde in einem angelieferten Eisenbahnwaggon Diebsgut gefunden. Es wird vermutet, daß die Sachen von dem kürzlich in Leopoldshall verhafteten Einbrechertrio in dem Waggon versteckt worden sind. — Verkehrsunfall. Am Sonnabend kam am Bahntunnel in der Zollstraße ein Radfahrer durch Rahmenbruch zu einem gefährlichen Sturz, wobei er Gesichtsverletzungen davontrug. — Volksküche. Die Staßfurter Volksküche bleibt am Bußtag geschlossen. Die Zahl der ausgegebenen Portionen ist in diesem Jahr bereits auf 600 gestiegen. Im Vorjahr wurde die Zahl 400 noch nicht erreicht. Diese Entwicklung voraussehend, wurde in der letzten Sitzung der Winterhilfskommission bereits die Erweiterung der Kochgelegenheit in Erwägung gezogen. —

Staßfurt-Leopoldshall. Kleiner Hoffnungsschimmer. Nach dem letzten Bericht hat auch bei der Nebenstelle des Arbeitsamtes Bernburg, in Staßfurt die Zahl der Erwerbslosen abgenommen. Insgesamt sind jetzt noch gemeldet 5339 gegenüber 5442 am letzten Berichtstag. Verglichen mit dem gleichen Tage des Vorjahres ist eine wesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage zu verzeichnen. Um insgesamt 430 Personen hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden verringert. —

Calbe a. d. S. Schlägerei zwischen Naziwirt und Kommunisten. Zu einer schweren Auseinandersetzung kam es in der Nacht zum Sonntag zwischen dem Kommunisten Böttger und dem Naziwirt vom „Goldenen Stern". Böttger wurde dabei so zugesetzt, daß er von hinzukommenden Polizeibeamten sofort zum Arzt gebracht werden mußte. Der Anlaß zu der Schlägerei ist nicht bekannt. —

Eickendorf. Was alles gestohlen wird. In letzter Zeit sind in Eickendorf verschiedene Diebstähle ausgeführt worden. So wurde dem Landwirt Engel von seiner Viehweide eine Hebelpumpe gestohlen. Ferner wurden aus dem neuen Feuerwehrdepot Bretter, einige Handfeile und einem Maler, der dort beschäftigt ist, Farbe gestohlen. —

Löderburg. Wieder in Betrieb. Die Pottaschefabrik Neu-Staßfurt, die ihren Betrieb am 19. September wegen Ueberfüllung der Läger stillgelegt hatte, hat im Laufe der vorigen Woche den Betrieb wieder eröffnet und die Belegschaft wieder eingestellt. Die wöchentliche Arbeitszeit der Belegschaft ist jedoch auf 40 Stunden reduziert worden, womit auch leider für die Arbeiter ein empfindlicher Lohnverlust verknüpft ist. —

„Die Nazis waren in Notwehr"

Nazi-Gewalttaten in Köckte vor Gericht – Milde Urteile

Im Prozeß gegen die 12 Nationalsozialisten aus Köckte (Kreis Garbelegen) fällte die Strafkammer Ia des Landgerichts in Stendal folgende Urteile: Giggel, Trittel, Drahtring, Wilhelm Müller, Lenz, Meier, Rumpf, Otto Müller und Knackmus erhalten wegen einfachen Landfriedensbruchs je drei Monate Gefängnis, die noch jugendlichen Göring und Hüttner je zwei Monate Gefängnis mit Strafaussetzung auf 3 Jahre. Der Angeklagte Dieterichs wurde freigesprochen.

*

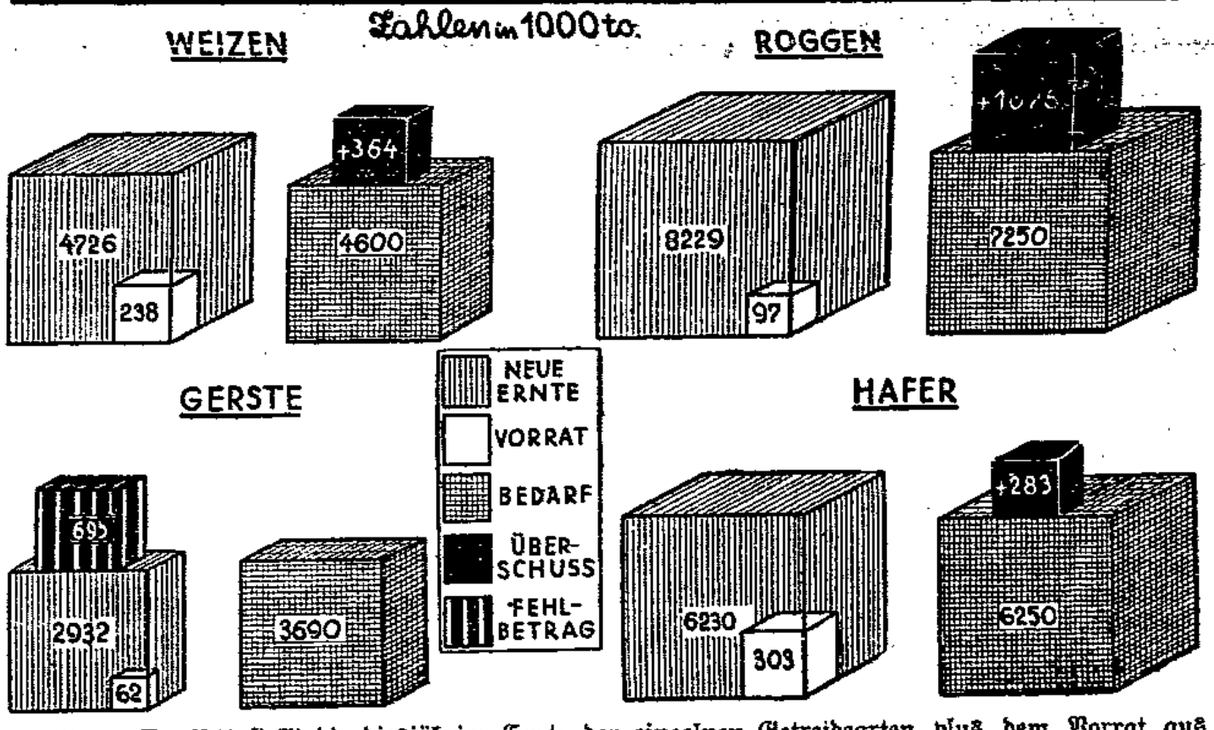
Am Sonnabend begab sich die Strafkammer in Stendal wieder nach Köckte. Der Zuhörerraum war wieder gut besetzt. Mit Interesse verfolgten die Einwohner von Köckte die Verhandlungen. Die Beweisaufnahme wurde fortgesetzt. Sie ergab nicht mehr wesentlich Neues. Noch einmal wurde eine Ortsbesichtigung vorgenommen. Die Zusammenstöße vom 17. April wurden rekonstruiert, um festzustellen, wieweit man von einem bestimmten Fenster der Gastwirtschaft Schulz aus die Ecke der Gastwirtschaft Giggel übersehen konnte.

In seiner Anklagerede stellte Staatsanwaltschaftsrat Ahmann den Tatbestand des Landfriedensbruchs und Auflaufs fest. In Köckte war es nicht unbekannt geblieben, daß das Reichsbanner kommen werde. Alle, die sich in der Menge vor Giggel befanden, haben sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht. Er stellte folgende Strafanträge: Drahtring 7, Trittel, Rumpf, Otto Müller und Knackmus je 6 Monate Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs und Auflaufs; Giggel, Wilhelm Müller, Lenz und Göring je 3 Monate Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs; Meier 4 Monate Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs und Auflaufs; Hüttner 2 Monate Gefängnis wegen einfachen Landfriedensbruchs und Dieterichs 1 Monat Gefängnis wegen Auflaufs.

Nach 1½stündiger Beratung verkündete Landgerichtsdirektor Braune das oben angeführte Urteil, das mehr als überraschte. Alle Angeklagten sind, soweit nicht Freispruch erfolgt ist, nur wegen einfachen Landfriedensbruchs verurteilt worden und erhielten die gesetzliche Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis. In der Begründung des Urteils heißt es ausdrücklich, dem Reichsbanner kann kein Vorwurf gemacht werden, wenn es die Kurve an der Ecke der Giggelschen Gastwirtschaft abschnitt. Hier standen die Nazis in so großer Anzahl, daß an ein Vorbeikommen nicht zu denken war. Wer den ersten Schlag geführt hat, sei „nicht einwandfrei nachgewiesen". In Anbetracht der Benutzung von Waffen auch durch die Reichsbannerleute, so führte der Vorsitzende aus, sei keiner der Angeklagten wegen schweren Landfriedensbruchs verurteilt worden. In diesen Fällen ist den Angeklagten Notwehr zugebilligt worden.

Diese Feststellung des Vorsitzenden ist wirklich eigenartig. Aus der Einstellung der Nazis heraus in Köckte hätten Sozialdemokraten kein Recht zur Agitation, haben sich doch die Zusammenstöße ereignet. Auf der Bühne des Nazilokals fand der Landjäger Schemelbeine und andre Schlagwerkzeuge, die zum Schlagen benutzt worden sind. Daß der Angegriffene sich seiner Haut wehrt, wird ihm wohl ein deutsches Gericht nicht verübeln können. Deshalb wird in weiten Kreisen der Bevölkerung auch dieser Urteilsspruch nicht verstanden werden. —

Die deutsche Getreide Rekordernte 1932



Unsre Statistik stellt die diesjährige Ernte der einzelnen Getreidearten plus dem Vorrat aus dem letzten Jahre dem deutschen Jahresbedarf gegenüber. Es zeigt sich, daß die Ernte in Weizen, Roggen und Hafer so gut ausgefallen ist, daß ein Ueberschuß von fast 1 700 000 To. in diesen Getreidearten vorhanden ist. Nur in Gerste, die hauptsächlich als Futter mettel verwendet wird, ergibt sich auch in diesem guten Erntejahr ein Fehlbetrag, der zum Teil, wie in den frühern Jahren, durch Einfuhr gedeckt werden muß. Der Restbedarf an Futtermitteln wird dadurch aufgebracht werden, daß von der Deutschen Getreidehandelsgesellschaft der Ueberschuß an Roggen aufgekauft und verbilligt als Futtermittel abgegeben wird. —

Inserate aus Aschersleben u. Kreis Calbe

Am 12. November verschied meine liebe Frau, unsere liebe Mutter

Martha Lohrengel

geb. Maaß

im Alter von 34 Jahren.

Aschersleben, den 12. November 1932

In Trauer

Friedrich Lehrengel und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

SPD. Aschersleben

Am 12. November verstarb nach längerem Leiden unsere Parteigenossin, die Ehefrau

Martha Lohrengel

im 35. Lebensjahre. Ihr Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 15. November, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Jeder Geschäftsmann

muß auch die Leser der „VOLKSSTIMME" als Kunden und Konsumenten schätzen Inserate haben Erfolg in der

Volksstimme

Täglich frisch gestampften

Braunkohl

Pfund 10 Pf.

Willi Seidel, Schönebeck a. d. E.

Republikstraße Nr. 36 und Salzer Straße, am Bahnübergang.

Aus der Altmark

Die Gefahren der Landstraße

Wertvoller Anschauungsunterricht.

Mit zunehmendem Kraftverkehr haben sich die
efahren auf der Landstraße in einem
schreckenden Maße gesteigert. Die deutsche Ver-
hrswacht ist seit Jahren bestrebt, die Gefahren-
omente durch Hebung der Verkehrsdisziplin zu
rmeiden. Vorträge, Filmvorführungen, Presse-
rikel usw. dienen diesem anerkennenswerten
veck. Daneben fühlt sich die Verkehrswacht aber
h verpflichtet, bei den Behörden, insbesondere
Richtern und Staatsanwälten, Verständnis
die Schwierigkeiten, die dem Kraftfahrer auf
Straße begegnen, zu erwecken.

Das war auch der Sinn einer Fahrt,
die Stendaler Ortsgruppe am Sonnabend mit
lreichen Wagen unternahm. Die Teilnehmer
ren Vertreter der verschiedensten Behörden,
nehmlich des Stendaler Gerichts, Lehrer und
htsanwälte. Außerhalb der Stadt vorgenom-
ne Geschwindigkeitsschätzungen
gten wesentliche Unterschiede, ein Beweis dafür,
wenig zuverlässig Aussagen von Augen-
gen in bezug auf Geschwindigkeitsangaben
, welche geringe Bedeutung ihnen also vom
hter zuzumessen ist. Die Fahrt selbst, die nach
gebrochener Dunkelheit durchgeführt wurde,
ährte einen ausgezeichneten Anschauungs-
erricht. Man konnte beispielsweise — bedauer-
rweise gar nicht selten — feststellen, welch
es Gefahrenmoment unbeleuchtete Fuhrwerke,
rräder und Motorräder ohne Licht und soge-
nten Rückstrahler, sowie zu spätes Abblenden
s entgegenkommenden Autos für den Kraft-
er bilden.

Der Fahrt schloß sich ein Vortrag eines
reters der Verkehrswacht an. Der Redner
rat einleitend den Grundsatz, daß Verstöße
allein durch Strafen, sondern vielmehr durch
hrung zu vermeiden sind. Die Arbeit der
ehrswacht, die sich auf diesem Grundsatz auf-
, wurde von ihm in nachfolgendem kurz
iert. Die Ergebnisse der Fahrt, wir haben sie
schon erwähnt, wurden ebenfalls besprochen.
weitern regte er an, zur Aburteilung von
ehrssündern eine Kammer am Stendaler Ge-
zu bilden, die ausschließlich aus Autofahrern
mmengesetzt ist. Abschließend warb der Red-
bei den anwesenden Juristen um besonderes
ständnis für den Berufskraft-
rer, den hartes Muß zur Ausübung seines
rvollen Berufs zwingt. Die Aussprache war
r nicht sehr ergiebig.

Zu bemerken wäre noch, daß die Verkehrs-
t am Sonnabendvormittag vier von etwa
Schulkindern besuchte Filmvorfüh-
gen, die der Verkehrserziehung dienten,
nstaltete. Der Magistrat der Stadt Stendal
0 Mark zu den Unkosten beigesteuert. —

Stendal. Die Zahl der Wohlfahrts-
erbslosen ist in der Stadt Stendal in
vergangenen Woche auf 1121 gestiegen. Die
schaftsankurbelung durch die Papen-Regie-
scheint demnach alles andre, nur keine gün-
Wirkung auszulösen. — Kartoffeldieb-
l. In der Zeit vom 8. bis 11. November sind
der Miete eines Gartens auf Wahrburger
e, dem Händler K. aus Stendal gehörig,
s 15 Zentner weiße und rote Kartoffeln ent-
et worden. — Altmärkisches Landes-
ater. Morgen (Dienstag) 20 Uhr, steht die
e Ausstattungs-Operettenneuheit „Im weißen
l“ bereits zum siebenten Male auf dem
plan. Am Mittwoch findet die Stendaler
aufführung der großen Sprechstückneuheit
18. Oktober“ in der Inszenierung von
tor Anton Kohl statt. Eine beschränkte An-
von Karten zu Einheitspreisen von 1 Mark
den ersten und 1,20 Mark den auf übrigen
en sind an der Theaterkasse noch zu haben.
olkshochschule. Die Arbeitsgemeinschaft
deutsche Art und Kunst (Leiter Mittelschul-
r Zander) beginnt am 21. November einen
n Lehrgang über Schillers Gedankenlyrik
eende). Die Vorträge finden Montags 20 bis
hr statt. Teilnehmergebühr 1,20 Mark. — Am
abend, dem 19. November, 20 Uhr, ist im
Saal der Mittelschule ein Kammermusik-
. Ausführende: Professor Fritz Römisch
ge, Viola da Gamba, Violoncello) und Lotte
her (Cembalo, Klavier). Am 23. November
Mittelschullehrer Gerholz einen Vortrag
„Möglichkeiten einer Fahrt in den Welten-
n“. Hörergebühr 30 Pfennig. Die Veran-
ungen finden in der Mittelschule statt. An-
ungen bei Robert Behse, Bruderstraße 22. —

Tangermünde. Das städtische Kon-
t erfreute sich eines guten Besuchs. Die
e Hallmann wartete mit einem glänzenden
ramm auf. Für jeden Musikfreund war
s dabei. Starker Beifall wurde denn auch
Vorträgen gezollt. Der Abend war sicher ein
er Erfolg der Kapelle Hallmann. Zu be-
en ist noch, daß sich der größte Teil der
en Zuhörergemeinde aus Arbeitern zu-
mensetzte. Das sogenannte „gebildete“ Bür-
m war der genußreichen Veranstaltung fern-
ieben. Der Magistrat jedoch wird im Laufe
Winters weitere Konzerte veranstalten und
t den Minderbemittelten ebenfalls genuß-
e Abende bieten. Das Spießertum mag ruhig
leiben. Das mag sich an den Kreuzmärschen
Stahlhelmkapelle begeistern. —

Osterburg. Der Martinimarkt war
Schweinehändlern und Budenbesitzern sehr stark
cht. Auch Besucher hatten sich aus allen Be-
[illegible] in großer Anzahl eingefunden.
den meisten Fällen konnten sie sich aber nur
schönen Sachen alle ansehen, denn zum Kaufen
e allenthalben das nötige Kleingeld. Die
en Händler und Budenbesitzer konnten kaum
[illegible] kaum die Unkosten decken. Einem
[illegible]händler wurden außerdem noch im Schützen-
, in dem er mit seinem Freunde über-
, 100 Mark gestohlen. Der Verdacht lenkte
sofort auf diesen guten Freund, der am
en Morgen spurlos verschwunden war. —
raßenarbeiten. Nachdem in der [illegible]
[illegible] Straße Bordsteine für Bürgersteige ge-
worden sind, werden jetzt auch in der [illegible]
[illegible] Straße, nach dem Mühlenberge zu, Bord-
e eingesetzt. Die Bürgersteigarbeiten in der
[illegible]straße sind auch schon von der Garten- bis
[illegible]straße durchgeführt. Das Stück bis zur

Breiten Straße wird im Laufe der Woche noch fertiggestellt. Hoffentlich denkt der Magistrat auch bald einmal an eine Gangbarmachung der Bürgersteige in der Ballerstedter und Mellerstraße. —

Stadtverordnetensitzung in Seehausen

Die Sparkassen sind auf Grund eines Ministerialerlasses Körperschaften des öffentlichen Rechtes geworden. Nach Genehmigung der neuen Mustersatzung muß der Sparkassenvorstand neu gebildet werden. Von den Stadtverordneten sind vier Mitglieder zu wählen. Die bisherigen bürgerlichen Mitglieder Böllenthin, Hirsch und Jacobi werden wiedergewählt. Stadtverordneter Kliesch (Soz.) kann nicht gewählt werden, weil er Vorstandsmitglied des Konsumvereins Stendal und Umgegend ist, eine Bestimmung in der neuen Satzung, die möglichst bald geändert werden sollte. Für ihn wird von der sozialdemokratischen Fraktion der Kocher Wilhelm Germerodt vorgeschlagen und gewählt.

Die Beseitigung der Tierkadaver geschah bisher kostenfrei durch die Abdeckereibesitzer. Dem Landrat ist jetzt von den Abdeckereibesitzern angezeigt worden, daß sie die kostenfreie Abfuhr der Kadaver einstellen, da sie für die Kadaverprodukte keinen Absatz mehr finden. Nur wenn ihnen von den einzelnen Gemeinden für die Abholung eine Entschädigung gezahlt wird, kann diese weiterhin erfolgen. Abdeckereibesitzer Geffert ist bereit, für einen Pauschalsatz von vierteljährlich 25 Mark die Abfuhr zu übernehmen. Die Stadtverordneten stimmen der Regelung zu.

Die starke Belegung des Krankenhauses und die Ausführung von zahlreichen Operationen soll die Anstellung einer vierten Krankenschwester erforderlich machen. Stadtv. Gose (Soz.) ist von der Notwendigkeit nicht ohne weiteres überzeugt. Es kommen auch Zeiten, in denen das Krankenhaus schwächer belegt ist, zudem bedürfen viele Leichtkranke so gut wie keiner Pflege. Mit zehn Personen im Krankenhaus, die einen monatlichen Kostenaufwand von 1440 Mark verursachen, erscheint ihm das Personal ausreichend. Stadtv. Dr. Janert stimmt diesen Ausführungen im wesentlichen zu und wünscht, eine Aushilfsschwester für bestimmte Zeit anzufordern. In diesem Sinne wird beschlossen, eine Schwester bis zum 1. März 1933 einzustellen. Außerdem soll für das Krankenhaus ein transportabler Röntgenapparat beschafft werden, der 2394 Mark kosten soll. Die Beschaffung wird beschlossen.

Zur Errichtung eines Schuppens für Holz- und Kohlenvorräte bei der Volksküche werden die Kosten (etwa 250 Mark) bewilligt. Hierbei tritt Stadtv. Gose den Absichten entgegen, von alten alleinstehenden Personen für das verabfolgte Essen eine Bezahlung zu verlangen. Bürgermeister Spohn sagt Nachprüfung zu.

Eine Anfrage des Stadtv. Wernecke gibt dem Bürgermeister Gelegenheit, über die Erhebung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaftsbeiträge Aufklärung zu geben, die bei den schwer belasteten kleinern Besitzern mit Recht einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben. Leider hat die Stadt keinen Einfluß auf die Festsetzung, sondern nur die undankbare Aufgabe, die Beiträge einzutreiben und abzuführen. Stadtv. Gose (Soz.) benutzt die Gelegenheit, um an diesem Beispiel deutlich zu zeigen, wer die kleinen Besitzer so stark belastet. Nicht die Stadt und auch nicht die Sozialdemokraten, die ja sonst alles gewesen sind, sondern die Herren Nazis und Deutschnationalen, die in der Landwirtschaftskammer sitzen. Diese haben die kleinsten Betriebe belastet, um die Großagrarier recht fühlbar zu entlasten. Sie denken aber nicht im entferntesten daran, nun auch den kleinen Gartenbesitzern das Wahlrecht zur landwirtschaftlichen Vertretung zuzugestehen. Sie wollen bestimmen, die andern sollen zahlen. —

Ein falsches Pferd angedreht

Ein Landwirt aus Gollin kaufte auf einem Bremer Rennen für 600 Mark ein Rennpferd, das den Namen Betella trug und durch Füllenschein als deutsches Halbblut ausgewiesen wurde. Den Kauf vermittelte der Viehhändler Gustav Grundmann aus Pritzwalk, der Besitzer der Stute war der Gastwirt Hermann Müller aus Kyritz. Der Landwirt aus Gollin mußte aber bald die Unbrauchbarkeit des Pferdes für Rennen feststellen; u. a. brach es auf der Rennbahn aus.

Eines Tages wurde ihm dann von dem Gestütsdirektor Kirchhof aus Seehausen mitgeteilt, daß er einem Betrug zum Opfer gefallen sei. Die richtige Betella stand noch wie vor im Stalle des Landwirts Wilhelm Reinecke aus Haverland, dem Züchter der Stute. R. hatte den Füllenschein, wie er nach anfänglichem Leugnen Kirchhof gegenüber erklärte, Müller und Grundmann gegen Hinterlegung von 30 Mark überlassen. Die benutzten dann die Papiere, um dem Golliner Landwirt ein falsches Pferd anzudrehen.

Auf Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Stendaler Schöffengericht Grundmann und Müller zu je 2 Monaten wegen Betrugs und Reinecke zu 1 Monat Gefängnis wegen Begünstigung. —

Sie wollten das Steueramt betrügen

Der Reinfall mit der Reichsmark.

Der frühere [illegible], jetzige Rechtsbeistand Otto Jung aus Gardelegen und der Viehhändler Hermann König aus Rieste zierten wieder einmal die Anklagebank der Stendaler Strafkammer.

König verkaufte im vergangenen Jahr einen Acker zum Preise von 1525 Mark. Da K. den Plan 1921 für 9000 Papiermark (69 Goldmark) erworben und somit einen außerordentlichen Gewinn aus dem Verkauf gezogen hatte, veranlagte ihn der Kreisausschuß zu einer erheblichen Wertzuwachssteuer. Nun war der Viehhändler aber durchaus nicht der Meinung, daß er seinen netten Gewinn mit dem Staat teilen müsse. Er versuchte daher die Steuer zu drücken, und zwar auf eine äußerst geriebene Weise.

Er legte dem Kreisausschuß eine von Jung ausgestellte Quittung vor, die auswies, daß dem Unterzeichner 1500 Reichsmark Provision für Vermittlung des Ackers gezahlt worden sind. Damit wollte K. den Nachweis führen, daß der Gewinn um 1500 Mark geringer ist und die Wertzuwachssteuer dementsprechend zu vermindern sei. Man kann den beiden Angeklagten sicher keinen Mangel an Raffinesse und Verschlagenheit nachsagen, aber bei diesem Manöver war ihnen doch ein Fehler untergelaufen, der alsbald von dem zuständigen Beamten festgestellt wurde. Die Quittung trägt das Datum des 3. März 1924. Da aber erst im August 1924 die Reichsmark eingeführt wurde, ist es schlechterdings nicht möglich, daß zu der Zeit eine Provision in dieser Währung gezahlt wurde. Das hatten die Angeklagten bei der Ausfertigung der Quittung, die sicher erst nach der Veranlagung zur Wertzuwachssteuer erfolgte, nicht berücksichtigt.

Die Strafen wurden für Jung auf drei Monate, für König auf zwei Monate Gefängnis bemessen.

Aber noch in einer andern Sache wurde gegen Jung verhandelt. In einem Prozeß, in dem er als „Rechtsbeistand“ fungierte, berechnete er seiner Mandantin Gebühren für Tätigkeiten, die nicht ausgeführt wurden. Die Strafe setzte das Gericht auf 300 Mark fest. —

Willkommen sind Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, Bücher, und vor allen Dingen Geld, auch kleinste Beträge. Entgegennahme von Spenden aller Art (Nahrungsmittel, Kleidung, Bücher, Geld) gegen Quittung durch

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Aschersleben, Burg, Schönebeck, Stendal.

Uchtspringe. Konsumverein. Zu einem Werbeabend hatte der Konsumverein in Börgitz eingeladen. Einen Bericht über den Stand der Filiale gab Genosse Wegener (Gardelegen). Im letzten Jahre hat sich die Filiale in Börgitz unter Leitung des Genossen Neumann gut entwickelt. Der Umsatz konnte fast verdoppelt werden, obwohl das Einkommen der Mitglieder bedeutend geringer geworden ist. Eine veranstaltete Verlosung löste bei den Gewinnern besondere Freude aus. —

Siestedt. Hund greift eine Frau an. Frau W., die sich auf dem Heimweg von Weferlingen nach Siestedt befand, begegnete unterwegs einem jungen Mädchen mit dem Hunde des katholischen Pfarrers. Plötzlich stürzte der Hund auf Frau W. los und zerriß ihr den Mantel und das Kleid. Am Arm erlitt sie auch noch eine Fleischwunde. Der Pfarrer bezahlte sofort den entstandenen Schaden. —

Der Gutsbesitzer als Brandstifter?

Aufklärung in Maxdorf.

Wie wir bereits berichteten, weilte in Maxdorf (Kreis Salzwedel) der Untersuchungsrichter Dr. Kiel aus Stendal, um an Ort und Stelle Besichtigungen und Vernehmungen durchzuführen. Es handelt sich darum, den Brandstifter ausfindig zu machen, der das Gehöft des Gutsbesitzers Walter Schulz angesteckt hat.

Schulz befand sich am Tage des Brandes in Salzwedel. Die Untersuchung des Richters hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Gutsbesitzer Walter Schulz, der als sehr wohlhabender Mann angesehen wird, verhaftet wurde. Jedenfalls hat sich der Verdacht gegen Sch. sehr stark verdichtet. Auch die Mutter des Verhafteten ist der Mittäterschaft dringend verdächtigt. Wegen Krankheit konnte der Haftbefehl gegen die alte Frau aber nicht vollstreckt werden. —

Vorarbeiten zur 700-Jahr-Feier

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in Salzwedel haben beschlossen, den Spielplatz hinter der Landwirtschaftsschule herzurichten und die Planierung der Rossauschen Wiese vorzunehmen. Es ist dafür ein Betrag von 2000 Mk. bewilligt worden.

Am Donnerstag ist mit den Arbeiten begonnen worden. 9 Wohlfahrtsempfänger sind von der Gartenverwaltung eingestellt worden. Voraussichtlich werden diese Wohlfahrtserwerbslosen 2 Monate Lohn und Brot erhalten.

Auf der Rossauschen Wiese wird ein Rosengarten angelegt, der zur 700-Jahres-Feier 8000 bis 10 000 blühende Rosen aufweisen wird. Das Rosarium wird eine einzig dastehende Sehenswürdigkeit der Altmark sein. —

Salzwedel. Die Einbrecher ermittelt. In Salzwedel wurden verschiedene Einbrüche verübt. Gestohlen wurden Bier, Konserven, Spirituosen und sonstige Eßwaren. Die Täter konnten ermittelt werden, und zwar handelt es sich um den Schlosser A. H. aus Salzwedel und um den Bäckergehilfen F. K., der seit einiger Zeit in Salzwedel wohnt. Dem H. wird außerdem zur Last gelegt, am 24. August in Prezelle (Kreis Lüchow) ein Radiogerät entwendet zu haben, außerdem Tabakwaren. Das Radiogerät wurde bereits bei einer am 19. September bei H. vorgenommenen Durchsuchung vorgefunden. Der rechtmäßige Eigentümer wurde erst jetzt ermittelt. Die Genannten wurden in Polizeigewahrsam gebracht. Auf dem Wege dorthin machte H. einen Fluchtversuch. Er konnte jedoch bald von dem Kriminalbeamten wieder gestellt werden. —

Ein Drahtseilattentäter verhaftet

Im Juli 1932 fuhr Landrat Freiherr von Campe aus Isenhagen mit einem Arzt und seinem Chauffeur auf der Straße Beetzendorf—Salzwedel. In der Nähe des Dorfes Siedenlangenbeck fuhr das Auto gegen ein Drahtseil, das über die Straße gespannt war. Größerer Schaden wurde nicht angerichtet. Die Insassen wurden nur leicht verletzt.

Jetzt wurde in Dresden der Landwirtschaftsgehilfe Karl Kötz verhaftet. Bei ihm wurde ein Notizbuch gefunden, in dem der Vorgang von Siedenlangenbeck beschrieben war. Schließlich gestand er die Tat auch ein, worauf er dem Landgerichtsgefängnis in Stendal zugeführt worden ist. Kötz stand im Jahre 1930 in Siedenlangenbeck im Dienst und will die Tat ohne irgendeinen Grund begangen haben. —

Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Zusatzrenten. Die Auszahlung der Zusatzrenten an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene erfolgt am Dienstag, dem 15. November, in der Gastwirtschaft Northe von 9½ bis 11 Uhr. Die Auszahlung der Sozial- und Kleinkapitalrente am Donnerstag, dem 17. November, in der Zahlstelle Rathaus von 14 bis 15 Uhr. Ausweise sind mitzubringen. —

Osterburg.

Gefunden. Bei der Polizeiverwaltung wurde ein Portemonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben. —

Stendal.

Die Bevölkerung hat im Monat Oktober eine beträchtliche Steigerung erfahren. Gegenüber 31 301 im September wurden mit Abschluß des Oktober 31 391 Einwohner gezählt. Zugezogen sind 394, Stendal verlassen haben 307. Sterbefälle sind 34, Geburten 37 zu verzeichnen.

Als gefunden wurden abgegeben: Verschiedene kleine Portemonnaies mit und ohne Inhalt, 1 Kinderpudel, 1 Kinderjackett, 1 Kinderhandtasche, 1 Paar Lederhandschuhe, 1 Hammerbeil, 1 altes Fahrrad, 1 Autoreifen und 1 Schäferhund. —

Märkte

Hengstprämiierung der Landwirtschaftskammer.

Am zweiten Tage der großen Pferdeschau in der Ausstellungshalle in Stendal wurde die Prämiierung der Hengste vorgenommen. In fachverständigen Kreisen war man sich über die hervorragende Qualität des Zuchtmaterials einig, das in der Klasse der 5- und 2½jährigen Hengste in einem Maße ausgeglichen war, wie es noch von keinem andern Zuchtgebiet erreicht wurde. Den Wanderehrenpreis der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen errang als bester Hengst der Schau der 6jährige „Successeur de Moncreau“, der Hengstgenossenschaft Estedt (Züchter Horlait, Noast in Belgien). Für den besten in der Provinz gezogenen Hengst erhielt der 3jährige „Freischütz von Wanzleben“ (Besitzer und Züchter E. Kühne, Wanzleben) den „Simon-Nathusius“-Preis. Von der preußischen Gestütsverwaltung wurden elf Hengste in der Preislage von 2500 bis 9000 Mark angekauft. —

Osterburg.

Der Schweinemarkt war gut beschickt. Bei mäßigem Handel verblieb Ueberstand. Angefahren waren 364 Ferkel und 4 Pölke. Es kosteten Ferkel bis zu 6 Wochen alt 6—8 Mark, von 6 bis 8 Wochen 8—10 Mark, von 8 bis 10 Wochen 10—12 Mark und von 10 bis 12 Wochen 12—14 Mark; Pölke kosteten je nach Gewicht bis zu 26 Mark. —

Ferkelmarkt in Salzwedel.

Es waren angefahren 573 Stück. Es kosteten bis 6 Wochen alt 5—7 Mark, bis 8 Wochen alt 7—9 Mark, bis 13 Wochen alt 9—11 Mark. Handel flott. Es wurde alles ausverkauft. —

Seehausen (Altmark).

Der Martinipferdemarkt war von 150 Pferden beschickt. Beste Tiere erzielten 750—900 Mk., gute 500 bis 750 Mk., mittlere 300—500 Mk., geringe bis zu 300 Mk. —

Inserate aus der Altmark

Altmärkisches Landestheater

Dienstag, den 15. November | 20 Uhr

Im weißen Rößl

Erstklassige

Kranz- und Mitteldärme

zur

Hausschlachtung

kaufen Sie am billigsten in der

Darmhandlung

Albert Haake

Gardelegen

Sehlinger Straße 11. Fernruf Nr. 245.

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Mahnung betr. Schulgeld für November 1932.

Die Schulgeldreste sind zwecks Vermeidung zwangsweiser Beitreibung bis zum Dienstag, dem 15. November 1932, auf das Postscheckkonto der Stadthauptkasse — Berlin 41785 — portofrei zu überweisen. Für Ueberweisung nicht angängig, kann bare Zahlung am Dienstag, dem 15. November 1932, zwischen 15 bis 18 Uhr, im rechten Nebenraum der Stadthauptkasse erfolgen. Spätere Zahlungen sind gebührenpflichtig. Mahnzettel werden nicht behändigt.

Stendal, den 7. November 1932.

Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Bekanntmachung.

Des Bußtages wegen fällt der Wochenmarkt am Mittwoch, dem 16. d. M., aus. Nächster Wochenmarkt am Mittwoch, dem 23. d. M.

Gardelegen, den 10. November 1932.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Wohlfahrtserwerbslosenunterstützung für die Zeit vom 17. bis 23. November 1932 findet infolge des Bußtages am Dienstag, dem 15. November 1932, wie üblich in der Viehhalle, Kaserne A, statt.

Salzwedel, den 10. November 1932.

Der Magistrat — Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Die städtische Speiseanstalt wird am Dienstag, dem 15. November 1932 eröffnet.

Salzwedel, den 12. November 1932.

Städtisches Wohlfahrtsamt.

Die Naturwissenschaft marschiert

Der Kosmos

die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift

informiert laufend.

Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe. Quartalsbezugspreis nur 2.80 Mk.

Bestellen Sie

bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der

Buchhandlung Volksstimme